

Philipp Scharf
Bianca Steinfeld

Das radikale Subjekt oder subjektive Radikalität?

Konturen und Möglichkeitsräume
der postautonomen Klimabewegung

Nr. 15
(2024)



Inhalt

Auf einen Blick	3
1 Einleitung	5
2 Die Klimakontroverse: Ein Überblick	11
2.1 Theoretische Grundlagen: Radikalisierung	11
2.2 Bisherige Erkenntnisse: Radikalität und Klima	13
3 Soziale Bewegungen: Kollektive Identität und Framing	17
3.1 Die kollektive Identität als Bindeglied einer Bewegung	19
3.2 Framing als realitätsformende Brille der Bewegung	21
4 Linksradike Perspektiven	25
4.1 Die Interventionistische Linke (IL): „Klimakampf ist Klassenkampf“?	26
4.2 Ende Gelände (EG) und Zucker im Tank: „Soziale Bewegungen schreiben Geschichte“	35
4.3 ...umsGanze! (uG): „on the highway to hell“	39
5 Die Dimensionen der Radikalität	43
6 Resümee	53
Quellen- und Literaturverzeichnis	56
Autor:innen	62

Auf einen Blick

Der Fachbereich Linksradikalismus der *Forschungs- und Dokumentationsstelle zur Analyse politischer und religiöser Extremismen in Niedersachsen (FoDEx)* untersucht politische Gesellungsformen, die sich der Tradition und dem Vokabular verschiedener Bewegungen und Theorien verschreiben, welche – zumindest nominell – auf die Herstellung gleicher und freier menschlicher Lebensverhältnisse, auf Emanzipation, zielen. Damit befinden sie sich in Opposition zu einer von ihnen identifizierten politischen Mehrheitskultur. Linker Radikalismus beruft sich auf historische und aktuelle Befreiungsbewegungen wie den Marxismus-Leninismus, den Anarchismus, den Antifaschismus, auf globalisierungskritische, postkoloniale Bewegungen usw. Er drückt sich in rhetorischen Stilen und Haltungen, aber auch in Symbolen und Ritualen aus; oftmals lehnt er etablierte Praktiken des Dialogs und des Kompromisses ab, insbesondere politische Parteien.

Als Versuch politischer Einflussnahme stellt der Linksradikalismus einen möglichen Prägefaktor politischer Kultur dar, der historisch und regional tief verwurzelt ist. Doch auch überregionale Zusammenhänge, kampagnenartige Mobilisierungsbemühungen oder das Engagement in sozialen Bewegungen eröffnen den Blick auf verhältnismäßig neuartige Phänomene. Diese Zusammenhänge zwischen linksradikalem Aktivismus einerseits und den lokalspezifischen Besonderheiten der politischen Kultur andererseits leiten unser Forschungsinteresse an.

Die Studie fragt danach,

- wie linksradikale Akteur*innen die Klimakrise argumentativ als politisch zu bearbeitendes Problem geframed haben und wie diese vor ihrer Ideologie verhandelt wird.
- wie davon ausgehend die jeweiligen kollektiven Identitäten der Akteur*innen formen.

Die Studie kommt u. a. zu folgenden Ergebnissen:

- Das Framing der Gruppen eröffnet Konsens- und Konfliktpotenziale. Einigkeit besteht weitgehend darin, dass kapitalistisches Wirtschaften als Verursacher der Klimakrise gesehen wird; kontrovers bleibt vor dieser Analyse das angemessene Verhältnis von linksradikaler Theorie und Praxis.
- Alle Gruppen verstehen sich als radikal, was konstitutiv für ihr Selbstverständnis und ihre politische Radikalität ist. Diese Radikalität schafft ihrerseits wiederum Handlungsräume, die sich anhand der auftretenden Militanzdebatte strukturieren.
- Die Klimakrise wird insofern selbst zum Gelegenheitsfenster identitätspolitischer Debatten, hier können die analysierten Gruppen ihre eigene Radikalität inszenieren.
- Dass ein radikales Selbstverständnis oder eine radikale Argumentation *nicht* zwangsläufig auch zu entsprechendem (Gewalt-)Handeln führen muss, lässt sich so anhand der Klimakrise zeigen.
- Der linksradikale Flügel der Klimabewegung fordert das gesellschaftliche Demokratieverständnis heraus und stellt damit sowohl eine Chance als auch eine Gefahr der demokratischen Ordnung dar.

Die Frage, wie gefährlich die Klimabewegung für die aktuell herrschenden Verhältnisse ist, treibt Politik und Gesellschaft um.¹ Spätestens nachdem der CSU-Politiker Alexander Dobrindt für sein Postulat der „Klima-RAF“² kritisiert worden war, ist eine Debatte um Ausdrucksformen und Inhalte der hiesigen Klimabewegung entbrannt. Dass kurz darauf mit dem niedersächsischen Verfassungsschutzpräsidenten Dirk Pejril sogar der Leiter einer Behörde, die Protest von Haus aus mit einem sicherheitspolitisch-skeptischen Blick gegenübersteht, diese Unterstellung zurückwies, konnte zu diesem Zeitpunkt zwar überraschen.³ Dennoch gerät die Klimabewegung – nicht allein durch solche Aussagen – zusehends ins Abseits und wird zudem von Behörden und Justiz unter Druck gesetzt. Dass mittlerweile auch die Klimagruppe Ende Gelände durch das Bundesamt für Verfassungsschutz als „linksextremistischer Verdachtsfall“⁴ geführt wird, steht exemplarisch

für das konfliktvolle Auseinanderdriften der Pole Legitimität und Radikalität.

Die Klimabewegung ist ein hochdynamischer Fall, der Gegner:innen und Befürworter:innen stark polarisiert, denn: „Wann radikaler Protest als ziviler Ungehorsam gilt und wann als kriminelles Stören, ist gesellschaftliche Aushandlungssache und umstritten.“⁵ Dabei stellt sich zunächst unwillkürlich die Frage: Handelt es sich bei „der Klimabewegung“ um lebensabschnittstypisch rebellierende Jugendliche, um „konformistischen Protest“, einen „Widerstand ohne Widerstand“⁶ – oder sind die Proteste längst vollends von linksradikalen Kräften unterwandert, wie das manch konservativer Beobachter:in befürchtet? Kurz: Wie „links“ – oder gar: wie radikal – ist die Klimabewegung tatsächlich?

Zwar hat die diskursive Virulenz der Klimakrise inzwischen aufgrund anderer Konflikte und Katastrophen – der Coronakrise, des Ukraine- und jüngst des Gaza-Krieges – an Dringlichkeit verloren; als Ursache und Symptom der modernen Multikrise provoziert sie, wann immer sie doch einmal zur Sprache kommt, aber auch weiterhin stark polarisierte Großdebatten, die sich immer häufiger an emotional aufgeladenen Themen, an „Triggerpunkten“⁷, entspinnen. In teils hoch emotionalisierten Diskursen treten die beteiligten Akteur:innen gleichermaßen

¹ Wir danken Katharina Trittel und Robert Lorenz für ihre Unterstützung bei der Erstellung dieses Textes, ihre gewohnt kritischen Anmerkungen und ihr scharfes Auge.

² O. A.: Verfassungsschutz hält Bezeichnung „Klima-RAF“ für falsch, in: ndr.de, 24.01.2023, URL: <https://www.ndr.de/nachrichten/niedersachsen/Verfassungsschutz-haelt-Bezeichnung-Klima-RAF-fuer-falsch,pejril102.html> [eingesehen am 22.08.2024].

³ Vgl. ebd.

⁴ Schwarz, Susanne: Klimabewegung geächtet, in: taz.de, 18.06.2024, URL: <https://taz.de/Verfassungsschutz-gegen-Ende-Gelaende/!6014610/> [eingesehen am 22.08.2024].

⁵ Ebd.

⁶ Stapelfeldt, Gerhard: Revolte der Natur und konformistischer Protest. Über die Klimaschutzbewegung „Fridays for Future“, Hamburg 2023, S. 21.

⁷ Vgl. Mau, Steffen/Lux, Thomas/Westheuser, Linus: Triggerpunkte. Konsens und Konflikt in der Gegenwartsgesellschaft, Berlin 2023.

ßen konflikthaft wie unversöhnlich zusammen. Die Verhandlung der Klimakrise scheint also deutlich tiefer zu reichen, als dies üblicherweise bei der Auseinandersetzung mit einem (gewöhnlichen) politischen Sachthema der Fall ist. Die Vermutung liegt also nahe, dass es sich hierbei um einen tieferliegenden politisch-kulturellen Konflikt handelt, an dem verschiedene Akteur:innen beteiligt sind.

Der menschengemachte Klimawandel ist mittlerweile wissenschaftlicher wie gesellschaftlicher Konsens. Die meisten Deutschen dürften sich ein deutliches „Mehr“ an Klimaschutz wünschen;⁸ und auch bei Wahlen könnte das Thema zukünftig eine zunehmend wichtigere Rolle einnehmen.⁹ Zugleich hat die Coronakrise gezeigt, dass Klimawandel und -schutz ein „volatiles Thema“¹⁰ sind – die politische Auseinandersetzung damit tritt oft hinter andere gesellschaftliche Großkrisen zurück. Auch scheinen die politischen Beharrungskräfte enorm und sich gar eine lautstarke Opposition gegen jedwede Klimaschutzprogramme zu bilden. Jedenfalls: Der Diskurs wird rauer, die politischen Lager stehen sich unversöhnlich gegenüber, sodass manche Kommentator:innen bereits vor einer „destruktiven Polarisierung des Diskurses“¹¹ warnen.

In der Protest- und Bewegungsforschung gelten Protestbewegungen als Protagonistinnen politischer Konflikte.¹² Insofern deutet die

beschriebene Entwicklung darauf hin, dass es sich hier um die Ausverhandlung eines gesellschaftlichen Cleavages handelt, die tiefer greift als die (in der Klimabewegung lange Zeit kaum beachteten) sozioökonomischen Herausforderungen, die Klimaschutzmaßnahmen mit sich bringen. Der interne Zusammenhang zwischen neoliberalen Marktordnungsprinzipien und dem Klimawandel, der sich auf die Beziehung zwischen Arm und Reich auswirkt, sowie die demokratische Schwerfälligkeit, diese Probleme zu bearbeiten, befördern eine „Glaubwürdigkeitskrise“¹³ der Demokratie. Indes: Eine „Art neuer Gesellschaftsvertrag, in dem es darum ginge, das Vertrauen in Politik, Leiten und wahre Chancengerechtigkeit wiederherzustellen“¹⁴ und dabei auch klimapolitische Ziele zu erreichen, ist derzeit kaum in Sicht.

Stattdessen weist der Klimakonflikt auf ein gewandeltes Cleavage hin. Seit den 1970er-Jahren differenziert sich die politische Landschaft aus: In einem zweidimensionalen politischen Raum bleibt zwar die materielle Achse, die den Verteilungskonflikt um Ressourcen markiert, weitgehend stabil, jedoch verschiebt sich die zweite Achse. Ein neuer kultureller Konflikt entsteht, der sich an Fragen wie Minderheitenrechte, Migrationspolitik oder eben auch dem Klimawandel entzündet.¹⁵ Insbesondere diese kulturelle Dimension, in der Forschung als Universalismus/Partikularismus-Konfliktlinie bezeichnet,¹⁶ stellt eine Erweiterung der politischen Landschaft dar, in der sich nun vermehrt soziale Identitäten ausbilden, die das Bewusstsein der Individuen prä-

8 Vgl. o.A.: UN: Weltweit 80 Prozent für mehr Klimaschutz, in: zdfheute, 20.06.2024, URL: <https://www.zdf.de/nachrichten/panorama/groesste-un-umfrage-klima-sorge-klimaschutz-100.html> [eingesehen am 22.08.2024].

9 Vgl. Schwietering, Caspar: Wollen jetzt alle mehr Klimaschutz? Die Flut nützt den Grünen im Wahlkampf, in: tagesspiegel.de, 03.06.2024, URL: <https://www.tagesspiegel.de/politik/wollen-jetzt-alle-mehr-klimaschutz-die-grunen-nutzen-die-flut-im-wahlkampf-11759654.html> [eingesehen am 22.08.2024].

10 Klein, Ansgar et al.: Klimaschutz als Gestaltungsaufgabe für die Zivilgesellschaft, in: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, Jg. 33 (2020), H. 1, S. 57–90, hier S. 69.

11 Ebd., S. 71.

12 Vgl. Betz, Gregor J.: Rekonstruktive Zugänge zu Protest. Methodologische und methodische Reflexionen, *Jg. 32 (2019)*, H. 1, S. 50–58, hier S. 50.

13 Fricke, Thomas: Kapitalismus neu denken, in: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, Jg. 33 (2020), H. 1, S. 243–349, hier S. 244.

14 Ebd., S. 249.

15 Vgl. Bornschieer, Simon: The New Cultural Divide and the Two-Dimensional Political Space in Western Europe, in: *West European Politics*, Jg. 33 (2010), H. 3, S. 419–444, hier S. 420–431.

16 Vgl. grundsätzlich dazu Bornschieer, Simon et al.: How „Us“ and „Them“ Relates to Voting Behavior. Social Structure, Social Identities, and Electoral Choice, in: *Comparative Political Studies*, Jg. 52 (2021), H. 12, S. 2087–2122.

gen. Grundsätzlich blieben sozioökonomische Konflikte weiterhin relevant; diese müssten jedoch, ebenso wie kulturelle Konflikte und den Gesetzen der neuen Aufmerksamkeitsarithmetik folgend, in soziale Identitäten übersetzt werden, um ihr konfliktstrukturierendes Potenzial zu entfalten.¹⁷

Angeheizt wird die Auseinandersetzung durch einen Neuordnungsprozess, in welchem sich die politische Landschaft der Bundesrepublik zu befinden scheint. So lässt sich also spätestens seit den Nullerjahren mit einiger Plausibilität sowohl auf der parteipolitischen als auch auf der bewegungsnahen Ebene eine Krise der Repräsentation beobachten, die zu bislang un abgeschlossenen Neuordnungsprozessen führt:

„Die Klassenkulturen des Alltags sind vielmehr, gerade wegen ihrer Umstellungs- und Differenzierungsfähigkeit, außerordentlich stabil. Was erodiert, sind die Hegemonien bestimmter Parteien [...] in den gesellschaftspolitischen Lagern. Daher haben wir auch heute keine Krise der Milieus (als Folge des Wertewandels), sondern eine Krise der politischen Repräsentation (als Folge einer zunehmenden Distanz zwischen Eliten und Milieus).“¹⁸

Vormals stabile Repräsentationsverhältnisse scheinen erodiert; die einst starke Integrationskraft politischer Eliten, die umfassende politische Deutungsangebote bereitstellen konnten und damit – nicht zuletzt auch radikales – Protestpotenzial einzuhegen vermochten, wirkt wie ein Relikt der Vergangenheit.¹⁹ Themenspezifisch erschwerend tritt hinzu, dass es aus der Perspektive vieler Bürger:innen kein glaubhaftes Angebot für mehr Klimaschutz zu geben scheint, wie sich in der augenscheinlichen Unfähigkeit, dem anthro-

pogenen Klimawandel zu begegnen, trotz der Regierungsbeteiligung der Grünen zeigt.

Diese Faktoren begünstigten in den letzten Jahren und seit der Entstehung von Fridays for Future (FFF) im Jahr 2018 – grob vereinfacht – die Entwicklung einer neuen Klimabewegung, welche sich in Deutschland in einem Prozess unklarer Annäherungs- und Abgrenzungstendenzen vollzieht. Gelang es FFF lange Zeit, innerhalb der Bewegung hegemoniale Deutungs- und Protestangebote bereitzustellen, kam es zu einer für Soziale Bewegungen nicht untypischen Ausdifferenzierung sowie zu einer Radikalisierung von Teilen der Bewegung, die nicht mehr mit dem betont konzilianten Habitus der (früheren) Schülerbewegung übereinstimmten. Nachfolgende Gruppen und Bündnisse entstanden und grenzten sich in ihren Aktionsformen und Inhalten von den auf Reformen abzielenden Streiks FFFs ab. So urteilten die Politikwissenschaftler Matthias Micus und Jens Gmeiner bereits in einem anderen Zusammenhang:

„Die Erosion der organisationsgestützten Weltanschauungsmilieus, die Wut kanalisiert, ihre Anhänger disziplinierten und Zukunftsversprechen sowie Visionen entwickelten, ist somit Wasser auf die Mühlen selbst-organisierter, spontaner Protesteskalationen und insurrektionalistischer Spontanerhebungen.“²⁰

Nun ist die Klimabewegung derzeit weit davon entfernt, in ihrer Mehrheit eine aufständische und gewalttätige Bewegung zu sein. Indes ist eine anhaltende Ausdifferenzierung der Protestlandschaft mitsamt ihren Methoden weiterhin zu erwarten. Mit der vorliegenden Analyse sollen Schlaglichter auf diese Entwicklung geworfen werden. Grundsätzlich leistet sie auch einen Beitrag, politische Vergesellschaftungsprozesse in einer „Gesellschaft der Sin-

¹⁷ Bornschieer et al.: How „Us“ and „Them“ Relates to Voting Behavior.

¹⁸ Vester, Michael et al.: Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel. Zwischen Integration und Ausgrenzung, Frankfurt am Main 2015, S. 1.

¹⁹ Vgl. ebd., S. 66–70.

²⁰ Gmeiner, Jens/Micus, Matthias: Radikalismus der Tat. Linke Militanz oder die Ethnologie der (Post-)Autonomen, in: Demokratie-Dialog, 2018, H. 2, S. 29–35, hier S. 34.

gularitäten²¹, in der sich soziale und gesellschaftliche Bindungen aufgrund neoliberaler Herausforderungen auflösen, nachvollziehen zu können.

Dieser Beitrag strebt einen Einblick in die Binnenperspektive der Klimabewegung an. Wobei, so viel sei vorweggenommen: „Die Klimabewegung“ existiert eher nicht als ideologisches oder gar organisationales Gebilde, sondern allenfalls als sprachliches Konstrukt. Zu divers und uneins, mitunter organisatorisch, strategisch wie taktisch oder ideologisch stark gespalten kommt sie hierfür empirisch daher. Tatsächlich kann dieser Begriff höchstens eine vage Zielvorstellung sowie die dahinterstehenden Protagonist:innen schemenhaft abbilden, zu groß sind doch die angedeuteten Differenzen.

Die versprochene Binnensicht soll sich deswegen inhaltlich stärker auf die linksradikalen Prägekräfte²² und deren Deutungsangebote innerhalb der Klimabewegung konzentrieren.²³ Dementsprechend werden interne Diskurse der postautonomen Bündnisse Ende Gelände (EG), Zucker im Tank, ...umsGanze! (uG) sowie der Interventionistischen Linken (IL) untersucht.

Denn: Die theoretische Reflexion des Verhältnisses von Mensch und Natur linksradikaler Provenienz blickt auf eine lange Traditionslinie zurück. Bereits in den 1970er-Jahren, der Phase der „Entmischung“²⁴ der „68er“ und mitten im turbulenten „roten Jahrzehnt“²⁵, in dem sich zahlreiche als links assoziierte Soziale Bewegungen formierten, widmete sich

das von dem Intellektuellen Hans Magnus Enzensberger herausgegebene „Kursbuch“ in einem Schwerpunkt dem Zusammenhang von Ökologie und Politik.²⁶ Im „Kursbuch“, einem der wichtigsten Organe der Außerparlamentarischen Opposition (APO), hebt Enzensberger selbst den Widerspruch zwischen kapitalistischem Wirtschaften und Umweltschutz hervor: „Die industrialisierten Gesellschaften der Erde produzieren ökologische Widersprüche, die in absehbarer Zeit zu ihrem eigenen Zusammenbruch führen müssen.“²⁷ Nunmehr sei das „marxistische Denken“ zur kritischen Gegenwartsanalyse einzusetzen; es dürfe nicht seine „kritische, subversive Kraft“ verlieren und sich nicht in „stereotypen Sätzen, die in ihrer Abstraktheit ebenso unbestreitbar wie folgenlos sind“²⁸, verlieren. Dieser Ausschnitt verdeutlicht, dass der Kampf für die Natur und ihre Erhaltung sowie gegen die negativen menschengemachten Einflüsse ein genuin linkes bis linksradikales Thema darstellt und dass in diesem Komplex nicht – wie dies einige wissenschaftliche Beobachter:innen insinuierten – primär instrumentelle „Beeinflussungsversuche“²⁹ motivierend wirken.

Dass zuletzt in der gesamtgesellschaftlichen Debatte stärker Fragen nach der Legitimität des Protests oder dem angemessenen Verhältnis von eingesetzten Mitteln und politischen Zielen – schlicht: Fragen der politischen Radikalität der Gruppe – dominierten, liegt an den konfrontativen Protestformen von Teilen der kontemporären Klimabewegung. Sachbeschädigungen in Museen, Blockaden

21 Reckwitz, Andreas: Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne, Berlin 2019.

22 Zum Begriffsverständnis vgl. Scharf, Philipp/Schenke, Julian: Ein Diskurs sucht seinen Gegenstand. Über hartnäckige Begriffsroutinen und empirische Defizite im Themenfeld des Linksradikalismus, in: Demokratie-Dialog, 2021, H. 8, S. 16–26.

23 Vgl. hierzu auch Scharf, Philipp: System Change? Die Verhandlung der Klimakrise innerhalb der radikalen Linken, in: Demokratie-Dialog, 2022, H. 10, S. 17–24.

24 Vgl. Kraushaar, Wolfgang: Achtundsechzig. Eine Bilanz, Berlin 2008, S. 183 ff.

25 Vgl. grundlegend Koenen, Gerd: Das rote Jahrzehnt. Unsere kleine deutsche Kulturrevolution 1967–1977, Köln 2001.

26 Vgl. Enzensberger, Hans M./Michel, Karl M. (Hrsg.): Kursbuch 33. Ökologie und Politik oder Die Zukunft der Industrialisierung, Berlin 1973.

27 Enzensberger, Hans M.: Zur Kritik der politischen Ökologie, in: ders./Michel, Karl M. (Hrsg.): Kursbuch 33. Ökologie und Politik oder Die Zukunft der Industrialisierung, Berlin 1973, S. 1–52, hier S. 2.

28 Ebd., S. 23.

29 Baron, Udo: Die Klimaschutzbewegung und der Linksextremismus 2.0. Eine Analyse zur Veränderung linksextremistischer Beeinflussungsversuche, in: Pfahl-Traughber, Armin/Hansen, Hendrik (Hrsg.): Jahrbuch für Extremismus- und Terrorismusforschung 2021–2023, Brühl 2024, S. 61–81.

von Autobahnen oder Braunkohleabbaugebieten wirken auf Teile der Bevölkerung zweifelsohne abschreckend.³⁰ Der Vorwurf lautet in leicht abgewandelter Form stets, dass die Selbstermächtigung der Aktivist:innen letztlich demokratische Prozesse missachte. Individuelle Moral ersetze Recht und Gesetz – was aus demokratiethoretischer Perspektive in der Tat problematisch sein kann. Jedoch übersieht dieser Vorwurf, dass in ihrem Selbstverständnis etwa die Letzte Generation, die besonders im Fokus der Medien und aufgrund ihrer Aktionsformen am stärksten in der Kritik steht, keinesfalls demokratie- oder gar staatsgefährdend auftritt. Vielmehr sieht sie sich in der Tradition des zivilen Ungehorsams:

„Zwar gebe es eine grundsätzliche Pflicht zum Gehorsam, selbst gegenüber ungerichten Gesetzen und Politiken, die sich im Regelfall ja auf dem Weg der Verfassungsgerichtsbarkeit oder durch die reguläre Willensbildung und Gesetzgebung ändern lassen. Doch können die Ungerechtigkeit und die Torheit einen Grad erreichen, der einzelne Bürgerinnen und Bürger in einen Pflichtenkonflikt geraten lässt [...].“³¹

Hier vollzieht sich dergestalt also paradoxerweise das genaue Gegenteil der apostrophierten Gesellschaftszerstörung: statt Staatszerstörung und selbstzentrierter Politikferne also ein betont (staats-)bürgerliches Auftreten. „Die Klimaaktivisten“, so einordnende Stimmen, „verorten ihr Tun offenbar nicht außerhalb, sondern innerhalb der staatlichen Ordnung, die sie in ihrem Sinn verändert sehen wollen. Ihr strategisches Vorgehen ist also nicht revolutionärer, sondern evolutionärer

Natur.“³² Absurd gerate dieses Missverhältnis insofern, als „die Radikalität der Forderungen weit hinter der der gewählten Protestformen zurückbleibt“³³. Damit zeigt sich, dass der ausschließliche Blick auf die Form des Protests, den äußeren Ausdruck, in seinem wissenschaftlichen Erkenntnisinteresse notwendigerweise begrenzt bleiben muss. Ergänzend müssen vielmehr auch das inhaltlich-ideologische Movens der Bewegungen sowie ihre affektiven Zusammenhänge beleuchtet werden.

Damit sollen genauer die kollektive Identität, die aus sozialkonstruktivistischer Perspektive erklären kann, was Bewegungen in ihrem Kern ideell zusammenhält,³⁴ sowie das Framing, also die Problemkonstruktion und das diskursive Auftreten, der jeweiligen Gruppierungen untersucht werden. Beide Ansätze sind geeignet, das Aufkommen und die Persistenz sozialer Bewegungen zu erklären; weitere Ansätze der Protest- und Bewegungsforschung, die stärker auf organisationale Aspekte oder Umwelteffekte abzielen, werden hier nicht weiter beachtet, da das Erkenntnisinteresse der Studie stärker auf das Selbstverständnis sowie soziale Kohäsionseffekte innerhalb der Gruppen gerichtet ist. Zudem: Die hier betrachteten Vereinigungen stehen zumeist in einer autonomen Theorietradition, weshalb sie über einen verhältnismäßig geringen Organisationsgrad verfügen; sie sind vielfach auch als Graswurzelbewegung zu verstehen, weswegen eine Analyse der materiellen Bewegungsressourcen wenig ertragreich scheint. Insgesamt kreist die öffentliche Debatte um die Frage, wie radikal die Klimabewegung eigentlich ist. Daher lautet die Forschungsfrage der vorliegenden Studie: *Mit welchen Argumenten und Mustern verhandelt die radikale Linke die Klimakrise und wie formt sich hieran ihre politische Identität neu?*

³⁰ Vgl. dazu Janson, Matthias: Die Aktionen der „Letzten Generation“, in: statista.com, 18.11.2022, URL: <https://de.statista.com/infografik/28774/aktionen-der-umweltschutzbewegung-letzte-generation-in-deutschland/> [eingesehen am 22.08.2024].

³¹ Braune, Andreas: Ziviler Ungehorsam. Von Martin Luther King zur „Letzten Generation“?, in: Merkur, Jg. 77 (2023), H. 885, S. 77–85, hier S. 79.

³² Petry, Konstantin: Ökologie und Radikalität. Anmerkungen zur „Letzten Generation“, in: Merkur, Jg. 77 (2023), H. 885, S. 85–91, hier S. 88.

³³ Ebd., S. 89.

³⁴ Vgl. dazu Steinfeld, Bianca: Zwischen Klima und Kontroverse. Kollektive Identität(en) der Klimabewegung?, in: Demokratie-Dialog, 2023, H. 13, S. 26–34.

2 Die Klimakontroverse: Ein Überblick

Zunächst jedoch sind die wissenschaftlichen Erkenntnisse zur Klimabewegung zu skizzieren. Die Forschung ist in doppelter Hinsicht von einem heuristischen Problem betroffen. Zum einen konstituiert sie ihren Gegenstand teilweise selbst – analog zur großen gesellschaftlichen Polarisierung in der Klimafrage existieren zwei Pole der Debatte, zwischen denen sich sogenannte „activist scholars“³⁵ und eher protestskeptische Forscher:innen bewegen. Das macht die Klimabewegung zu einem diffusen Gegenstand – nicht zuletzt, da sie sich in einem permanenten Wandel befindet, verschiedene Protestzyklen durchläuft und ideologisch, strategisch oder organisational überaus divers anmutet. Das Feld ist also von dynamischen Entwicklungen und permanenten Neujustierungen geprägt.

Zum anderen ist es keine Unwesentlichkeit, festzustellen, wer Teil der Klimabewegung ist – und wer nicht. Dennoch lassen sich einige feste Bestandteile und unumstößliche Gewissheiten identifizieren. So ist sowohl aus klimaktivistischer als auch aus klimaforscherischer Perspektive mittlerweile unumstritten, dass ein Mangel an „Nachhaltigkeit“ besteht; ob dies „vornehmlich als postdemokratische Wendung aufgefasst wird, die über Feigenblattpolitiken und Leuchtturmprojekte kaum hinauskommt [...], oder ob man sie im Sinne

ganz grundlegender Umwälzungsprozesse versteht“³⁶, ist zunächst zweitrangig. Das einende Band des Klimaschutzes wirkt auf die Bewegung konstitutiv.

2.1 Theoretische Grundlagen: Radikalisierung

Um sich dem Forschungsgegenstand – der radikalen Linken im Aktionsfeld Klimaaktivismus – zu nähern, bedarf es zunächst eines kursorischen Verständnisses, was Radikalität bedeutet. Erst dadurch gewinnt der empirische Einzelfall insofern an Kontur, als sich (mutmaßlich) radikale von nichtradikalen Akteur:innen unterscheiden lassen.

In der Forschungslandschaft wird Radikalisierung oftmals aktionistisch als Prozess der Hinwendung zu konfrontativen oder gewaltförmigen Protestpraktiken interpretiert.³⁷ Sie ist demnach auf der Handlungsebene empirisch beobachtbar. Seit den Anschlägen des 11. September 2001 sind gewalttätige oder terroristische Handlungen argumentativ und ge-

³⁵ Ullrich, Peter: Protestforschung zwischen den Stühlen. Ein Versuch über die Sozialfigur des „Protestforschers“, in: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, Jg. 32 (2019), H. 1, S. 29–40, hier S. 29.

³⁶ Drawing, Emily/Zilles, Julia/Janik, Julia: Umkämpfte Zukunft. Zum Verhältnis von Demokratie, Nachhaltigkeit und Konflikt, in: dies. (Hrsg.): *Umkämpfte Zukunft*, Bielefeld 2022, S. 11–29, hier S. 13.

³⁷ Vgl. Grande, Edgar et al.: Politischer Protest und Radikalisierung, in: Kemmesies, Uwe et al. (Hrsg.): *MOTRA-Monitor 2021*, Wiesbaden 2021, S. 104–132, hier S. 110–115.

danklich eng mit Radikalisierung verknüpft.³⁸ Um zweifelsfrei zwischen radikalen und gemäßigten Akteur:innen unterscheiden zu können, verwendet die Radikalisierungsforschung zu meist ein enges Konzept von Radikalisierung. Die Demarkationslinie verläuft an der Grenze (physischer) politischer Gewalt. Diese Sichtweise ist sowohl in der Terrorismus- als auch in der Bewegungsforschung verbreitet. Blinde Flecken in diesem Verständnis entstehen allerdings, indem alternative Radikalisierungswege, die nicht in Gewalthandlungen münden, ebenso ausgeklammert werden wie der prozesshafte Charakter der Radikalisierung insgesamt. Dadurch werden statische Zustandsbeschreibungen perpetuiert: Radikal ist, wer Gewalt anwendet; wer keine Gewalt anwendet, ist im Umkehrschluss nicht radikal. Damit wird eine Zweiteilung etabliert, die für Zwischentöne taub ist.

Dennoch kommen jüngst gerade aus der Bewegungsforschung Impulse, die diesen starren Blick herausfordern: So wird Gewalt stärker als eine Aktionsform von vielen betrachtet und als interaktiver Prozess verstanden, der nicht im luftleeren gesellschaftlichen Raum stattfindet, daher kontextualisiert werden muss.³⁹ „So, the individual shift from non-violence to violence is not the outcome of a process concerning isolated individuals, but it is rather part of collective dynamics, which are also influenced by the socially constructed ‚reality‘ in specific milieus.“ Und weiter: „The social construction of the external reality has played an important role in processes of radicalization [...]“⁴⁰ Eine gegenstandssensible Protestforschung hat demnach strukturelle und personale Faktoren ebenso zu berücksichtigen wie politische Gelegenheitsfenster,

Ressourcen und Ressourcenkämpfe oder die argumentative Eingebundenheit des Protests.⁴¹

„Linksgerichtete Gewalt“ ist letztlich eine „Nebenerscheinung sozialer Bewegungen“⁴², so Donatella della Porta. Demzufolge ist nicht erklärungsbedürftig, weswegen Teile sozialer Bewegungen gewalttätig werden, sondern weswegen sie es *nicht* werden. Obwohl Soziale Bewegungen zu weit überwiegenden Teilen Gewalt ablehnen, treten sie für konfliktgeladene Ziele ein und fordern durch ein vielfältiges Aktionsrepertoire Gesetz und Ordnung heraus. Aufgrund ungleich verteilter materieller wie symbolischer Ressourcen können sich Bewegungen – im handlungsorientierten Sinne – radikalieren; ihre Radikalisierung hängt wesentlich von der Reaktion der Umwelt auf die Bewegungen ab. Politische Gewalt kann nun, so della Porta, verstanden werden als ein „kollektives Aktionsrepertoire, das einen erheblichen Grad physischer Gewalt mit sich bringt und zu bestimmten Zeiten in der dominanten Kultur als illegal angesehen wird“⁴³.

Ein alternatives Konzept, mit dem sich Radikalisierung verstehen lässt, liefert ein weit gefasster Radikalisierungsbegriff, der stärker auf die ideologische Weltsicht der Akteur:innen abzielt. Robert Eckert etwa versteht unter Radikalisierung „einen Prozess, in dem sich der Gegensatz zwischen ideologischen Positionen und sozialen Gruppen verschärft, weil eine oder beide Seiten sich zunehmend auf die von ihnen unterstellte ‚Wurzel‘ des Konflikts beziehen“⁴⁴. Radikalität wird hier stär-

38 Vgl. Bosi, Lorenzo/della Porta, Donatella: Radicalization, in: Snow, David A. et al. (Hrsg.): The Wiley Blackwell Encyclopedia of Social & Political Movements. Volume IV: O–R, Oxford 2023, S. 1756–1760, hier S. 1756.

39 Vgl. ebd., S. 1757.

40 Beide Zitate aus ebd., S. 1757.

41 Della Porta, Donatella: Radicalization. A Relational Perspective, in: Annual Review of Political Science, Jg. 21 (2018), S. 461–474, hier S. 471.

42 Della Porta, Donatella: Politische Gewalt und Terrorismus. Eine vergleichende und soziologische Perspektive, in: Weinhauer, Klaus/Requate, Jörg/Haupt, Heinz-Gerhard (Hrsg.): Terrorismus in der Bundesrepublik. Medien, Staat und Subkulturen in den 1970er Jahren, Frankfurt am Main/New York 2006, S. 33–58, hier S. 35.

43 Ebd.

44 Eckert, Robert: Die Dynamik der Radikalisierung. Über Konfliktregulierung, Demokratie und die Logik der Gewalt, Weinheim/Basel 2012, S. 7.

ker als eine Ablehnung des Bestehenden, „die zunehmende Infragestellung der Legitimation einer normativen Ordnung und/oder die zunehmende Bereitschaft, die institutionelle Struktur dieser Ordnung zu bekämpfen“⁴⁵, interpretiert.

In der Forschung werden verschiedene Ansätze verfolgt, um Radikalisierung zu erklären, wobei jüngst vermehrt der relationale Charakter betont worden ist:

„When we look at radicalization processes, our attention goes to the evolution of protest cycles. Radicalization is a composite process, made of cognitive radicalization, changes in activist practices, and relational mechanisms that interact in complex ways.“

Weiterhin wird auf die soziale Konstruktion und die Fluidität des Gegenstands, der Radikalität, hingewiesen:

„In sum, radicalization has an emergent character. Choices of violence develop in action. Beyond the original cleavages, identities, and interests, new ones are created, weakened, or strengthened during radicalization processes. Radicalization therefore acquires a logic of its own, producing the very same polarization that fuels it.“⁴⁶

Diese relationalen Ansätze untersuchen, wie Soziale Bewegungen mit ihrem gesellschaftlichen Umfeld interagieren oder wie Radikalität und politische Gewalt strategisch genutzt werden, um bewegungsintern attraktiv zu wirken und sich abzugrenzen.

2.2 Bisherige Erkenntnisse: Radikalität und Klima

Spätestens seit 2018, seit der Entstehung von Fridays for Future, wird in der Forschung vielfach von einer „neuen Radikalität des Umweltaktivismus“⁴⁷ gesprochen. Dass zudem eine Mehrzahl der FFF-Demonstrierenden auch deutlich konfrontativere Protestmethoden, etwa Verkehrsblockaden, gutheißt, spricht weiter für eine ideologische Annäherung an den radikalen Bewegungsfügel, sodass der Greenpeace-Aktivist Georg Kössler sogar konstatiert: „Die emanzipatorische und über systemimmanente Perspektiven zur Lösung der Klimakrise hinausgehende Linke ist der eigentliche Herzschrittmacher der Klimabewegung in Deutschland.“⁴⁸ Zugleich herrscht jedoch eine deutliche Ablehnung des FFF-Spektrums von gewaltsamen Aktionen oder Sabotageakten.⁴⁹ Dabei können die anhaltenden – und sich in Form sowie Inhalt verschärfenden – Proteste als Indikator für gesellschaftliches Konfliktpotenzial gesehen werden.⁵⁰ Die sich mit dem G8-Gipfelprotest in Heiligendamm 2007 in Deutschland popularisierenden Massenaktionen zivilen Ungehorsams und die Ablehnung internationaler Foren lassen sich als Symptome dieses Prozesses anführen.⁵¹ In-

⁴⁵ Hande, Abay G. et al.: Was ist Radikalisierung? Präzisierungen eines umstrittenen Begriffs, PRIF Report (2018), H. 5, S. 5.

⁴⁶ Della Porta: Radicalization, S. 471.

⁴⁷ Ruser, Alexander: Radikale Konformität und konforme Radikalität? Fridays for Future und Ende Gelände, in: Forschungsjournal Soziale Bewegungen, Jg. 33 (2020), H. 4, S. 801–814, hier S. 802.

⁴⁸ Kössler, Georg: Die Klimabewegung in Deutschland, in: Dietz, Matthias/Garrelts, Heiko (Hrsg.): Die internationale Klimabewegung, Wiesbaden 2013, S. 185–204, hier S. 187.

⁴⁹ Vgl. Haunss, Sebastian et al.: Klimaproteste in Deutschland – wenig Abgrenzung zwischen den Protestgruppen, in: ipb-Blog, 06.05.2024, URL: <https://protestinstitut.eu/klimaproteste-in-deutschland-wenig-abgrenzung-zwischen-den-protestgruppen/> [eingesehen am 22.08.2024].

⁵⁰ Vgl. Bischof, Susann/Quent, Matthias: Was bewegt die Zivilgesellschaft? Protestereignisse als Indikator für soziale Konfliktpotenziale, in: Wissen schafft Demokratie, 2017, H. 1, S. 125–148, hier S. 125–129.

⁵¹ Vgl. Brunnengräber, Achim: Zwischen Pragmatismus und Radikalisierung. NGOs und Soziale Bewegungen in der internationalen Klimapolitik, in: Dietz,

sofern ist die Protestforschung auch stets eng verknüpft mit der politischen Kulturforschung – treten hier doch Deutungskonflikte deutlich zutage,⁵² die nicht zuletzt auch eine Entfremdung von bestehenden politischen Deutungs-eliten offenbaren.

Neben den klimaforscherischen Erkenntnissen über globale Erderwärmungsprozesse, *Tipping Points* oder Emissionen, die in der Bewegung weitgehend unkontrovers rezipiert werden, kommen seit einigen Jahrzehnten vermehrt „Fragen der sozialen Gerechtigkeit“⁵³ auf: Historisch seien die hauptverantwortlichen Regionen der Welt heute diejenigen, die sich aufgrund ihres Reichtums besser vor den Folgen des Klimawandels schützen könnten und von diesen obendrein weniger betroffen seien.⁵⁴

Auf aktivistischer Seite lässt sich eine „Eschatologie“ des „Katastrophennarrativs“⁵⁵ beobachten, die mit klimaforscherischen Erkenntnissen zu korrespondieren scheint und zugleich als Triebfeder der Radikalisierung begriffen werden kann. Ebenso lässt sich eine „Glaubwürdigkeitskrise“ durch die „marktli-

berale Globalisierung“ konstatieren.⁵⁶ Bei der Übersetzung abstrakter wissenschaftlicher Erkenntnisse in politische Maßnahmen bedarf es wirkmächtiger Erzählungen, welche die Zielvorstellungen diskursiv rahmen und Begründungszusammenhänge überzeugend darstellen. „Problemdeutung, Zielsetzungen und Handlungsimperative“⁵⁷ spitzen sich schließlich in der Figur des Alternativlosen und Fatalen zu, die unmittelbare Gegenmaßnahmen erfordern, wenn dem menschengemachten Klimawandel (noch) rechtzeitig begegnet werden soll.

Weiterhin wird der Zeitpunkt des Handelns durch das Dringlichkeitsargument in die Gegenwart geschoben, Regierungen auf ihre Versäumnisse hingewiesen und zum sofortigen Handeln aufgerufen sowie auf nachfolgende Generationen und ihre durch den Klimawandel bedrohten Lebensvoraussetzungen verwiesen.⁵⁸ Die treibenden zivilgesellschaftlichen Agent:innen, die somit versuchen, Einfluss auf die Politik zu nehmen, können durch diesen Mechanismus eigene Interpretationen und Sichtweisen integrieren. Es spannt sich ein Horizont auf, der von der persönlichen individuellen Betroffenheit bis zu technokratischen Gesellschaftsentwürfen⁵⁹, aber auch einer möglichen Radikalisierung gleichermaßen reicht.

Je nachdem, wie in diesem Framing-Prozess die Problemwahrnehmung argumentativ erzeugt wird, eröffnen oder schließen sich folglich Möglichkeitsräume und Handlungsalternativen als „sinnstiftende Wirklichkeitserzählungen“⁶⁰. Hier werden erste Weichen dahingehend gestellt, wie radikal eine politische Gruppe in ihrer Diagnostik sowie ihren Aktionen agiert; somit spannt sich ein Panorama zwischen gemäßigten und radikalen Optionen

Matthias/Garrelts, Heiko (Hrsg.): Die internationale Klimabewegung, Wiesbaden 2013, S. 357–372, hier S. 364.

52 Vgl. hierzu grundlegend Rohe, Karl: Politische Kultur. Zum Verständnis eines theoretischen Konzepts, in: Niedermayer, Oskar/Beyme, Klaus von (Hrsg.): Politische Kultur in Ost- und Westdeutschland, Wiesbaden 1996, S. 1–21; Rohe, Karl: Wahlen und Wählertraditionen in Deutschland. Kulturelle Grundlagen deutscher Parteien und Parteiensysteme im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt am Main 1992; Rohe, Karl: Politik. Begriffe und Wirklichkeiten. Eine Einführung in das politische Denken, Stuttgart 1994.

53 Dietz, Matthias/Garrelts, Heiko: Konturen der internationalen Klimabewegung. Einführung in Konzeption und Inhalte des Handbuchs, in: dies. (Hrsg.): Die internationale Klimabewegung, Wiesbaden 2013, S. 15–35, hier S. 16.

54 Vgl. ebd.

55 Freier, Anna N./Schneider, Josua: „Die Arktis brennt“ – Zur verlorenen Zukunft in Katastrophennarrativen von Klimaprotestbewegungen, in: Zilles, Julia/Dreiling, Emily/Janik, Julia (Hrsg.): Umkämpfte Zukunft, Bielefeld 2022, S. 95–122, hier S. 95.

56 Fricke: Kapitalismus neu denken, S. 244.

57 Freier/Schneider: „Die Arktis brennt“, S. 96.

58 Vgl. ebd.

59 Vgl. Kaiser, Ruben: Bäume, die die Welt bedeuten. Der Hambacher Forst als Symbol der deutschen Klimabewegung, in: Soziologiemagazin, Jg. 13 (2020), S. 51–67, hier S. 52–55.

60 Freier/Schneider: „Die Arktis brennt“, S. 105.

auf. Das Framing bietet zugleich gesellschaftliche Orientierung und politische Sicherheit.

Damit sind die sozialen Bewegungen, welche die Mehrheitsgesellschaften mit Themen und Herausforderungen konfrontieren, als „(Haupt-)Träger gesellschaftlicher Konflikte“⁶¹ durchaus streitbar – indem sie immer wieder neue Ansprüche formulieren und sich nicht zuletzt auch stetem Widerspruch ausgesetzt sehen. Populistische Antworten auf die Herausforderungen der Moderne, so auch den Klimawandel, mögen für Teile der Bevölkerung durchaus attraktiv sein.⁶² So könnten Verfechter:innen eines – wie auch immer ausgestalteten – stärkeren Klimaschutzes etwa zu einer Verabsolutierung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse gelangen; ihre Gegner:innen hingegen eine (rechts-)populistische Antwort oder gar eine Leugnung des Klimawandels wählen. Genau hier liegen die gegenwärtigen Herausforderungen der Debatte: „Nicht simulative Demokratie im Sinne gemeinschaftlicher Willensbildungsprozesse, Konsensfindung und Partizipation erfordert Zeit, der Klimawandel aber drängt zur Eile.“⁶³ Aufgabe einer qualitativen Sozialforschung muss damit nun sein, „die Heterogenität von Akteuren mit ihren verschiedenen Wissensvorräten, Handlungsrationaltäten, Taktiken und Strategien ins Zentrum zu stellen“⁶⁴, um diese detailliert und facettenreich rekonstruieren zu können.

Letztlich lassen sich die jeweiligen Gruppen anhand von drei Variablen unterscheiden: 1. der ideologischen Dimension (welche Rolle spielen Fragen der sozialen Gerechtigkeit, welche Rolle systemische Lösungsansätze?), 2. der organisatorischen Ebene und 3. der sozialstrukturellen Ebene (Alter, Ge-

schlecht usw.).⁶⁵ Im Folgenden konzentrieren wir uns auf die erste Dimension. Die verschiedenen Gruppierungen der Klimabewegung lassen sich zwischen dem inhaltlich radikalen, auf direkte Aktionen setzenden Klimagerechtigkeits-Flügel und dem eher moderaten Klimawandel-Flügel, der auf konventionelle Aktionsformen setzt, einordnen. Während ersterer – als Ergebnis einer Umdeutung der bisherigen Debatte – einen weitaus umfassenderen Gerechtigkeitsbegriff einführt und den Klimawandel als eine direkte Folge des kapitalistischen Systems interpretiert, dessen Ende er fordert, setzt letzterer auf Reformen innerhalb des Kapitalismus selbst.⁶⁶ „Das Verhältnis von Aktionen und Ideologie war“, so Greenpeace-Aktivist Kössler, „innerhalb der deutschen Klimabewegung von Beginn an ein zentrales Streitobjekt.“⁶⁷ War 2013, so die international renommierte Bewegungsforscherin Donatella della Porta, noch unklar, ob innerhalb der Klimabewegung die Forderung nach mehr globaler Gerechtigkeit reüssieren würde,⁶⁸ scheint dieser Aspekt heute überwiegend als Prämisse akzeptiert zu sein. Der „linke Habitus“⁶⁹ des Protests ist längst charakteristisch. Hier setzt die vorliegende Studie an: Welche Entwicklungen haben in den letzten Jahren begonnen?

61 Betz: Rekonstruktive Zugänge zu Protest, S. 50.

62 Vgl. Radtke, Jörg/Drewing, Emily: Energiewende in Zeiten des Populismus. Demokratiepolitische Herausforderungen, in: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, Jg. 33 (2020), H. 1, S. 161–169, hier S. 163.

63 Ebd.

64 Gukelberger, Sandrine/Gerharz, Eva: Qualitative Protest- und Bewegungsforschung, in: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, Jg. 32 (2019), H. 1, S. 19–28, hier S. 20.

65 Vgl. Dietz/Garrelts: Konturen der internationalen Klimabewegung, hier S. 17.

66 Vgl. della Porta, Donatella/Parks, Louisa: Framing-Prozesse in der Klimabewegung. Vom Klimawandel zur Klimagerechtigkeit, in: Dietz, Matthias/Garrelts, Heiko (Hrsg.): *Die internationale Klimabewegung*, Wiesbaden 2013, S. 39–56, S. 45 ff.

67 Kössler: *Klimabewegung in Deutschland*, S. 196.

68 Vgl. della Porta/Parks, Framing-Prozesse in der Klimabewegung, S. 45 ff.

69 Kössler: *Klimabewegung in Deutschland*, S. 191.

3 Soziale Bewegungen: Kollektive Identität und Framing

Die sozialwissenschaftliche Brille für den Blick auf das empirisch gegebene Phänomen wird durch ihren theoretischen Hintergrund präformiert; sie entscheidet, auf welchen Aspekten der sozialen Wirklichkeit der Fokus liegt – und auf welchen nicht. Soziale Bewegungen sind kollektive Akteurinnen, die sich zusammenschließen, um gesellschaftlichen Wandel hervorzurufen, ihn zu verhindern oder sogar umzukehren. Im 19. Jahrhundert waren Soziale Bewegungen noch stark durch den Gegensatz von Arbeit und Kapital geprägt, der auch den Marx'schen Blick beeinflusste und die *Bewegungsforschung* begründete.

Nach der Konstituierung der Neuen Sozialen Bewegungen ab den 1960er-Jahren, die stärker an identitären und postmateriellen Werten orientiert waren (wie die Anti-AKW-, die Frauen- oder die Studentenbewegung), formten sich gleichfalls neue theoretische Perspektiven auf den Gegenstand. Die Forschungszugänge passten sich der (vermeintlich) gestiegenen gesellschaftlichen Komplexität an; die moderne Protest- und Bewegungsforschung entwickelte verschiedene Ansätze mittlerer Reichweite, die in ihrer Kombination Erfolg und Scheitern von Bewegungen erklären können. Die jeweiligen Paradigmen sind demnach weniger als einander ausschließende, konkurrierende Konzepte zu verstehen, sondern als sich ergänzende, aus unter-

schiedlichen Blickwinkeln auf dasselbe Phänomen bezogene Analysemethoden und -vorgehen.⁷⁰ Für die Klimabewegung drängt sich hiermit die Frage auf, ab wann tatsächlich von einer Bewegung in diesem definitorischen Sinne gesprochen werden kann.⁷¹

Der Ansatz der *Ressourcenmobilisierung* besagt, dass die Ressourcen, die eine Gemeinschaft aufbringen kann, darüber bestimmen, ob sich Protest entfaltet oder nicht.⁷² Als Reaktion auf die Kritik am Ansatz der Ressourcenmobilisierung, die sich im Kern darauf bezieht, dass die Analyse der bewegungsintern vorliegenden materiellen Ressourcen zu kurz greife,⁷³ entwickelte sich der Ansatz der *po-*

⁷⁰ Vgl. Koopmans, Ruud: Konkurrierende Paradigmen oder friedlich ko-existierende Komplemente? Eine Bilanz der Theorien sozialer Bewegungen, in: Hellmann, Kai-Uwe/Koopmans, Ruud (Hrsg.): *Paradigmen der Bewegungsforschung. Entstehung und Entwicklung von Neuen sozialen Bewegungen und Rechtsextremismus*, Wiesbaden 1998, S. 215–231, hier S. 10 ff.

⁷¹ Vgl. della Porta/Parks: Framing-Prozesse in der Klimabewegung, S. 40.

⁷² Vgl. McCarthy, John D./Zald, Mayer N.: Resource Mobilization and Social Movements. A Partial Theory, in: *American Journal of Sociology*, Jg. 82 (1977), H. 6, S. 1212–1241, hier S. 1216 ff.

⁷³ Vgl. Hellmann, Kai-Uwe: Paradigmen der Bewegungsforschung. Forschungs- und Erklärungsansätze. Ein Überblick, in: ders./Koopmans, Ruud (Hrsg.): *Paradigmen der Bewegungsforschung. Ent-*

litischen Gelegenheitsstrukturen. Dieser fokussierte sich auf die gesellschaftliche Bewegungsumwelt und proklamierte, dass Protest nur möglich sei, wenn die gesellschaftlichen Gegebenheiten offen dafür seien.⁷⁴ In eine ähnliche Richtung argumentiert der Mitte der 1980er-Jahre entstandene *Framing-Ansatz*, indem er die ideologisch-symbolische Problemkonstruktion einer Bewegung in den Blick nimmt. Neben der Problemdefinition und -verortung sind dem Framing-Ansatz zufolge auch die Problemzurechnung und Lösungsvorschläge seitens der Bewegung für die Erfolgchancen von Protest bedeutsam.⁷⁵

Weiterhin relevant sind die Ansätze der *Structural Strains* und der *Kollektiven Identität*. Ersterer argumentiert, dass Mobilisierungs- und Protesterfolge häufig in und aus Zeiten gesellschaftlicher Umbrüche entstehen und diese als eigenständige Akteure wiederum vorantreiben und mit eigenen Zukunftsvorstellungen unterfüttern. Ferner geht der *Structural Strains*-Ansatz davon aus, dass die sozialstrukturelle Zusammensetzung von Bewegungen kein Zufallsprodukt ist, sondern Bewegungen aus bereits bestehenden „Kontakt-Netzwerke[n]“⁷⁶ entstehen, die sich – motiviert durch Zeiten gesellschaftlicher Umbrüche – zu kollektivem Handeln zusammenfinden.⁷⁷ Der Ansatz der *Kollektiven Identität* geht auf die Frage ein, wie sich eine Bewegung intern versteht und wie sie sich im Umgang mit ihrer Umwelt begreift und abgrenzt. Dem Ansatz zufolge benötigen Mobilisierungs- und Protesterfolge ein gewisses internes Zugehörigkeitsgefühl und externes Ab-

grenzungsvermögen.⁷⁸ Diese Ansätze stellen weitestgehend die Grundausrüstung der Analyse sozialer Bewegungen dar.

Ein neuerer, poststrukturalistischer Ansatz gründet sich auf der Annahme, dass es keine feste, als richtig empfundene soziale Ordnung, sondern lediglich zeitlich begrenzte, „fixierte Teilordnungen“ gebe.⁷⁹ Da Akteur:innen ihre Identitäten erst im Aushandlungsprozess um die Deutungshoheit erfahren würden, sei die Analyse der Beziehungen innerhalb einer Bewegung sowie zwischen Bewegungen und der sie umgebenden Phänomene von großer Bedeutung. Besonders bewegungsinterne und -externe Diskurse und Praktiken bilden im poststrukturalistischen Ansatz die Analysegegenstände.⁸⁰

Um das Erkenntnisinteresse dieser Studie zu klären, erweisen sich nicht alle Paradigmen als erkenntnisfördernd. Um mögliche Verbindungspunkte und Interaktionsmechanismen zwischen der Klimabewegung und dem linksautonomen Spektrum zu untersuchen, eignen sich vielmehr Paradigmen, die Bewegungen im Zusammenspiel mit ihrem Umfeld betrachten und die Interaktion von Bewegungen mit ihrer gesellschaftlichen Umwelt analysieren. Folglich eignen sich der Framing-Ansatz und der Ansatz der Kollektiven Identität, da sie danach fragen, welche Themen Bewegungen besetzen, wie sie sich zu anderen Gruppierungen verhalten und Ereignisse für sich deuten. Im Folgenden werden daher die zentralen Annahmen der Ansätze herausgearbeitet, verschiedene Forschungsstränge vorgestellt und abschließend zusammenfassend konzeptualisiert.

stehung und Entwicklung von Neuen sozialen Bewegungen und Rechtsextremismus, Wiesbaden 1998, S. 9–30, S. 13 ff.

74 Vgl. Kitschelt, Herbert P.: Political Opportunity Structures and Political Protest. Anti-Nuclear Movements in Four Democracies, in: *British Journal of Political Science*, Jg. 16 (1986), H. 1, S. 57–85, S. 58 ff.

75 Vgl. Snow, David A./Benford, Robert D.: Ideology, frame resonance and participant mobilization, in: *International Social Movement Research*, Jg. 1 (1988), S. 197–217.

76 Hellmann: *Paradigmen der Bewegungsforschung*, S. 18.

77 Vgl. ebd.

78 Vgl. Rucht, Dieter: *Kollektive Proteste und Soziale Bewegungen. Eine Grundlegung*, Weinheim 2022, S. 22.

79 Hagemann, Ingmar/Leinius, Johanna/Vey, Judith: *Poststrukturalistische Perspektiven auf Soziale Bewegungen. Grundzüge einer Forschungsperspektive*, in: dies. (Hrsg.): *Handbuch Poststrukturalistische Perspektiven auf Soziale Bewegungen. Ansätze, Methoden und Forschungspraxis*, Bielefeld 2019, S. 17–36, hier S. 22.

80 Vgl. ebd.

Zugleich bieten insbesondere die beiden hier aufgeworfenen Perspektiven die Möglichkeit eines vertieften Einblicks in das kollektive Gedächtnis der Bewegungen. Kollektive Identität und Framing interagieren insofern miteinander, als die Problemwahrnehmung die möglichen Gegenmaßnahmen und damit auch das eigene Selbstverständnis beeinflusst. Diese Identität wird in Gruppendiskursen verhandelt und mitunter auch hergestellt. Diskurs und Streit, Zustimmung und Widerspruch in der Argumentation dienen somit als Indikatoren der Bewegungsidentität.⁸¹ Kognition und Emotionalität finden dergestalt zusammen.

3.1 Die kollektive Identität als Bindeglied einer Bewegung

Der Ansatz der *Kollektiven Identität* untersucht interne wie externe Interaktionsvorgänge sozialer Bewegungen. Er ermöglicht, die sozialen Voraussetzungen sowohl der Entstehung als auch des Erfolgs von Bewegungen zu erfassen, und fragt, was Bewegungen zusammenhält und sie von anderen gesellschaftlichen (Interessen-)Gruppen abgrenzt. Wie muss sich eine Bewegung im Inneren verhalten und nach außen hin geben, damit sie bestehen und mobilisieren kann? Vor diesem Hintergrund ist es in der Bewegungsforschung heutzutage unumstritten, dass die kollektive Identität ein notwendiges Charakteristikum, der Kleber sozialer Bewegungen, ist⁸² – obgleich neuere Untersuchungen sich damit beschäftigen, wie man Bewegungen einordnet, die sich gerade zum Ziel setzen, möglichst heterogen und anti-identitär aufgestellt

zu sein.⁸³ Zudem ist in der Forschung zur kollektiven Identität bis heute keine einheitliche Definition zu finden, was die kollektive Identität einer Bewegung konkret meint, wo sie beginnt und wo sie aufhört. Allgemein wird die kollektive Identität als wie auch immer gearbetetes Bindeglied einer Bewegung verstanden, das die verschiedenen Gruppen, Individuen und Akteur:innen zusammenhält und zur Bewegungsumwelt abgrenzt.

In der Forschungsliteratur wird häufig davon ausgegangen, dass sich die kollektive Identität auf einem Zusammengehörigkeitsgefühl gründet.⁸⁴ Die gefühlte oder gelebte Emotionalität und Verbundenheit innerhalb einer Bewegung ist demnach eine Bedingung für die Existenz und Entstehung einer bewegungseigenen, kollektiven Identität und kann insbesondere durch gemeinsame Proteste ausgedrückt und verstärkt werden. Auch gemeinsame Rituale, Sprache oder eine gemeinsame Darstellung nach außen durch eine bestimmte Protestkleidung oder andere Erkennungsmerkmale können Ausdruck und Förderung dieses Zugehörigkeitsgefühls sein.⁸⁵ Obgleich diesem „emotional involvement of activists“⁸⁶ eine hohe Bedeutung zugemessen wird, sei es zweitrangig, ob dieser Zusammenhalt tatsächlich existiere; es komme lediglich darauf an, dass der Zusammenhalt von den Beteiligten selbst als solcher wahrgenommen werde.⁸⁷ Diese soziale Konstruktion des Zusammengehörigkeitsgefühls ist somit insbesondere für die Analyse der kollektiven Identität einer Bewegung relevant.

⁸¹ Vgl. Hoeft, Christoph: Stillstand in Bewegung? Kollektives Lernen in sozialen Bewegungen, Bielefeld 2021, S. 45–49.

⁸² Vgl. Flesher Fominaya, Cristina: Collective Identity in Social Movements. Assessing the Limits of a Theoretical Framework, in: Snow, David A. et al. (Hrsg.): The Wiley Blackwell Companion to Social Movements, Hoboken 2019, S. 429–445; Rucht: Kollektive Proteste und Soziale Bewegungen, S. 22.

⁸³ Flesher Fominaya, Cristina: Collective Identity in Social Movements. Central Concepts and Debates, in: Sociology Compass, Jg. 4 (2010), H. 6, S. 393–404, hier S. 399.

⁸⁴ Vgl. della Porta, Donatella/Diani, Mario: Social movements. An Introduction, Hoboken 2020, S. 22.

⁸⁵ Vgl. Rucht: Kollektive Proteste und Soziale Bewegungen, S. 23.

⁸⁶ Flesher Fominaya: Collective Identity in Social Movements. Central Concepts and Debates, S. 295.

⁸⁷ Vgl. Polletta, Francesca/Jasper, James M.: Collective Identity and Social Movements, in: Annual Review of Sociology, Jg. 27 (2001), S. 283–305, hier S. 285.

Im Zuge der Ausgestaltung der eigenen kollektiven Identität müssen sich Bewegungen überdies intern und extern abgrenzen. Dies wird in der Forschungsliteratur als Grenzziehung der Aktivist:innen gegenüber ihrer gesellschaftlichen Umwelt beschrieben.⁸⁸ Dadurch konstruiert die Bewegung die Figuren des „Wir“ und des „Anderen“; wobei sowohl die Konstruktion des „Wir“ als auch die antagonistische Konstruktion der „Anderen“ wiederum das Zugehörigkeitsgefühl und die emotionale Identifikation mit der eigenen Bewegung stärkt.⁸⁹

Zentrale Fragen dieser *boundary work* lauten unter anderem: Welche Akteur:innen, Gruppen und Individuen gehören zur eigenen Bewegung? Mit welchen Gruppen sympathisiert oder arbeitet man (zweckgebunden) zusammen? Welche Akteur:innen stehen den eigenen Zielen und Vorstellungen diametral entgegen und welche Akteur:innen könnten Verursacher:innen des durch die Bewegung angeprangerten Problems sein? Diesen Fragen stellen sich Bewegungen in der Ausarbeitung ihrer kollektiven Identität, indem sie sogenannte *boundary markers* setzen.⁹⁰

Wollen Bewegungen bestehen und mobilisieren, sind sie gezwungen, sich zu ihrer (gesellschaftlichen) Umwelt zu positionieren. Daher müssen sie sich nicht nur personell abgrenzen, sondern auch in *negotiations* ihrer Positionen, Ansichten und Deutungsmuster treten und diese durchsetzen, um auf der Ba-

sis einheitlicher Definitionen und Positionen eine kollektive Identität gründen und stützen zu können.⁹¹ Knüpft eine Bewegung an eine – aus ihrer Sicht – bestehende Problemlage an, um zu mobilisieren, ist es entscheidend, in Verhandlungen mit antagonistischen Akteur:innen diese Problemlage als solche zu deuten und dieses Verständnis bei Mitgliedern und möglichen Anhänger:innen überzeugend darzulegen. Diese *negotiations* können sowohl im privaten Kommunikationsraum der Bewegung oder öffentlich vollzogen werden als auch explizit auf bestimmte Verständnisse gerichtet oder implizit symbolischer Natur sein.⁹² Ein dritter Punkt geht darauf ein, wie Bewegungen mit dem System verfahren, in welchem sie existieren, und dass es sich konstant verändert. Unter dem Begriff *consciousness* versteht man in der Literatur, dass Bewegungen und deren Anhänger:innen sich ihrer eigenen Position im System, ihrer Ansichten, Strategien und strukturellen Missstände bewusst werden sowie diese anhaltend evaluieren und anpassen müssen. In diesem Zuge entstehen *interpretative frameworks*. Die *consciousness* einer Bewegung richtet sich meist auf und mündet meist in Alternativangeboten und –forderungen zum Status quo.⁹³

Neben diesen Voraussetzungen einer kollektiven Identität wird in der Literatur zudem darüber diskutiert, inwiefern es sich bei ihr um ein Produkt komplexer, bewegungseigener Vorgänge handelt⁹⁴ oder inwiefern kollektive Identität aufgrund ihrer fortlaufenden Neuaushandlung und Anpassung lediglich als Prozess zu verstehen ist.⁹⁵ Eng verbunden mit diesem Literaturstreit ist die Frage, inwiefern sich die kollektive Identität in ihrer Selbst- und Fremdwahrnehmung unterscheidet, inwiefern die Bewegung selbst eine andere, eigene

88 Vgl. Hunt, Scott A./Benford, Robert D.: Collective Identity, Solidarity, and Commitment, in: Snow, David. A./Soule, Sarah A./Kriesi, Hanspeter (Hrsg.): The Blackwell Companion to Social Movements, Hoboken 2004, S. 433–458; Flesher Fominaya: Collective Identity in Social Movements: Central Concepts and Debates; Saunders, Clare: Double-edged swords? Collective identity and solidarity in the environment movement, in: The British Journal of Sociology, Jg. 59 (2008), H. 2, S. 227–253.

89 Vgl. Rucht: Kollektive Proteste und Soziale Bewegungen, S. 22.

90 Taylor, Verta/Whittier, Nancy E.: Collective Identity in Social Movement Communities. Lesbian Feminist Mobilization, in: Morris, A. D./Mueller, C. M. (Hrsg.): Frontiers in Social Movement Theory, New Haven 1992, S. 109–129, hier S. 111.

91 Ebd., S. 117 ff.; Hunt/Benford: Collective Identity, Solidarity, and Commitment.

92 Vgl. Taylor/Whittier: Collective Identity in Social Movement Communities, S. 117 ff.

93 Ebd., S. 114–117.

94 Vgl. Saunders: Double-edged swords?, S. 230.

95 Vgl. Snow, David A.: Collective Identity and Expressive Forms, Irvine 2001.

kollektive Identität versteht als bewegungs-externe Akteur:innen. Diese beiden Probleme lassen sich mit dem Konzept der Soziologin Cristina Flesher Fominaya fassen: Sie versteht kollektive Identität gleichzeitig als Produkt und Prozess. Das Produkt der kollektiven Identität einer Bewegung wird nach außen hin kommuniziert, ausgedrückt und wahrgenommen; die kollektive Identität als Prozess bleibt der Bewegung im Inneren eigen und wird prozesshaft weiterentwickelt.⁹⁶

Besonders bei der Frage nach einer kollektiven Ideologie einer ganzen Bewegung stößt man immer wieder auf das Problem, dass scheinbar keine allgemeine, kollektive Ideologie als Bindeglied zwischen den verschiedenen Akteur:innen zu finden ist. In der Bewegungsforschung ist man sich daher weitgehend einig, dass kollektive Identitäten auf verschiedenen Ebenen innerhalb einer Bewegung konstruiert sind. Der Soziologe William A. Gamson unterscheidet dabei zwischen der Organisations-, Bewegungs- und Solidaritätsebene. Die Organisationsebene umfasst bestimmte Bewegungsträger:innen, um die eine bestimmte, weitestgehend kongruente Identität geschaffen wird. Die Bewegungsebene ist weiter gefasst und es bestehen verschiedene Interessen und Bestrebungen, die einer Bewegung zugeordnet werden. Auf der Solidaritätsebene befinden sich verschiedene Gruppen, die sich anhand ausgewählter sozialer Merkmale zusammenfinden.⁹⁷

Die Politikwissenschaftlerin Clare Saunders argumentiert vor diesem Hintergrund beispielsweise, dass auf der Bewegungsebene keine einzelne kollektive Identität zu finden sei, sondern dass man dort nur von mehreren kollektiven Identitäten reden könne. Kollektive Identitäten entstehen demnach auf der Gruppenebene und zeigen sich auf der Bewegungsebene in gemeinsamen Überzeu-

gungen.⁹⁸ Auch der Soziologe Dieter Rucht geht davon aus, dass es sich bei der kollektiven Identität nicht um ein die gesamte Bewegung umfassendes Identitätskonstrukt handle, sondern um ein „verschachteltes Geflecht von Identitäten“⁹⁹, von dem sogar eine stärkere Kraft ausgehen könne als von einer Gesamtidentität der Bewegung. Diese starke Kraft entfalten die Mehrheiten an Identitäten gemäß Rucht, indem Bewegungen Netzwerke, Kommunikationsgeflechte und Bindungen schaffen, welche die individuelle Identität miteinander verknüpfen und stützen.¹⁰⁰

Kollektive Identität meint also als Bindeglied einer Bewegung Folgendes: Soziale Bewegungen müssen (1) ein identifikationsstiftendes *Zusammengehörigkeitsgefühl* und eine *emotionale Bindung* zur Bewegung aufbauen; (2) im Rahmen der *boundary work* abgrenzen, wer „wir“ und „die Anderen“ sind; (3) sich der Missstände, ihrer Positionen und Interessen bewusst werden (*consciousness*); und (4) in *negotiations* ihre Ansichten innerhalb der Bewegung sowie Deutungsmuster nach außen verhandeln; die kollektive Identität ist dabei (5) zugleich *Produkt und Prozess* sowie (6) auf den *verschiedenen Ebenen* einer Bewegung zu finden.

3.2 Framing als realitätsformende Brille der Bewegung

Anders als der Ansatz der Kollektiven Identität versucht der Framing-Ansatz, die Deutungsvorgänge von Protestgruppen und sozialen Bewegungen zu erfassen, und analysiert, inwiefern Bewegungen diese Deutungs- und Darstellungsvorgänge nutzen, um Mobilisierungskraft zu entfalten. Dabei liegt das Augenmerk nicht darauf, was Bewegungen identitär zusammenhält, wie beim Ansatz der kollektiven Identität; sondern auf Verständnissen und

⁹⁶ Vgl. Flesher Fominaya: *Collective Identity in Social Movements*, S. 297.

⁹⁷ Gamson, William A.: *Commitment and Agency in Social Movements*, in: *Sociological Forum*, Jg. 6 (1991), H. 1, S. 27–50, hier S. 40 ff.

⁹⁸ Vgl. Saunders: *Double-edged swords?*, S. 232.

⁹⁹ Rucht: *Kollektive Proteste und Soziale Bewegungen*, S. 23.

¹⁰⁰ Vgl. ebd.

Ansichten, die innerhalb der Bewegung gelten und als Lösungsvorschläge für bestehende Problemlagen beworben werden.

Frames sind Schemata der Interpretation, die Bewegungen anbieten können und durch Ereignisse sowie Probleme auf eine bestimmte Weise dargestellt und wahrgenommen werden sollen.¹⁰¹ Sie sind wie Brillen, durch die man die Realität wahrnimmt. Diese Deutungen oder Frames stehen ihrerseits nicht im luftleeren Raum, sondern knüpfen an Deprivationslagen und strukturelle Zwänge an, die Bewegungen durch Framing-Prozesse zur inhaltlichen Basis der Proteste machen.¹⁰² Dabei werden bestimmte Bedingungen, Ereignisse oder Probleme von Bewegungen aufgegriffen und problematisiert, um Mitglieder und Anhänger:innen zu mobilisieren, Gegner:innen zu schwächen und eine gemeinsame Erfahrung zu organisieren.¹⁰³ Ein grundlegendes Konzept des Framing-Ansatzes haben der Soziologe David A. Snow und sein Forschungsteam in ihrer Arbeit aus dem Jahr 1986 aufgeworfen: das Konzept des *frame alignments*. Dieses bezieht sich auf die Verknüpfung individueller Interpretationen und Wahrnehmungen einzelner Akteur:innen mit denen der sogenannten Bewegungsführung, also auf die Vereinbarung von individuellen Interessen und Werten mit den Aktivitäten und Zielen der jeweiligen Ebenen.¹⁰⁴ Demnach kann eine Bewegung nur dann erfolgreich mobilisieren, wenn die Frames der Teilnehmenden untereinander und im Zusammenspiel mit der sozialen Bewegung, der sie angehören, weitestgehend übereinstimmen.

Diesen *Frame-alignment*-Prozess können Bewegungen in verschiedenen Ausformungen vollziehen: Beim *frame-bridging* werden mehrere ideologisch kongruente, nicht miteinander verbundene Frames eines bestimmten Themas verbunden;¹⁰⁵ bei der *frame-amplification* wird ein bestehender Frame wiederbelebt oder dessen Bedeutung erneut hervorgehoben;¹⁰⁶ die *frame-extension* bezieht sich auf die thematische Erweiterung eines Themas oder der Ziele einer Bewegung; und bei der *frame-transformation* werden bestehende, *domain*-spezifische oder globale *frames* umgedeutet oder geändert.¹⁰⁷ Als Beispiel für eine *frame-extension* dient die deutsche Klimabewegung: Ging es in ihren Anfängen überwiegend um rein klimapolitische Themen, versuchen die meisten Klimagruppen mittlerweile, ihren thematischen Kreis zu erweitern, indem sie beispielsweise kapitalismuskritische Argumente aufgreifen.

Doch wie genau bilden Bewegungen Frames? Die Soziologen David A. Snow und Robert D. Benford fragten sich in ihrer 1988 erschienenen Arbeit, unter welchen Bedingungen *Frame-alignment*-Prozesse für die Mobilisierung einer Bewegung erfolgreich sind, und identifizierten dabei drei *core framing tasks* – die grundlegenden Aufgaben, die beim Framing vollzogen werden. Im Zuge des *diagnostic framings* wird zunächst ein bestimmtes Thema oder Ereignis von einer Bewegung als problematisch definiert; anschließend weist die Ursachenforschung anderen Akteur:innen die Verantwortung für oder das Verschulden des Problems zu. Generell besteht insbesondere bei der Problemidentifizierung eine hohe Einigkeit innerhalb einer Bewegung, weniger Einigkeit hingegen bei der Identifizierung von Ursachen und Verschuldungen.¹⁰⁸

Darüber hinaus werden beim *prognostic framing*, dem zweiten Schritt, Lösungen für die identifizierten Probleme formuliert und

101 Vgl. Snow, David A. et al.: *Frame Alignment Processes, Micromobilization, and Movement Participation*, in: *American Sociological Review*, Jg. 51 (1986), H. 4, S. 464–481, hier S. 464.

102 Vgl. Kliment, Tibor: *Durch Dramatisierung zum Protest? Theoretische Grundlegung und empirischer Ertrag des Framing-Konzepts*, in: Hellmann, Kai-Uwe/Koopmans, Ruud (Hrsg.): *Paradigmen der Bewegungsforschung. Entstehung und Entwicklung von Neuen sozialen Bewegungen und Rechtsextremismus*, Wiesbaden 1998, S. 69–89, hier S. 69.

103 Vgl. ebd., S. 69 f.

104 Vgl. Snow et al.: *Frame Alignment Processes*, S. 464.

105 Vgl. ebd., S. 467.

106 Vgl. ebd.

107 Vgl. ebd., S. 472 f.

108 Vgl. Snow/Benford: *Ideology, frame resonance and participant mobilization*, S. 200.

Maßnahmen, Strategien sowie Ziele herausgearbeitet,¹⁰⁹ was schließlich mit der Motivationsarbeit von Bewegungen abgeschlossen wird. Beim *motivational framing* werden potenzielle Anhänger:innen zu kollektivem Handeln motiviert, indem die Vorstellung erzeugt wird, der Protest sei effektiv und der Nutzen der Beteiligung überwiege deren Kosten. Protestaktionen wirken überdies lohnenswert, wenn die Anzahl der teilnehmenden Personen zwar Auswirkungen ermöglicht, jedoch nicht hoch genug ist, um die Teilnahme einer weiteren Person vernachlässigbar und ohne Auswirkungen erscheinen zu lassen. Nur wenn eine Bewegung alle drei Phasen erfolgreich durchlaufen hat, kann eine größtmögliche Mobilisierung zu Protestaktionen und kollektivem Handeln erfolgen.¹¹⁰

Darüber hinaus beeinflussen infrastrukturelle Bedingungen den Mobilisierungserfolg und knüpfen, unabhängig vom eigentlichen Framing-Versuch, an das Verhältnis der Werte einer Bewegung innerhalb ihres Wertesystems an. Zunächst beeinflusst die Zentralität und Bedeutung, welche die Werte und Ansichten einer Bewegung im gesellschaftlichen Glaubenssystem einnehmen, den Erfolg.¹¹¹ Entscheidend ist zudem die Reichweite des Wertesystems einer Bewegung: Findet das Wertesystem der Bewegung in der Breite zu wenig Anklang, sollten Bewegungen die Reichweite ihrer Anliegen erweitern und neue Werte in ihr Wertesystem aufnehmen (*frame-extension*). Zuletzt kann sich der Grad an Wechselbeziehungen zwischen verschiedenen Wertesystemen auf den Mobilisierungserfolg einer Bewegung auswirken.

Die dritte Bedingungsgruppe besteht aus phänomenologischen Zwängen, welche die Relevanz eines Frames mitbestimmen können. Frames lassen sich demnach durch ihre empirische Glaubwürdigkeit beeinflussen. Da-

bei geht es um die Fragen, ob der Frame von Außenstehenden verifiziert werden kann oder ob Beweise und Nachweise für die von Bewegungen verwendeten Frames vorliegen. Außerdem beeinflussen die Erfahrbarkeit und die Verhältnismäßigkeit eines Frames, als wie relevant er aufgenommen wird. Diese Bedingung ist vor allem bei mehreren, konkurrierenden Frames einschlägig, da die Empfänger:innen der Frames beurteilen können, ob die Frames konkret und lebensrealistisch sind und an persönliche, alltägliche Erfahrungen anknüpfen. Die letzte phänomenologische Bedingung befasst sich damit, inwiefern Frames an kulturelle Narrative und Ideologien anknüpfen.¹¹²

Zuletzt beeinflusst der Protest- und Bewegungsaktivitätszyklus den Mobilitätserfolg einer Bewegung. Beispielsweise kann der Zeitpunkt innerhalb des Protestzyklus, an dem eine Bewegung entsteht, den Spielraum der von der Bewegung genutzten Frames beeinflussen. Früh im Protestzyklus entstandene Bewegungen fungieren höchstwahrscheinlich als Vorläuferinnen des *master frames* für nachfolgende Bewegungen, die typischerweise dadurch eingeschränkt werden – können doch später entstehende Bewegungen meist *master frames* lediglich ergänzen oder ausgestalten.¹¹³

Abschließend lässt sich zusammenfassen, dass sich der Framing-Ansatz mit dem Versuch von Bewegungen befasst, durch Deutungsprozesse Erfahrungen zu schaffen, eine Anhängerschaft zu mobilisieren und Gegner:innen zu schwächen. Dies erfolgt zunächst durch (1) die *core-framing tasks* im Rahmen des *diagnostic, prognostic* und *motivational framings*, wobei Bewegungen bestimmte Themen problematisieren, Lösungen und Strategien erarbeiten sowie Protestanreize schaffen. Dabei müssen Bewegungen (2) mit *äußeren, strukturellen Bedingungen* umgehen, die sich mobilisierungsfördernd oder -hemmend auswirken können (etwa die Zentralität eines Frames in gesellschaftlichen Glaubenssystemen oder die Beschaffenheit der Massenmedien). Um eine mögliche Anhängerschaft für

¹⁰⁹ Snow/Benford: *Ideology, frame resonance and participant mobilization*, S. 201.

¹¹⁰ Vgl. Kliment: *Durch Dramatisierung zum Protest?*, S. 70 f.

¹¹¹ Vgl. Snow/Benford: *Ideology, frame resonance and participant mobilization*, S. 205 ff.

¹¹² Vgl. ebd., S. 208 ff.

¹¹³ Vgl. ebd., S. 211.

die eigenen Deutungsverständnisse zu gewinnen, müssen Bewegungen darüber hinaus (3) im Zuge des *Frame-alignment*-Prozesses die Wahrnehmungen und Interessen der Bewegung mit den individuellen Anschauungen verknüpfen und vereinbaren. Dies kann durch die Verbindung verschiedener Frames (*frame-bridging*), die Hervorhebung oder Belebung eines bestehenden Frames (*frame-amplification*) sowie die thematische Erweiterung (*frame-extension*) oder die Umdeutung eines Frames (*frame-transformation*) geschehen.

4

Linksradikale Perspektiven

Wie blicken nun linksradikale Akteur:innen selbst auf die Klimakrise? Dass der Kampf gegen die menschengemachte Zerstörung der Natur – historisch etwa auch durch die Umwelt- oder Anti-AKW-Bewegung – seit jeher ein zentrales Aktionsfeld linksradikaler Provenienz darstellt, wurde bereits erwähnt. In diesem Kapitel sollen jüngere Schriften und Debattenbeiträge aus dem postautonomen Politikspektrum analysiert werden. Hierfür sollen Diskurse innerhalb der postautonomen Bündnisse Ende Gelände (EG), Zucker im Tank, ...umsGanze! (uG) sowie der Interventionistischen Linken (IL) untersucht werden.

Einerseits stehen die Postautonomen – die aus den Autonomen hervorgingen, welche sich wiederum als Nachfolger:innen der Spontis betrachteten – für die Subkulturalisierung und Subjektivierung des Politischen, auch für seine Privatisierung. Andererseits sind sie durch ein verstärktes Bestreben nach gemeinsamer Vernetzung gekennzeichnet, mit dem sie die Vereinzelung autonomer Gruppen aus den 1990er-Jahren zu überwinden suchen.¹¹⁴ Mit dem Prinzip einer „Politik der ersten Person“ ist die Trennung zwischen privater und politischer Sphäre endgültig auf-

gehoben, stattdessen wird emanzipative Politik stärker in das eigene Nahumfeld verlegt. Ideologisch eint sie, trotz aller Differenzen, ein diffuser Anarchismus und die damit einhergehende Ablehnung des „bürgerlichen“ Staats und seiner Repräsentationsinstanzen. Die Postautonomen wenden sich gegen Unterdrückungsmechanismen aller Art, behalten dabei aber auch einen antikapitalistischen Fokus bei. Charakteristisch ist außerdem eine gewisse Tatorientierung, die ihnen oftmals den Vorwurf eingebracht hat, theorieabgewandte Chaot:innen mit überausgeprägtem Hang zur Gewalt zu sein. Gleichwohl: Militanz spielt in ihrem Selbstverständnis als positiver Bezugspunkt eine ausgeprägte Rolle. Dabei nimmt sie eine doppelbödige Funktion ein: Neben der direkten Konfrontation kann sie zudem einen grundsätzlich kämpferischen Habitus meinen. Auch deshalb werden in zyklischer Regelmäßigkeit Debatten um das richtige Verhältnis zur, den angemessenen Umgang mit und das geeignete Maß der Militanz geführt.

Die IL zählt, gemeinsam mit ...umsGanze!, zu den größten postautonomen Bündnissen in Deutschland. Beide bildeten sich in der Vorbereitung auf den G8-Gipfel in Heiligendamm 2007 und fallen seitdem insbesondere durch medienwirksame Massenblockaden auf. In den letzten Jahren

„bestimmen sie vor allem durch ihre oftmals federführende Mitwirkung an Protestgroßereignissen, wie zuletzt anlässlich des Hamburger G-20 Gipfels im Juli 2017 oder durch ausdauernde Kampagnen wie

¹¹⁴ Vgl. hier und im Folgenden Deycke, Alexander: Postautonomie – organisatorische und strategische Entwicklungen in der undogmatischen radikalen Linken seit den 1990er Jahren, in: ders. et al. (Hrsg.): Von der KPD zu den Post-Autonomen, Göttingen 2021, S. 383–404.

‚Blockupy‘ und ‚Ende Gelände‘, die öffentliche Wahrnehmung linker Radikalität in der Bundesrepublik mittlerweile deutlich mit.¹¹⁵

Während das uG-Bündnis sich positiv auf den Kommunismus bezieht und nicht zuletzt deswegen als theoriefixiert gilt, korrespondiert diese Wahrnehmung – paradoxerweise – auch mit der Beobachtung, dass die Kommunist:innen sich bereitwillig an militanten Protestpraxen beteiligen. Dabei pflegen sie ein eher kritisches Verhältnis zu zivilgesellschaftlichen oder als reformistisch wahrgenommenen Kooperationspartner:innen. Die IL hingegen setzt seit ihrer Gründung im Jahr 2005 wesentlich stärker auf Vernetzungen und Bündnisse innerhalb wie außerhalb der radikalen Linken. So strebt sie auch intern nach stärkerer Organisation. Dies war zum Zeitpunkt ihrer Gründung durchaus ungewöhnlich und ein expliziter Versuch, die Vereinzelung und organisatorische Schwäche innerhalb der radikalen Linken zu überwinden. Ende Gelände ist ein Bündnis aus verschiedenen Gruppen und Einzelpersonen, das sich im Feld der Klimagerechtigkeit bewegt und seit 2015 durch jährliche Protestaktionen medial auffällt. Im Jahr 2022 verfügte das Bündnis über etwa sechzig Ortsgruppen.¹¹⁶

4.1 Die Interventionistische Linke (IL): „Klimakampf ist Klassenkampf“¹¹⁷?

Der Debattenblog der IL ermöglicht einen tiefen Einblick in interne Diskussionsprozesse. Er stellt eine Plattform dar, auf der verschie-

dene Akteur:innen zusammentreten, streiten und in diskursiven Prozessen aufeinander Bezug nehmen können. In Aushandlungsprozessen zwischen Dissens und Konsens kann hier somit an einer geteilten politischen Identität ebenso argumentativ gearbeitet werden wie an gemeinsamen Problemdeutungs- und Argumentationsfolien. Für die sozialwissenschaftliche Analyse eignet sich der Blog, da hier das Innenleben einer ansonsten verschlossenen Szene zutage tritt. Abgesehen von ihrer Veröffentlichung im Blog lassen sich indes keine Hinweise auf die Resonanz oder das Gewicht der einzelnen Beiträge finden.

Insgesamt wird häufig der radikale Selbstanspruch deutlich, beispielhaft an den Beiträgen von Indigo und Jojo¹¹⁸. „Denn wir bereiten eine viel grundlegendere Veränderung vor, als Parlamente sie je beschließen könnten. Was wir in unseren Bewegungen schaffen, reift heran, um im richtigen Moment alles umzustrukturieren“¹¹⁹, so die beiden Aktivist:innen. Damit sind zwei Merkmale eines linksradikalen Politikverständnisses benannt, die sich auch in Verbindung mit der Klimabewegung zeigen: die Ablehnung institutioneller Politikansätze sowie die grundlegende Veränderung der aktuell vorherrschenden Gesellschaftsverhältnisse. Vor dem Hintergrund sowohl einer multiplen Krise als auch deren Beschleunigung werde ein kompromissloses Handeln unumgänglich – auch um dem „anhaltenden Gefühl der Orientierungslosigkeit von einem Teil der Klimagerechtigkeitsbewegung“¹²⁰ entgegenzutreten.

¹¹⁵ Deycke: Postautonomie, S. 395.

¹¹⁶ Vgl. Zucker im Tank (Hrsg.): Glitzer im Kohlestaub. Vom Kampf um Klimagerechtigkeit und Autonome, Hamburg 2022, S. 91.

¹¹⁷ Antikapitalistisches Klimatreffen München: ‚Seit‘ an ‚Seit‘. Busfahrer*innen und Klimabewegung, URL: <https://blog.interventionistische-linke.org/klima/seit-an-seit-busfahrer-innen-und-klimabewegung/> [eingesehen am 18.10.2023].

¹¹⁸ In Onlineforen wird von Aktivist:innen zumeist auf die Verwendung des Klarnamens verzichtet und stattdessen Pseudonyme, Spitznamen oder fiktive Selbstbezeichnungen gewählt.

¹¹⁹ Indigo & Jojo: Klimagerechtigkeit wird nicht in den Parlamenten gemacht. Warum Camp-Klos putzen mehr verändern kann als Wahlkampf, URL: <https://blog.interventionistische-linke.org/klima/klimagerechtigkeit-nicht-in-den-parlamenten> [eingesehen am 23.10.2023].

¹²⁰ Basti: Handeln in den Krisen, die kommen, URL: <https://blog.interventionistische-linke.org/klima/handeln-in-den-krisen-die-kommen> [eingesehen am 19.03.2024].

Doch wie lautet die aktuelle Zustandsbeschreibung der bestehenden Gesellschaftsstrukturen und wie hängen diese mit der Klimakrise zusammen? Innerhalb des Forums wird eine „Krise der Linken“, der ein eigener Thread gewidmet ist, als gegeben angesehen. Linke Perspektiven hätten sowohl in der Klimabewegung als auch gesamtgesellschaftlich aktuell bloß geringe Erfolgsaussichten, würden zwischen der radikalen Rechten und einer reformorientierten Regierungspolitik „zerrieben“; daher „herrschen in der Klimagerechtigkeitsbewegung Hoffnungslosigkeit und Ausgebranntheit“.¹²¹

Diese Miesere hänge stark mit einer fortlaufenden Neoliberalisierung von Individuum und Gesellschaft zusammen. Einer individuellen Vereinzelung, die in „unendlicher Einsamkeit“¹²² münde, folge die totale soziale wie historische Entwurzelung. Gesellschafts-, geschichts- und zukunftslose Individuen würden blind für die bestehenden Verhältnisse und somit zu hörigen Herrschaftsobjekten. Wo es nun keine Gesellschaft und keine Zukunft gebe, für die gestritten werden könnte, würde „Politik mit Moral“ ersetzt; ein „utopischer Horizont als radikale Kritik am Bestehenden“ rücke in unsichtbare Ferne.¹²³ Vor dem Hintergrund dieser Grundvoraussetzung, der Internalisierung der äußeren Herrschaftsverhältnisse im Selbst, könne „der Weg zur befreiten Gesellschaft nur über den Kampf gegen die Herrschaftsstrukturen, die wir selbst verinnerlicht haben“¹²⁴, führen. Infolgedessen komme es vielfach zu einer semantischen Verschiebung: Emanzipative Begriffe, wie beispiels-

weise die Idee der „Freiheit“, würden umgedeutet und vereinnahmt. Die Emanzipation werde zur „diskursive[n] Waffe“¹²⁵ schlechthin, unter deren Einsatz die bestehenden Verhältnisse immunisiert würden: „Radikaler Wandel wäre dann nur mit massiv freiheitseinschränkenden undemokratischen Maßnahmen durchsetzbar.“¹²⁶ Die Forderung an eine handlungsfähige radikale Linke müsse daher lauten, „kollektive Praktiken gegen den Wahnsinn der Welt zu entwickeln. Wo es aber gelingt, das Blatt durch Kollektivierung zu wenden und die Vereinzelung der Subjekte aufzuheben, tun sich Brüche in der neoliberalen Gegenwart auf.“¹²⁷

Auf Grundlage dieser Interpretationsfolie wird die Klimakrise gedeutet: Die „Radikalisierung der Verhältnisse“¹²⁸ korrespondiere mit der Verschärfung der Klimakrise, die sich in Kippunkten und Prognosen niederschlage. Dass sich nun einige Gruppen in ihrem appellativen Protest an den (deutschen) Staat und seine Repräsentant:innen wenden würden, sorgt vielfach für Kritik. Als Produkte der kapitalistischen Wirtschaftsordnung seien Staaten nicht in der Lage, Auswege aus der Klimakrise zu präsentieren, da sie „Kapitalinteressen über soziale Interessen wie den Schutz unserer Lebensgrundlagen priorisieren“¹²⁹. Der bürgerliche Staat sei demnach auf Kapitalakkumulation angewiesen und würde aufgrund seiner Beschaffenheit nicht gegen die Interessen der – klimaschädlichen – Wirtschaft handeln. Die als notwendig postulierte Änderung der Produktionsweisen und Eigentumsverhältnisse ist in dieser Logik also nicht in Kooperation *mit*, sondern nur im Kampf *gegen* den Staat

¹²¹ Handeln in den Krisen, die kommen.

¹²² Imholz, Barbara: Kapitalkonformes Ich. Das neoliberale Subjekt für das neue Akkumulationsregime im Digitalen Kapitalismus, URL: <https://blog.interventionistische-linke.org/krise-der-radikalen-linken/kapitalkonformes-ich> [eingesehen am 18.10.2023].

¹²³ Ebd.

¹²⁴ Angel: Über postmoderne Gewissheiten. Eine Replik auf Barbara Imholz' Text „Kapitalkonformes Ich“, URL: <https://blog.interventionistische-linke.org/krise-der-radikalen-linken/ueber-postmoderne-gewissheiten-eine-replik-auf-barbara-imholz-text-kapitalkonformes-ich> [eingesehen am 18.10.2023].

¹²⁵ Judith/Rebecca: Reclaim Freiheit for Future, URL: <https://blog.interventionistische-linke.org/klima/reclaim-freiheit-for-future> [eingesehen am 23.10.2023].

¹²⁶ Ebd.

¹²⁷ Angel: Über postmoderne Gewissheiten.

¹²⁸ Akut[+c]/iL Rhein Neckar: You don't need no weatherman to know which way the wind blows, URL: <https://blog.interventionistische-linke.org/klima/you-dont-need-no-weatherman-to-know-which-way-the-wind-blows> [eingesehen am 25.10.2023].

¹²⁹ Ebd.

zu erreichen. Damit wenden sich verschiedene Ortsgruppen der IL gegen „die Anrufung eines reinen, guten bürgerlichen Rechtsstaates“¹³⁰. Sie erklären:

„Wir alle wissen, dass es ihn nie gab, nicht gibt und nie geben wird. Die Gewalt ist der bürgerlichen Gesellschaft, der westlichen Demokratie und dem Kapitalismus historisch und gegenwärtig inhärent. Die gesellschaftlichen Verhältnisse können nicht von ihr bereinigt, sondern nur umgeworfen werden, um ihr ein Ende zu setzen.“¹³¹

Hier wird daher eine klare Trennlinie zu anderen, reformorientierten Klimagruppen wie etwa Fridays For Future (FFF) gezogen. Diese würden in ihrer Fixierung auf den Staat eher an dessen Stabilisierung arbeiten und seine Machtposition zementieren, anstatt ihn als „Teil des Problems“¹³² zu benennen. Aus der Binnenperspektive der hier betrachteten Aufsätze gliedert sich die Klimabewegung folglich in einen „reformistischen Teil mit NGOs, Grüner Jugend und Teilen von FFF auf der einen und einen radikalen, emanzipatorischen Teil auf der anderen Seite“¹³³.

Auch gegenüber der Letzten Generation (LG) finden sich kritische Stimmen mit dem Vorwurf, dass durch ihr Handeln die „Klimafrage zum Kulturkampf-Thema verkümmert, denn ihre Praxis ist nur auf dem Papier

massifizierbar“¹³⁴. Zudem wolle man ihr, so die Aktions-AG von Ende Gelände, die ebenfalls auf dem Debattenblog schreibt, nicht die „radikale Flanke“¹³⁵ der Bewegung überlassen. Denn trotz einer grundsätzlichen Unterstützung der Aktionen zivilen Ungehorsams bleibe „ihre Forderung reformistisch“ und stelle „die globale kapitalistische Ausbeutung im Kern nicht in Frage“.¹³⁶

Im Verhältnis zum Staat tun sich schließlich theoretische wie handlungspraktische Differenzen auf. Neben den – wie bereits angedeutet – eher appellativen Gruppierungen, die weiterhin einen Großteil der Klimabewegung ausmachen, existieren einige Verbände, die „tendenziell anarchistisch orientiert“ den Staat durch „militante Kleingruppenaktionen“ herausfordern.¹³⁷ Leitend ist hierbei eine spezielle „Vorstellung von Selbstermächtigung [...] in der das Subjekt sein Leben, ob nun im Plenum der Waldbesetzung oder im militanten Handeln, selbst in die Hand nimmt“¹³⁸. Das Engagement gegen die Klimakrise wirke zuweilen als Herzschrittmacher auf die Bewegung: „Der radikale, antikapitalistische Teil der Klimabewegung ist gerade das Schwungvollste und Dynamischste was die linke(sradikale) [sic!] Bewegung zu bieten hat.“¹³⁹ Hier tritt ein Bewusstsein ob der Krise der radikalen Linken zutage, die weit davon entfernt sei, „hegemonial“¹⁴⁰ zu agieren. In der Verhandlung der und im Kampf gegen die Klimakrise bietet sich nun aus Sicht der Akteur:innen die Gelegenheit zur diskursiven, organisatorischen und ideologischen Neuaufstellung.

Das wesensgebende Merkmal der IL innerhalb der Klimabewegung ist damit also – mit verschiedenen Nuancierungen – das Selbst-

130 IL Frankfurt: Machen wir uns die Hände schmutzig! Lützerath als Wendepunkt der Klimagerechtigkeitsbewegung, URL: <https://blog.interventionistische-linke.org/klima/machen-wir-uns-die-haende-schmutzig> [eingesehen am 19.10.2023].

131 Ebd.

132 IL Münster: Klimakatastrophenkapitalismus. Warum uns die sozial-ökologische Transformation nicht retten wird, URL: <https://blog.interventionistische-linke.org/klima/klimakatastrophenkapitalismus> [eingesehen am 23.10.2023].

133 Aktions-AG von Ende Gelände: Ende Gelände – Ein Gruß aus der Zukunft, URL: <https://blog.interventionistische-linke.org/klima/ende-gelaende-ein-gruss-aus-der-zukunft> [eingesehen am 18.10.2023].

134 Basti: Handeln in den Krisen, die kommen.

135 Aktions-AG von Ende Gelände: Ende Gelände – Ein Gruß aus der Zukunft.

136 Ebd.

137 Akut[+c]/iL Rhein Neckar: You don't need no weatherman to know which way the wind blows.

138 Ebd.

139 Aktions-AG von Ende Gelände: Ende Gelände – Ein Gruß aus der Zukunft.

140 Ebd.

verständnis als radikal im Sinne einer antikapitalistischen und zuweilen auch antistaatlichen Orientierung. Ob sich die verschiedenen Gruppen und Individuen letztlich als radikaler Flügel der Klimabewegung identifizieren oder diese diskursiv wie ideologisch beeinflussen wollen, ist Gegenstand anhaltender Debatten. Wie einige Autor:innen beobachtet haben, lautete das Credo auf Klimademonstrationen vergangener Jahre vielfach: „Klimakampf ist Klassenkampf“¹⁴¹. Die antagonistische Verbindung zwischen bürgerlichem Staat, der diesem Verständnis nach als Agent der Kapitalinteressen auftritt, und Klimabewegung sei demnach allgegenwärtig. Ob Waldrodungen, Autobahnausbau, Wirtschaftslobbyismus oder ganz grundlegend die Voraussetzungen des kapitalistischen Wirtschaftens: Staatliche Akteur:innen stabilisierten die bestehenden Verhältnisse und verhinderten notwendigen Wandel. Um sie nun zu überwinden, benötige es ein gemeinsames „Klassenbewusstsein“¹⁴² und eine Repolitisierung der sozialen Kämpfe.

Insbesondere im „Zentrum, im Herzen der Bestie“, bedürfe es einer „Bewegung, die die Herrschenden Materiell [sic!] und nicht nur diskursiv unter Druck setzt und dabei tatsächlich die Frage danach aufwirft, wie eine Zukunft jenseits von fossilem Kapitalismus aussehen kann“.¹⁴³ Dieses Zitat verdeutlicht – und dies ist ein zentraler Frame innerhalb der IL – die enge Verbindung zwischen Klimakrise und Kapitalismus, die in einen konsequenten Antikapitalismus mündet. Dies gilt sowohl für den internationalen Maßstab als auch in Deutschland. „Klima und soziale Frage“ seien hier „same shit einer menschenfeindlichen und kapitalistischen Energieproduktion“.¹⁴⁴ Neben der Erzeugungsweise von Energie sei auch deren gesellschaftliche Verteilung ungerecht, ein

politisches Machtinstrument sowohl für Konzerne als auch Regierungen, die miteinander eine politische Allianz eingehen würden.¹⁴⁵ Der Zusammenhang zwischen Unternehmen und Staat sei schließlich ein natürlicher, da beide auf die „laufende Kapitalverwertung“¹⁴⁶ angewiesen seien, um zu regieren – daher sei auch unerheblich, wer regiert, da hier lediglich die systemische Funktion ausgeübt werde. Um auf die Frage sowohl nach der sozialen als auch nach der Klimagerechtigkeit angemessen zu antworten, bedürfe es einer Produktionslogik, die nicht dem Zwang der Kapitalakkumulation unterliege. Da in modernen Gesellschaften Energie zur Ware werde, sei auch die Energiewirtschaft den herrschenden Konkurrenzbeziehungen unterworfen. Um diesem inneren Zwang kapitalistischer Systeme zu entkommen, bedürfe es einer „De-Privatisierung und Demokratisierung des Energiesektors“, mit dem Ziel, die „Produktion demokratisch steuern zu können – und sozial und ökologisch gerecht zu machen“.¹⁴⁷ Die „gesellschaftliche Kontrolle“ über die Eigentumsverhältnisse müsse zurückerlangt werden, andernfalls gäbe es „keine glaubhafte Vision für den sozial-ökologischen Umbau“.¹⁴⁸

Antikapitalistische Topoi sind mittlerweile längst jenseits des hier betrachteten post-autonomen Spektrums verbreitet, wie ein Beitrag der Gruppe Fridays For Future Nürnberg zeigt. Darin heißt es: „Die Ausbeutung von Menschen dient der Akkumulation von Kapital. Unser System, in dem wir leben, privilegiert einige Wenige (reiche weiße Männer) und beutet einen Großteil aus – sowohl Natur als auch Menschen.“¹⁴⁹ Ebenso sind intersek-

¹⁴¹ Antikapitalistisches Klimatreffen München: Seit' an Seit'.

¹⁴² Ebd.

¹⁴³ IL Frankfurt: Machen wir uns die Hände schmutzig!

¹⁴⁴ RWE & Co Enteignen: Winter is Coming – RWE & Co enteignen!, URL: <https://blog.interventionistische-linke.org/enteignen/rwe-and-co-enteignen> [eingesehen am 19.10.2023].

¹⁴⁵ Vgl. ebd.

¹⁴⁶ Indigo & Jojo: Klimagerechtigkeit wird nicht in den Parlamenten gemacht.

¹⁴⁷ Linda/Theresa: Wider das postideologische Zeitalter. Keine sozial-ökologische Transformation ohne Vergesellschaftung, URL: <https://blog.interventionistische-linke.org/klima/wider-dem-post-ideologischen-zeitalter> [eingesehen am 25.10.2023].

¹⁴⁸ Ebd.

¹⁴⁹ Fridays For Future Nürnberg: Was haben Klimagerechtigkeit und Feminismus miteinander zu tun?, URL: <https://blog.interventionistische-linke.org/>

tionale Perspektiven, etwa die Verknüpfung von antikolonialen mit antirassistischen Perspektiven,¹⁵⁰ Antikapitalismus und Feminismus im Kampf gegen die klimaschädlichen Folgen einer „gelernten toxischen Männlichkeit“¹⁵¹ gleichfalls etablierte Argumentationsfolien. Diese seien „keineswegs nur Schlagworte einer auf Abgrenzung bedachten radikalen Linken. Es sind auch analytische Kategorien [...]“.¹⁵²

Positiv gedeutet wird in diesem Zusammenhang deutlich, dass es zu einer „Diskursverschiebung“¹⁵³ innerhalb der öffentlichen Debatte komme und breitere Teile der Bevölkerung für antikapitalistische Ideen empfänglich würden. Umgekehrt verhält es sich mit Gruppen, denen Radikalität zugeschrieben wird: Bezüglich Extinction Rebellion (XR) heißt es beispielsweise: „Eure markante Symbolik und eure oft sehr persönliche Sprache waren medial überaus sichtbar. Sie drückten ein Verlangen nach Wahrhaftigkeit und radikalem Wandel aus.“¹⁵⁴ Zugleich wird jedoch die „verspielt-kuschelige Protestkultur“¹⁵⁵ der Gruppe kritisiert. Eine ideologische Radikalität muss, dieser Logik folgend, stets begleitet werden von einer habituellen Radikalisierung.

Dass vermehrt aus der Klimabewegung Forderungen nach einer wohltemperierten Reform des Kapitalismus erklängen oder zag-

hafte technische Innovationen zur Rettung fossiler Energieträger als neue Brückentechnologien gepriesen würden, stelle die Bewegung vor beträchtliche Herausforderungen.¹⁵⁶ Die Suche nach kapitalistischen Reformprozessen, wie sie etwa in Debatten um eine „sozial-ökologische Transformation“ zum Ausdruck kämen, sei aus Bewegungsperspektive problematisch, „wenn es darum gehen soll, eine gegenüber diesem Kapitalismus antagonistische Position aufzubauen, aus der heraus Handlungsfähigkeit resultieren soll“.¹⁵⁷ Auch eine zunehmende „Vermenschlichung der herrschenden Verhältnisse“ verstelle den klaren, analytischen – und in der Forderung einiger Aktivist:innen postkapitalistischen, postkonsumistischen und postkolonialen – Blick auf die „zugespitzten materialistischen Artikulationen im Kontext der Klima- und der ökologischen Krise“.¹⁵⁸ Individuelle charakterliche Dispositionen oder die „urmenschliche Schlechtigkeit“ würden weiterhin als „Treiber kapitalistischer Dynamiken“ identifiziert und dabei der systemische Charakter der Klimakrise aufgrund des kapitalistischen Wirtschaftens übersehen.¹⁵⁹ Die kapitalistische Wirtschaftsweise werde im alltäglichen, auch individuellen Handeln reproduziert: „Wir sind es, die diese gesellschaftlichen Verhältnisse schaffen, es gibt keine Kraft außerhalb der Gesellschaft, die sie lenkt.“¹⁶⁰ Gemeinsam mit der „kulturellen Hegemonie des Kapitalismus im globalen Norden“¹⁶¹, die den Menschen – fälschlicherweise, so die mahnenden Stimmen – anhaltende Freiheiten selbst angesichts der schlimmsten Auswirkungen der Klimakrise verspreche, finde letztlich eine Immunisierung gegen notwendige systemische Veränderungen statt.

klima/klimagerechtigkeit-und-feminismus [eingesehen am 23.10.2023].

150 Aktions-AG von Ende Gelände: Von Bildsprache, Diskursintervention und antifaschistischen Klimakämpfen, URL: <https://blog.interventionistische-linke.org/klima/bildsprache-diskursinterventionen-antifaschistische-klimakaempfe>, [eingesehen am 19.03.2024].

151 Fridays For Future Nürnberg: Was haben Klimagerechtigkeit und Feminismus miteinander zu tun?

152 Interventionistische Linke: Extinction Rebellion (XR). Eine solidarische Kritik der Interventionistischen Linken, URL: <https://blog.interventionistische-linke.org/klima/extinction-rebellion-xr> [eingesehen am 24.10.2023].

153 Klima-AG der IL Berlin: Tesla: Es gibt keinen „grünen“ Kapitalismus!, URL: <https://blog.interventionistische-linke.org/klima/tesla> [eingesehen am 24.10.2023].

154 Interventionistische Linke: Extinction Rebellion (XR).

155 Ebd.

156 Vgl. RWE & Co Enteignen: Winter is Coming – RWE & Co enteignen!

157 IL Münster: Klimakatastrophenkapitalismus.

158 Judith/Rebecca: Reclaim Freiheit for Future.

159 Ebd.

160 Indigo & Jojo: Klimagerechtigkeit wird nicht in den Parlamenten gemacht.

161 Judith/Rebecca: Reclaim Freiheit for Future.

Beispielhaft dafür steht der Protest gegen den Fahrzeughersteller Tesla, der verschiedene hier angeführte Aspekte vereint. In der Figur des „deutschen Exportkapitalismus“¹⁶² werden etwa kapitalistische wie imperiale Strukturen zugleich kritisiert. Weiterhin helfe Teslas Angebot, die systemische Funktionsweise des Kapitalismus zu verschleiern, indem „die Illusion eines ‚grünen‘ Kapitalismus“ propagiert werde; die Alternative eines „elektrifizierten Individualverkehrs als Scheinlösung“¹⁶³ müsse angegriffen werden. Gleichzeitig sei das Auto – das E-Auto umso stärker – als Luxusgut ein Symbol der bürgerlichen Klassengesellschaft, deren Charakter der Individualverkehr insgesamt repräsentiere.¹⁶⁴

Kritiker:innen dieser diagnostizierten Entwicklung fragen daher selbstkritisch: „Ist die Überwindung des Kapitalismus tatsächlich noch Ziel und Utopie? Oder haben wir uns gehen lassen, sind ein aktualisierender Arm des Hegemonieprojekts ‚grünes Wachstum‘ geworden?“¹⁶⁵ Über die Vorstellung einer alternativen Gesellschaftsform herrscht demnach Unklarheit. Während dies, wie gesehen, einige Gruppen als Mangelerscheinung empfinden, sehen andere Bündnisse diesen Umstand als entscheidende Stärke und tragende Rechtfertigung linksradikaler Politikentwürfe schlechthin an:

„Eine linksradikale Klimapolitik zeichnet sich dadurch aus, dass sie sich nicht einfach aus dem Bestehenden ableiten lässt, weil ihr Bezugspunkt immer ein Anderes und ein Mehr jenseits des bestehenden Zustands, des Staates oder Status quo ist. Sie bleibt darauf ausgerichtet, dass ihr eigentliches Ziel etwas ist, das über diesen Zustand hinausweist, nämlich eine Welt ohne Kapitalismus.“¹⁶⁶

Vielmehr bedürfe es eines radikalen Utopieverzichts. Denn wenn die zugrunde liegende Utopie aus den bestehenden Verhältnissen abgeleitet werde, „reproduziert man das kapitalistische System auf der nächsten Stufe und stabilisiert damit das, was es zu überwinden gilt“¹⁶⁷. Im „Jenseits des Systems“¹⁶⁸ lasse sich der utopische Überschuss, der in der Verbindung zwischen Linksradikalismus und Klimabewegung entstehe, letztlich einlösen. Gleichwohl: Unwidersprochen bleibt auch diese Position nicht. Statt eines radikalen Bilderverbots der werdenden Gesellschaft „brauchen wir“, so Hannoveraner Aktivist:innen, „konkrete Utopie, die Demokratisierung als Option denkbar machen [sic!]“.¹⁶⁹ Vereinzelt finden sich in diesem Zusammenhang auch Forderungen nach einem – meist abstrakt als Schlagwort eingeworfenen – kommunistischen Umbau der bestehenden Verhältnisse.¹⁷⁰ Neben der Maximalforderung, im Modus der ständigen Kritik für die gesellschaftliche Umwälzung zu streiten und die individuelle wie gemeinschaftliche Emanzipation prozessual zu verwirklichen, tritt nun also eine konträre Vision hinzu, die in der Verbindung von Ökologie und Gesellschaft zu Altbekanntem greift: Sozialismus und Rätedemokratie feiern so im Zuge der Klimakrise ein argumentatives Comeback.¹⁷¹ Eine „gesellschaftliche Alternative“ zum fossilen Kapitalismus bedürfe eines „zeitgemäßen Rätmodells“.¹⁷²

Vereinzelt kommt es hierbei zu Forderungen, ein milieuübergreifendes Bündnis zwischen Industriearbeiter:innen herzustellen und gegen die „Kapitalfraktion“, die „versucht

¹⁶² Klima-AG der IL Berlin, Tesla: Es gibt keinen „grünen“ Kapitalismus!

¹⁶³ Ebd.

¹⁶⁴ Vgl. ebd.

¹⁶⁵ RWE & Co Enteignen: Winter is Coming – RWE & Co enteignen!

¹⁶⁶ IL Münster: Klimakatastrophenkapitalismus.

¹⁶⁷ Ebd.

¹⁶⁸ Ebd.

¹⁶⁹ Klima-AG der IL Hannover: Kommt Zeit, kommt Rat – Kommen Zeiten, kommen Räte? Vergesellschaftung, Rätedemokratie und Klimagerechtigkeit, URL: <https://blog.interventionistische-linke.org/transformatiionsstrategien/kommt-zeit-kommt-rat> [eingesehen am 23.10.2023].

¹⁷⁰ Vgl. Linda/Theresa: Wider das postideologische Zeitalter.

¹⁷¹ Vgl. Klima-AG der IL Hannover: Kommt Zeit, kommt Rat – Kommen Zeiten, kommen Räte?

¹⁷² Ebd.

ihre Profite und Herrschaft zu schützen“¹⁷³, gemeinsam zu agieren. Der „bürgerlichen Ideologie der Vermehrung“ solle in einem breiten Massenbündnis die Idee vom „gesellschaftlichen Reichtum“ entgegengesetzt werden.¹⁷⁴ Die Überwindung von Klassenunterschieden sei nur als Resultat grundlegender gesellschaftlicher Kämpfe und nicht sozialer Reformen denkbar.¹⁷⁵

Diese neoproletarische Vision geht in ihrer konkreten Ausformulierung mit unklaren Forderungen bezüglich des Verhältnisses zum Kapitalismus einher – so wird sowohl dessen Reform als auch seine deutliche Ablehnung mitunter zeitgleich betont:

„Die Gefahr, die wir aus vergangenen Kämpfen kennen, ist dabei: Wir machen uns selbst zu den Modernisierer*innen des Kapitalismus. Der Weg der Grünen von einem Zusammenschluss von Bewegungsaktiven zum parlamentarischen Arm der Bewegungen und schließlich zur grünen Fraktion des Kapitalismus innerhalb von knapp 20 Jahren steht uns noch gut vor Augen. Wir müssen daher klar unseren Antikapitalismus betonen und gemeinsam mit den Belegschaften die antikapitalistischen Wurzeln der Gewerkschaften wiederentdecken. So kann ein Klassenkampf für eine ökologisch-soziale Revolution entstehen.“¹⁷⁶

Die performative Frontstellung, die sich in der militanten Grundhaltung der Aktiven ausdrückt, ist ebenso elementarer Bestandteil des radikalen Selbstverständnisses: „Wir brauchen mehr Militanz, um in einen gesellschaftlichen Klima-Diskurs mit einer radikalen Perspektive intervenieren zu können, um zum Inves-

titionsrisiko der Konzerne zu werden [...]“¹⁷⁷ Ausformulierte Definitionen dessen, was als militant gelten kann, finden sich indes selten; vielmehr herrschen diffuse Vorstellungen vor. Eine Ausnahme bildet die Definition der Gruppe Anonyme Militante:

„Unserem* Verständnis nach ist Militanz ein Mittel, welches nur im Kampf für eine radikal emanzipatorische Gesellschaft Anwendung finden sollte. Eine politische Handlung ist für uns* immer dann militant, wenn sie sich antagonistisch zur bestehenden Ordnung verhält. Militante Aktionen versuchen die herrschende Logik aufzubrechen und lassen sich von dieser nicht einhegen. Bei all dem ist es notwendig, die Bedingungen für militantes Handeln als dynamisch zu verstehen. Eine ständige Reflexion der bestehenden Verhältnisse und eine hierauf aufbauende Anpassung der Aktionsform ist notwendig. Die Militanz ist demnach ein Mittel zur Erreichung eines radikal emanzipatorischen Lebens.“¹⁷⁸

Das konsequente Handeln gegen die Krise könne nicht aufgeschoben werden; eine „gemütliche Zuversicht auf eine bessere Zukunft“¹⁷⁹ gehöre längst der Vergangenheit an. Die „Keimform“¹⁸⁰ des angestrebten Bruchs werde in den alltäglichen Auseinandersetzungen, besonders in der Organisation und der Vergemeinschaftung gemeinsam mit anderen Aktivist:innen, zu einer kollektiven Bewegung gehegt. „Ein Plädoyer für eine radikale, anschlussfähige und massenorientierte Klimapolitik“¹⁸¹ könne demnach nur als Kollektiv

¹⁷³ Krüger, Michael: Klassenkampf für die ökologisch-soziale Revolution, URL: <https://blog.interventionistische-linke.org/klima/klassenkampf-fuer-die-oekologisch-soziale-revolution> [eingesehen am 19.10.2023].

¹⁷⁴ Ebd.

¹⁷⁵ Vgl. IL Münster: Klimakatastrophenkapitalismus.

¹⁷⁶ Krüger: Klassenkampf für die ökologisch-soziale Revolution.

¹⁷⁷ Anonyme Militante: Keine Militanz ist auch keine Lösung. Ein Debattenbeitrag zur Klimagerechtigkeitsbewegung, URL: <https://blog.interventionistische-linke.org/klima/keine-militanz-ist-auch-keine-loesung> [eingesehen am 19.10.2023].

¹⁷⁸ Ebd.

¹⁷⁹ Indigo & Jojo: Klimagerechtigkeit wird nicht in den Parlamenten gemacht.

¹⁸⁰ Ebd.

¹⁸¹ Lara/Florian: Kommunismus fällt nicht vom Himmel – und wächst auch nicht auf Bäumen, URL: <https://>

verfangen, sei also auf eine Massenbasis angewiesen, um die Gesellschaft insgesamt verändern zu können. Im aktionistischen Flügel der hier betrachteten Debatten herrscht Gewissheit: „Der utopische Überschuss unserer radikal-linken Praxis kann, wenn er eine Relevanz haben will, deshalb nur im konkreten Kampf entstehen.“¹⁸² Aus der „akuten Lebens- und Leidenssituation“ solle eine Bewegung geformt werden, die konkrete Verbesserungen ebenso ermöglicht wie das Streben nach „langfristiger, grundlegender Veränderung“.¹⁸³

Das militante „Moment der Ermächtigung“¹⁸⁴ kann sich in zwei Situationen zeigen: erstens in Aktionen des zivilen Ungehorsams und zweitens in Massendemonstrationen – oftmals jeweils in der Konfrontation mit der Polizei. Obwohl von einer tatsächlichen Innovation nicht gesprochen werden kann, da die medial diskutierten Aktionen des zivilen Ungehorsams durch die Letzte Generation oder Extinction Rebellion über lange Traditionen verfügen, scheint der zivile Ungehorsam mithin als eine wichtige taktische Erweiterung des Aktionsrepertoires zu gelten. Da bisherige Aktionen der radikalen Linken im Themenfeld wenig beachtet blieben, müsse diese sich kritisch fragen, weshalb die breite Masse nicht erreicht werden konnte.¹⁸⁵ Einstmals euphorisch umjubelter „massenhafter ziviler Ungehorsam“ sei alltäglich geworden und erfasse inzwischen auch bürgerliche Kreise. Das Fazit zu dieser Aktionsform sei als „Aufbäumen gegen das Aussterben“¹⁸⁶ zu begreifen.

Obwohl er die langfristige Strategie nicht ersetze, verfüge auch der konfrontative Mas-

senprotest (Aktionen des massenhaften zivilen Ungehorsams, wie er etwa von Ende Gelände praktiziert wird, sind hier mitgemeint) über einen Mehrwert an sich – selbst jenseits eines unzweifelhaft ausgelebten Eskapismus. Das Rauschhafte der Militanz werde somit zum Movens des Politischen schlechthin:

„Den Augenblick, in dem viele um uns herum die Angst verloren und alles Verfügbare in die Hand nahmen, um in die Offensive zu gehen und die Bullen zurückzudrängen, werden wir und viele andere nicht vergessen. Darüber sollten wir nicht schweigen.“¹⁸⁷

Die handfeste gewaltsame Auseinandersetzung mit der Polizei als staatlicher Repräsentanz wird zwar einerseits als ungerechtfertigte Repression gebrandmarkt; andererseits dient sie mindestens auch unbewusst der eigenen Inszenierung. Nur die wahrhaft Militanten könnten demnach den Kampf gegen die Fesseln des Kapitalismus glaubwürdig und effektiv zugleich fechten. Die Massenproteste sollen ein „transparentes, berechenbares, gut geplantes und dadurch anschlussfähiges Aktionsangebot“ machen, das zum „kollektiven Regelübertritt“ animiere;¹⁸⁸ sie seien lebhaft vermittelte „antikapitalistische Praxis“¹⁸⁹, die gelebte Verweigerung schlechthin.

Militanz sei zwar angewiesen auf eine gesellschaftliche Eingebundenheit, ohne die sie nur „individualistisches Abenteuererturn“¹⁹⁰ bliebe, diene aber auch als demokratisches Korrektiv, als eine Möglichkeit zur Teilhabe an der Demokratisierung der Gesellschaft von unten. In der „Krise der Repräsentation“, so heißt es, könne

blog.interventionistische-linke.org/klima/kommunismus-faellt-nicht-vom-himmel [eingesehen am 23.10.2023].

182 Lara/Florian: Kommunismus fällt nicht vom Himmel – und wächst auch nicht auf Bäumen.

183 Ebd.

184 IL Frankfurt: Machen wir uns die Hände schmutzig!

185 Vgl. Interventionistische Linke: Extinction Rebellion (XR).

186 Zora/Tobias: Mit der Klimakatastrophe kommt der Krieg. URL: <https://blog.interventionistische-linke.org/klima/mit-der-klimakatastrophe-kommt-der-krieg> [eingesehen am 24.10.2023].

187 IL Frankfurt: Machen wir uns die Hände schmutzig!

188 Rafiki: Aus der Grube in die Städte. Aktionsformen in der Klimabewegung gestern, heute und morgen, URL: <https://blog.interventionistische-linke.org/klima/aus-der-grube-in-die-stadte> [eingesehen am 24.10.2023].

189 Ebd.

190 Akut[+c]/iL Rhein Neckar: You don't need no weatherman to know which way the wind blows.

„in unserer kapitalistischen Demokratie [...] Militanz zum demokratischen Mittel von unten werden: Der Staat hinterlässt ein Vakuum, da er großen Teilen des politischen Willens keinen Ausdruck verleihen kann – dieses gilt es durch emanzipatorische Politik zu füllen. Sie reißt Lücken in die ständige Legitimation der herrschenden Verhältnisse und lässt deren Angreifbarkeit offensichtlich werden.“¹⁹¹

Aber auch gegenüber dem eigenen Lager und der Klimabewegung erfüllt Militanz eine Funktion: Das mittlerweile „bürgerlich akzeptierte Protestspektakel“¹⁹² habe seine demonstrative Kraft verloren, auch die beschriebenen Selbstermächtigungserfahrungen blieben damit in der Konfrontation aus. Statt ein fruchtbares Nebeneinander der Protestformen zu erreichen, verpuffe der radikale „Ausdruck der Wut“¹⁹³, den der Protest ursprünglich darstellen sollte. Militanz wird damit strategisch, taktisch und identitär zugleich. Nicht zuletzt deswegen sei auch der eigene Umgang mit militanten Aktionen wesentlich: Eine „vorausseilende Distanzierung zu militanten Aktionen“ schwäche deren bewegungsinterne wie -externe Legitimität ebenso wie sie die Aktivist:innen „völlig freiwillig in eine Opferrolle“ dränge, wodurch diese sich nicht „als aktiv Handelnde“¹⁹⁴ verstehen könnten.

In der massenmedial vermittelten Bildhaftigkeit des Protests finden nun individuelle Perspektiven und strategische Überlegungen zusammen: Eigene Wirkmächtigkeit kann gefühlt und nach außen eindrücklich inszeniert werden. Die Erzeugung dieser Effekte ist auch ein dezidiertes Ziel in der Kampagnenmobilisierung und wird in die Evaluation der Aktionen einbezogen. Ist der Protest beispielsweise weniger kraftvoll, die Blockade nicht so effektiv oder die staatliche Gegenwehr zu

stark, leide „das Gefühl der Wirkmächtigkeit“; die „Außendarstellung als radikale Akteurin in der Klimagerechtigkeitsbewegung“¹⁹⁵ müsse also mit den gewählten Aktionsformen übereinstimmen. Nicht zuletzt deswegen hinterfragen kritische Stimmen auch diese Inszenierung der Radikalität und plädieren für stärker materialistische Protestziele.¹⁹⁶

Hierfür bedarf es allerdings in der Regel inhaltlich aufgeladener, mitunter beinahe mystifizierter Protestorte. So wird offen auch über eine „Radikalisierung der Taktik“ nachgedacht, denn: „Sabotage und ähnliche Taktiken sind natürlich nicht grundsätzlich falsch.“¹⁹⁷ Diese Position bleibt jedoch weitgehend isoliert. Protestereignisse und -orte, wie etwa Lützerath oder der Hambacher Forst, werden somit elementar für die Entstehung einer geteilten politischen Identität. Zu einer Überhöhung des jeweiligen Protestgeschehens kommt es regelmäßig; so heißt es exemplarisch bezüglich des Hambacher Forstes: „Hier geht es nicht nur um ein Stück Wald. Das Klima weltweit und der Kapitalismus werden hier mitverhandelt.“¹⁹⁸ Massendemonstrationen, die als politische Selbstermächtigung erlebt werden, sind hierbei ebenso bedeutsam wie die Konfrontation mit der Staatsgewalt oder Enttäuschungserfahrungen. So fragen zwei Aktivist:innen im Anschluss an die Rodung des Dannenröder Forstes resigniert: „Wenn wir nicht einmal diesen Wald retten konnten, wie sollen wir dann die Klimakrise aufhalten?“¹⁹⁹ Was folgt, ist eine Radikalisierung der Argumentation und eine Abkehr von etablierten parteipolitischen Modi der demokratischen Teilhabe, die lediglich eine „opportunistische, prinzipienlose Charaktermaske“²⁰⁰ der Herrschaft seien.

¹⁹¹ Akut[+c]/iL Rhein Neckar: You don't need no weatherman to know which way the wind blows.

¹⁹² Anonyme Militante: Keine Militanz ist auch keine Lösung.

¹⁹³ Ebd.

¹⁹⁴ iL Frankfurt: Machen wir uns die Hände schmutzig!

¹⁹⁵ Aktions-AG von Ende Gelände: Von Bildsprache, Diskursintervention und antifaschistischen Klimakämpfen.

¹⁹⁶ Vgl. ebd.

¹⁹⁷ Rafiki: Aus der Grube in die Städte.

¹⁹⁸ iL Münster: Klimakatastrophenkapitalismus.

¹⁹⁹ Indigo & Jojo: Klimagerechtigkeit wird nicht in den Parlamenten gemacht.

²⁰⁰ Ebd.

Anders als lokale und milieubezogene Bewegungen agiert die Klimabewegung deutschlandweit und damit überlokal. Da die eigenen, in örtlichen Kneipen und WG-Küchen, in Plena und auf Demonstrationen geformten Identitätsbildungsprozesse auf eigene Bewegungsräume und -infrastrukturen angewiesen sind, müssen sie anders verlaufen. Insbesondere überregionale Protestereignisse können zur Herstellung überregional verbindlicher Identitäten und als Ersatz für eine fehlende materielle Infrastruktur dienen. Zwar ist anzunehmen, dass lokal auf entsprechend bestehende Infrastrukturen zurückgegriffen werden kann; um eine gemeinsame, nicht nach örtlichen Bezugsgruppen fragmentierte Bewegungsidentität zu bilden, bedarf es jedoch ebendieser Gelegenheiten. Im symbolisch aufgeladenen und massenmedial inszenierten Protestgeschehen kommt es nun zu einer Gleichzeitigkeit von Selbstkonstituierung als Bewegung und performativer Radikalität. Diese Symbolik ist zuweilen auch den Gruppen selbst bewusst, wenn sie schreiben: „Die Zeit der Diskursintervention, der schönen Bilder und der Appelle an die Herrschenden ist vorbei.“²⁰¹ Zugleich eröffneten sich hier Möglichkeitsräume, um den Menschen in der konkreten Erfahrungssituation die Gelegenheit zu geben, kritische Fragen zu stellen und so die kapitalistische Wirklichkeit gedanklich zu durchdringen.²⁰² Gleichzeitig bieten sich hier Gelegenheitsfenster, um bewegungsinterne Lernprozesse anzustoßen, wie die „fossil-kapitalistische Produktionsweise“²⁰³ effektiver gestört und die Bewegung radikalisiert werden könnte.

So zeigen sich innerhalb der IL ideologische Kontroversen ebenso wie deren Inkonsistenzen: Von einer Reform des Kapitalismus auf politischem Wege bis zur insurrektionalistischen Erhebung sind zahlreiche Strategien zur Überwindung der gesellschaftlichen Un-

terdrückung und damit – implizit wie explizit – zur Überwindung der Klimakrise denkbar.

4.2 Ende Gelände (EG) und Zucker im Tank: „Soziale Bewegungen schreiben Geschichte“²⁰⁴

Das Aktionsbündnis Ende Gelände (EG) gründete sich im Jahr 2015 und ist seitdem für seine jährlich stattfindenden Massenproteste bekannt. EG bezeichnet sich selbst als „das Anti-Kohle-Bündnis mit dutzenden von Ortsgruppen [Herv. i. O.]“²⁰⁵. Ausdrücklich sieht sich EG in der Traditionslinie der Kohleproteste in Ost- und Westdeutschland sowie in einer Kontinuität zum Wendland als Teil einer „langen Geschichte“²⁰⁶ des zivilen Ungehorsams. Die Demonstrationen und Blockadeaktionen von EG richten sich daher auch gegen Symbole der Energiewirtschaft, wie Berg- oder Kernkraftwerke, aber auch gegen „die kapitalistisch organisierte Gesellschaft, die diese Zerstörung [des Klimas] hervorbringt“²⁰⁷, da hier die „Absurdität des fossilen Kapitalismus“²⁰⁸ besonders greifbar werde. Auch dieses Bündnis kritisiert den inneren Zusammenhang von Kapitalismus und Klimakrise; so heißt es in einer Publikation aus dem Bewegungsspektrum: „Klimawandel, Kolonialismus und Rassismus werden in den sozialen Bewegungen noch zu selten im Zusammenhang betrachtet.“²⁰⁹ Deshalb müsse unmittelbar und kompromisslos gehandelt werden. Ähnlich orientiert ist die Gruppe Zucker im Tank, die auch primär gegen Braunkohleabbau agitiert und inhaltlich EG nahesteht, weshalb ihre umfangreiche Publikation hier ebenfalls analysiert wird.

²⁰¹ IL Frankfurt: Machen wir uns die Hände schmutzig!

²⁰² Vgl. IL Münster: Klimakatastrophenkapitalismus.

²⁰³ Aktions-AG von Ende Gelände: Von Bildsprache, Diskursintervention und antifaschistischen Klimakämpfen.

²⁰⁴ Ende Gelände: We Shut Shit Down, Hamburg 2022, S. 11.

²⁰⁵ Ebd., S. 55.

²⁰⁶ Ebd., S. 73.

²⁰⁷ Zucker im Tank: Glitzer im Kohlestaub, S. 108.

²⁰⁸ Zucker im Tank: Glitzer im Kohlestaub.

²⁰⁹ Ebd., S. 19.

Die Auseinandersetzung, wie ziviler Ungehorsam verstanden wird, ist hingegen zentral, da hier – insbesondere in der Entstehungsphase – „verschiedene Spektren mit unterschiedlichen Vorstellungen und Erfahrungen aufeinandertrafen“²¹⁰. Dennoch hat sich eine moralisch begründete Minimaldefinition durchgesetzt; demnach gilt als ziviler Ungehorsam, „wenn sich Menschen zusammenschließen und gezielt Gesetze brechen, um auf einen gesellschaftlichen Missstand aufmerksam und einen bestehenden Konflikt sichtbar zu machen und zuzuspitzen“²¹¹. Bei seiner Ausübung sind die Aktivist:innen indes bereit, die persönlichen Konsequenzen ihrer Gesetzesüberschreitungen zu tragen, da ihre moralischen Prinzipien das juristische Recht überwiegen.²¹² So beschreibt ein:e Aktivist:in ihre Gedanken vor einer Aktion: „Denn nie sonst bin ich mir der Konsequenzen meiner Handlungen so bewusst wie jetzt, wo ich auch für so viele andere Verantwortung trage.“²¹³

Ziviler Ungehorsam wird hier verstanden als „ständige (Selbst-)Ermächtigungs- und Demokratisierungsprozesse“²¹⁴, im Angesicht einer immer dringlicher anmutenden Klimakrise. Dass institutionelle demokratische Kanäle und staatliche Vertreter:innen nicht in der Lage seien, angemessen und – vor allem – schnell auf den Klimawandel zu reagieren, mache ihr Engagement auch in dieser Form notwendig: „Wenn Gesetze versagen, ist es Zeit für Blockaden.“²¹⁵ Ausdrücklich wird dabei auf das Attribut der Gewaltfreiheit im eigenen Selbstverständnis verzichtet, was in Teilen der radikalen Linken nicht unüblich ist. Damit soll ein breites Aktionsspektrum offengehalten werden.²¹⁶

Hiermit ist bereits das entscheidende Charakteristikum von EG benannt: Die Aktionsform konstituiert die Bewegung. Mit der Popularisierung von Aktionen des zivilen Ungehorsams in den Nullerjahren in Deutschland, die insbesondere auch im Protest gegen den G20-Gipfel im Jahr 2007 in Heiligendamm erprobt wurden, ist demnach auch der „Grundstein für das Entstehen einer Klimagerechtigkeitsbewegung in Deutschland“²¹⁷ gelegt worden. Indes: Bewegungsintern blieb der Erfolg der Gipfelproteste fraglich; statt Euphorie nach erfolgreichen Blockadeaktionen setzte Tristesse angesichts starker staatlicher Sicherheitsvorkehrungen und mutmaßlich kraftloser Inszenierungen ein. „Der stärker von Graswurzel-Gruppen getragene Widerstand“ sollte, laut Ende Gelände, daher an den Orten der Umweltzerstörung, „in den Braunkohlerevieren“, erfahrbar werden.²¹⁸ Als kollektiver Leitfaden dient er dazu, die Gruppe strategisch zu leiten, und ist zugleich bereits Ausfluss der kollektiven Identität der Gruppe, die stark mit der Aktionsform korreliert. Die Aktionsformen umfassen vor allem „offen angekündigte Blockaden von fossiler Infrastruktur, wie Kohle und Gas“²¹⁹. Bildgewaltig sollen die eigenen Körper inszeniert werden, zugleich jedoch auf individuelle Sicherheit geachtet und auf Gewaltanwendung verzichtet werden:

„Wir werden uns ruhig und besonnen verhalten; wir gefährden keine Menschen. Wir werden mit unseren Körpern blockieren und besetzen. Es ist nicht das Ziel, Infrastruktur zu zerstören oder zu beschädigen. Wir werden uns nicht von baulichen Hindernissen aufhalten lassen. Absperrungen von Polizei oder Werkenschutz werden wir durch- oder umfließen. Unsere Aktion wird ein Bild der Vielfalt, Kreativität und Offenheit vermitteln. Unsere Aktion richtet sich nicht gegen die

²¹⁰ Ende Gelände: We Shut Shit Down, S. 78.

²¹¹ Ebd.

²¹² Vgl. Ende Gelände: Civil disobedience, URL: <https://www.ende-gelaende.org/en/civil-disobedience/> [eingesehen am 18.03.2024].

²¹³ Zucker im Tank: Glitzer im Kohlestaub, S. 120.

²¹⁴ Ende Gelände: We Shut Shit Down, S. 79.

²¹⁵ Ebd., S. 80.

²¹⁶ Vgl. Zucker im Tank: Glitzer im Kohlestaub, S. 317 ff.

²¹⁷ Ende Gelände: We Shut Shit Down, S. 60.

²¹⁸ Ebd., S. 63.

²¹⁹ Ende Gelände: Aktionskonsens von Ende Gelände 2020, URL: <https://www.ende-gelaende.org/aktionskonsens-2020/> [eingesehen am 23.05.2024].

Arbeiter*innen oder die Polizei. Die Sicherheit der teilnehmenden Aktivist*innen, der Arbeiter*innen und aller Beteiligten hat für uns oberste Priorität.“²²⁰

Auf individueller Ebene helfe der zivile Ungehorsam, Ohnmachtserfahrungen sowie dem alltäglichen „Zwang der klimaschädlichen Verhältnisse“ zu entfliehen:

„Indem wir bewusst und aktiv die Regeln brechen und den Gehorsam verweigern, können wir zeitweise das Gefühl von Ohnmacht angesichts der Zerstörung der Erde abschütteln, Handlungsfähigkeit erfahren und neue Hoffnung schöpfen.“²²¹

Der Massenprotest wird schließlich als (selbst-)ermächtigend²²² erlebt, die Beteiligten gehen mental gestärkt aus der Situation hervor und fühlen sich als Teil einer handlungsmächtigen Bewegung – inklusive der „magischen Momente“ der Aktionen: „Alle arbeiten aus freien Stücken auf ein Ziel hin und bringen ihre Fähigkeiten, Wünsche und Vorstellungen ein.“²²³ Selbstwirksamkeit wird somit ein zentrales Motiv für die Gruppe:

„Auf uns kommt es an. Wir appellieren nicht an den Staat, sondern setzen uns, unsere Körper ein. Wir können diese zerstörerische Infrastruktur blockieren, wenn wir uns zusammentun, sei es in Massenaktionen oder in kleinen Bezugsgruppen.“²²⁴

Sowohl im performativen Akt des zivilen Ungehorsams als auch in der alltäglichen Bewegungspraxis soll damit die „größere Utopie einer solidarischen Gesellschaft greifbar“²²⁵ werden. Statt harter ideologischer Debatten – in linken Kreisen eher die Regel als die Aus-

nahme – sollen individuelle Gefühle und soziale Beziehungen den Aktivismus leiten. Eine „Kultur des Einander-Vertrauens, der gegenseitigen Wertschätzung, des Voneinander-Lernens, der Fehlerfreundlichkeit und des konstruktiven Austragens von Konflikten“²²⁶ sind die internen Leitlinien. Der bewegungsinterne Blick auf fortbestehende Diskriminierungstendenzen innerhalb EGs soll durch die Orientierung an intersektionalen Theorien geschärft werden.²²⁷ Der Aktionskonsens der Gruppe sei „in einem kollektiven Prozess in offenen Plena erarbeitet und im Konsens beschlossen“²²⁸ worden. Die Ausarbeitung eines solchen Konsenses helfe, wie ein:e Aktivist:in eindrucksvoll berichtet, bei der Ausbildung einer gemeinsamen Identität. Die Entbehrenen, die politischer Aktivismus mit sich bringt, von materiellen Sorgen bis zu strategischen Debatten, schweißen zusammen: „Spaß, Freundschaft, Identifikation, Nähe und Vertrauen hingegen bleiben, und sind ebenfalls eine starke Motivation.“²²⁹

Ideologische Differenzen werden somit pragmatisch gelöst: Solange der Aktionskonsens auch zivilen Ungehorsam umfasst, sind viele ideologische Vorstellungen und mitunter gar ein Verzicht auf alternative gesellschaftliche Ordnungsvorstellungen denkbar. Dennoch dominieren auch bei EG betont kapitalismuskritische Standpunkte, vom Widerstand gegen einzelne (fossile) Projekte sollte der Widerstand auf systemischer Ebene getragen werden – das Bündnis ist sich sicher:

„Je katastrophaler die Lebensbedingungen, desto wichtiger werden auch der Widerstand und die Utopien für ein gutes Leben. Denn es gibt auch ein (aktivistisches) Leben in der Krise. Und wie sollte die Welt von morgen besser werden, wenn nicht wir alle daran mitwirken?“²³⁰

²²⁰ Ende Gelände: Aktionskonsens von Ende Gelände 2020.

²²¹ Ende Gelände: We Shut Shit Down, S. 85.

²²² Vgl. Zucker im Tank: Glitzer im Kohlestaub, S. 119 ff.

²²³ Ebd., S. 119.

²²⁴ Ebd.

²²⁵ Ende Gelände: We Shut Shit Down, S. 82.

²²⁶ Ebd., S. 114.

²²⁷ Vgl. ebd.

²²⁸ Ende Gelände: Aktionskonsens von Ende Gelände 2020.

²²⁹ Zucker im Tank: Glitzer im Kohlestaub, S. 120.

²³⁰ Ebd., S. 403.

In der Kombination von radikaldemokratischem Selbstverständnis und der Unmittelbarkeit von Protestorten sowie der Klimazerstörung liegt die Besonderheit von EG. Über „starke Bilder“²³¹ – in der direkten Anvisierung materieller und schnell mystifizierter Ziele erzeugt – solle der gesellschaftliche Diskurs beeinflusst werden; dies wird als direkte „Diskursintervention“²³² betrachtet und ist allerdings intern nicht unumstritten: Zwar sähen medienwirksame Blockadeaktionen in dystopischen Landschaften beeindruckend und aufmerksamkeitsgenerierend aus, doch habe sich die Aktionsform auch mitunter überlebt.²³³ Im Spannungsfeld zwischen symbolischen Massenaktionen und klandestinen Kleingruppenaktionen habe sich die Gruppe, so kritische Stimmen, hin zu einem affirmativen Protest entwickelt, da das autonome Element linksradikaler Politik zunehmend abhanden käme. So heißt es diesbezüglich kritisch sowohl in die Richtung der gewaltfreien als auch in die Richtung der betont militanten Fraktionen:

„Problematisch wird es, wenn daraus eine Ideologie gemacht wird, in deren Zentrum die Gewaltfrage steht. Die Wahl unserer Mittel sollte abhängig vom gesellschaftlichen Kontext und unseren individuellen Möglichkeiten [...] erfolgen, und nicht zu einer Weltanschauung ideologisiert werden.“²³⁴

Ende Gelände begreift die Klimakrise global und sieht sich in diesem Verständnis folgerichtig als Teil der internationalen Klimagerechtigkeitsbewegung. Ursachen und Folgen des Klimawandels müssten daher global analysiert werden.²³⁵ Ökologische, aber auch soziale Folgen des Klimawandels seien demnach nicht ohne eine Abkehr vom Kapitalismus beherrschbar. Die Parole „System Change, Not

Climate Change“ sei als Abstraktum zu verstehen; statt auf Grundlage klarer Zukunftsvorstellungen solle gesellschaftlicher Wandel prozessual im Sinne eines fragenden Voranschreitens vollzogen werden.²³⁶ Allerdings, so viel sei stets eindeutig gewesen: Die „Forderung nach dem Ende der Kohlenutzung war immer auch die Forderung nach der Überwindung des Systems“²³⁷, das auf Zerstörung und Ausbeutung fuße. Da der Kapitalismus eine Gesellschaftsordnung und nicht bloß ein Wirtschaftssystem sei, seien die modernen Denkmuster vollständig von ihm durchdrungen; ob und wie gesellschaftlicher Wandel möglich sei, werde im Zuge der Klimakrise schnell zur „Zeitfrage“²³⁸.

Ob der Staat ein Bündnispartner oder ein Gegenspieler sein kann, ist zwar nicht abschließend geklärt; dennoch wird die enge Verflechtung von Staat und Wirtschaft im Kapitalismus kritisiert. Gesellschaftlicher Wandel ohne zumindest eine Anpassung aktueller Regierungsformen scheint fraglich. So wird etwa auch kritisiert, dass weiterhin fossile Energien genutzt und die Automobilindustrie von einer „vermeintlich grünen Partei“²³⁹ gefördert würden. Trotz ihrer „antikapitalistischen Grundhaltung“²⁴⁰, die ebenfalls einen Konnex zwischen „kolonialen Ausbeutungsverhältnissen“, „kapitalistischer Verwertungslogik“ und der Vernichtung der „ökologischen Lebensgrundlagen“ sehe,²⁴¹ heißt es von Ende Gelände: „Die unterschiedlichen Haltungen zum Staat konnten in Ende Gelände auch deshalb zusammenkommen, weil nicht die Staatsfrage im Vordergrund stand, sondern die Forderung nach dem sofortigen Kohleausstieg.“²⁴² Indes:

²³¹ Ende Gelände: We Shut Shit Down, S. 83.

²³² Ebd., S. 90.

²³³ Vgl. Zucker im Tank: Glitzer im Kohlestaub, S. 347 ff.

²³⁴ Ebd., S. 321.

²³⁵ Vgl. Ende Gelände: We Shut Shit Down, S. 130 ff.

²³⁶ Vgl. ebd., S. 137.

²³⁷ Ebd., S. 139.

²³⁸ Ebd., S. 172.

²³⁹ Ende Gelände: Aufruf zum System Change Camp 2023, URL: <https://www.ende-gelaende.org/aufruf-system-change-camp-2023/> [eingesehen am 18.03.2024].

²⁴⁰ Ende Gelände: We Shut Shit Down, S. 176.

²⁴¹ Ende Gelände: Aufruf zum System Change Camp 2023.

²⁴² Ende Gelände: We Shut Shit Down, S. 178.

Ganz ohne Staatskritik geht es auch bei EG nicht: So sieht das Bündnis einen inhärenten Zusammenhang zwischen Kapitalismus und Staat, dessen Funktion darin bestehe, das Herrschaftsverhältnis zu vermitteln.²⁴³

Schließlich plädiert Ende Gelände dafür, die verschiedenen linken Kämpfe und Projekte zu vereinen und eine „Bewegung der Bewegung“²⁴⁴ zu erschaffen, die eine glaubwürdige Perspektive auf sozialen Wandel, die „umsGanze geht“²⁴⁵, ebenso eröffnen könne, wie sie robust gegen politische Vereinnahmung werde.

4.3 ...umsGanze! (uG): „on the highway to hell“²⁴⁶

Einen aufwendigen Debattenbeitrag lieferte das kommunistische Bündnis ...umsGanze! (uG), das in einer Broschüre den „automobilen Kapitalismus“²⁴⁷ zum einen als Ursache, zum anderen als Symptom der Klimakrise begreift. Das Bündnis hat sich im Jahr 2006 zusammenschlossen, „um linksradikale Gesellschaftskritik überregional zu organisieren und handlungsfähig zu machen“²⁴⁸. Dabei sieht es sich jenseits etablierter Pfade politischer Teilhabe; sein Ziel sei „die Kritik gesellschaftlicher Herrschaft als ganzer“²⁴⁹. Ursächlich seien demnach das Automobil und der Kapitalismus als globale Trei-

ber klimaschädlicher Emissionen; Symptom seien sie, da hier kapitalistisches Wirtschaften, ökologische Ausbeutung und patriarchale Herrschaftszusammenhänge auf eine Formel gebracht würden. Ein „kapitalistischer Wachstumszwang und aggressiver Standortnationalismus“ würden ebenso stabilisiert wie „patriarchale und neokoloniale Strukturen“ (9).

Daher wendet sich das Bündnis energisch gegen die „Vernichtungsmaschine“ (9) des Kapitalismus, der mitunter eine zweite Natur zu werden scheine: „Jemand hat mal gesagt, dass es einfacher ist, sich das Ende der Welt vorzustellen, als das Ende des Kapitalismus“ (8). Diesen zu bekämpfen, ist das erklärte Ziel:

„Als Kommunist*innen wissen wir aber, dass es nicht so bleiben muss – eine andere, solidarische Welt ist möglich, für die es sich zu kämpfen lohnt! Deshalb wollen wir da Hand anlegen, wo die kapitalistische Irrationalität am deutlichsten wird, und Protestformen und Ziele wählen, die dem Kapital weh tun“ (9).

Der Zusammenhang von Kapitalismus und klimaschädlicher Umweltzerstörung sei letztlich nicht zufällig; hinsichtlich des „generellen Widerspruch[s] von Kapitalismus und Natur“ (15) herrsche ein Verblendungszusammenhang, der die klimaschädlichen Folgen kapitalistischen Wirtschaftens ideologisch verdecke. Motor der kapitalistischen Wirtschaft sei die Kapitalakkumulation, die durch die Produktion von Waren möglich werde. Ziel sei eine „Plusmacherei ohne Ende, oder: bis zum bitteren Ende. Der Kapitalismus ist unersättlich. Er frisst die Erde auf“ (14), so uG. Ein ressourcenschonendes – und damit klimaschonendes – „grünes“ Wachstum sei unter diesen Vorzeichen nicht möglich; mehr noch: Es sei ein „ideologischer Zaubertrick der Bourgeoisie“ (12), der das System erhalten solle. „Diese Krise“, so uG, „ist keine Krise eines fehlenden politischen Willens oder fehlender ökonomischer Anreize, sondern eine Systemkrise“ (15), weshalb es einer Überwindung dieses Systems bedürfe. Auf parlamentarischem Wege sei eine Änderung der Verhältnisse nicht erwartbar, da grüne Politik statt einer „echten Mobilitätswende“ le-

²⁴³ Zucker im Tank: Glitzer im Kohlestaub, S. 385 ff.

²⁴⁴ Ende Gelände: We Shut Shit Down, S. 188.

²⁴⁵ Ebd., S. 189.

²⁴⁶ ...umsGanze! – Kommunistisches Bündnis: Nichts ist unmöglich. Über den automobilen Kapitalismus und sein Ende, o.O. 2021, S. 24.

²⁴⁷ Da hier eine längere Bezugnahme auf die Thesen zum Automobilkapitalismus folgt – die allesamt dem zuletzt zitierten Werk entnommen sind –, wird an dieser Stelle vom gewohnten Fußnotenformat abgewichen. Die im Fließtext in Klammern stehenden Seitenzahlen beziehen sich auf die Broschüre „Nichts ist unmöglich“.

²⁴⁸ ...umsGanze! – Kommunistisches Bündnis: Über uns, URL: <https://www.umsganze.org/ueber-uns/> [eingesehen am 22.05.2024].

²⁴⁹ Ebd.

diglich eine „Antriebswende“ vorsehe, die gleichermaßen auf einen „Extraktivismus“ (39) – also die Ausbeutung der natürlichen Rohstoffe – angewiesen sei. Konsumentenscheidungen würden folglich individualisiert und moralisiert, die Frage nach der angemessenen Form des gesellschaftlichen Zusammenlebens der eigentlichen politischen Sphäre entzogen (vgl. 41 f.)

Neben dem vielfach beobachtbaren und durch Fridays for Future popularisierten Framing, das den Konflikt um den Klimawandel besonders als einen historischen Konflikt zwischen Generationen – insbesondere Alten und Jungen oder Zukünftigen – beschreibt, sieht uG einen „rassistischen Kern“ (19) der Klimakrise. Demzufolge sei die Expansion des Kapitalismus und seiner westlichen Vertreter:innen zulasten des globalen Südens und der nichtindustrialisierten Teile der Welt gegangen, die zugleich die Hauptlast der Folgen des Klimawandels zu tragen hätten. Während die vermögenden Teile der Welt also profitierten und sich mit dem erworbenen Reichtum vor den negativen Folgen schützen könnten, verliere der globale Süden doppelt, da er ähnliche Schutzmaßnahmen nicht treffen könne (vgl. 18–20).

Doch auch innerhalb der hiesigen Gesellschaft zeige sich die Klassendimension anhand der Klimafrage, die klar in Gewinner:innen und Verlierer:innen spalte: „Beim Rotwein in der Toskana oder nach einer Yoga-Session in der marokkanischen Wüste wird dann auf die Leidtragenden dieses neoliberalen Umbaus geschimpft, weil sie bei Lidl abgepackte Tomaten kaufen“ (20). In Deutschland führe die vergesellschaftlichte, patriarchale Arbeitsteilung zudem dazu, dass Frauen die reproduktiven Aufgaben übernehmen und ganz selbstverständlich ihre Arbeitskraft vielfach kostenfrei zur Verfügung stellen: „Care-Arbeit wird so naturalisiert, und was im Kapitalismus der Natur angehört, kann generell beherrscht und vernutzt werden, ist billig oder gar kostenlos“ (22). Daher müsse ein klassensensibler Standpunkt, der marginalisierte Personengruppen gleichermaßen adressiert, innerhalb dieses Themenkomplexes sowohl in nationaler als auch in globaler Perspektive eine ressour-

cen- und klimaverträgliche Bedürfnisbefriedigung aller Menschen anvisieren (vgl. 21): „Wir wollen eine Weltgesellschaft, in der alle Menschen selbstbestimmt, genussvoll und in Sicherheit leben können“ (46).

Im Automobil würden die verschiedenen Unterdrückungsverhältnisse nun zusammenfinden: „Es steht symbolisch für den unternehmerischen Zwang immer mehr, immer Neues zu produzieren und sich immer weitere Märkte zu erschließen“ (25). In Deutschland seien Staat und Automobilindustrie derart miteinander verknüpft, dass der Staat als „ideeller Gesamtkapitalist“ (33) erscheine, der sein eigenes Überleben von den Autobauer:innen der Bundesrepublik von Wolfsburg bis Stuttgart abhängig mache: „Die Überwindung der Autoindustrie würde dem deutschen Wirtschaftsmodell den Treibstoff nehmen“ (33). Neben diesem direkten Zusammenhang zwischen Pkw und Kapitalismus wird auch die „libidinöse Besetzung des Autos“, die „Ausdruck und Ersatz männlicher Potenz“ (30) sei, kritisiert.

Daher kämpft uG „für eine kommunistische Mobilitätswende von unten“ (50). Eine „vernünftig eingerichtete Welt“ (47) müsste die wirtschaftlichen Produktionsverhältnisse der gesellschaftlichen und individuellen Reproduktion unterordnen, statt der Profitmaximierung zu dienen. Die menschlichen Bedürfnisse – zu denen auch der Erhalt der Umwelt und des Klimas gehöre – würden handlungsleitend werden. Hierfür bedürfe es jedoch einer „demokratischen Kontrolle der Produktionsmittel. Im Privatbesitz bleiben diese vom Verwertungszwang bestimmt“ (47 f.). Neben einigen kleinteiligen Vorschlägen (vgl. 50 f.) wird schließlich nicht weniger gefordert als die komplette Umwandlung der (Automobil-)Produktion in Deutschland: „Autokonzerne müssen enteignet und vergesellschaftet werden“ (54). Patetisch heißt es:

„Kratzen wir am Prestige des Autos, wo es nur geht! Wir werden gegen den Autobahnbau kämpfen, für lebenswerte Innenstädte, in denen niemand vor zu schnellen Metallgeschossen Angst haben muss. Für ein Landleben, das auch ohne Auto

bestritten werden kann, weil es auch dort ein funktionierendes ÖPNV-Netz gibt und die regionale Infrastruktur nicht aus Kostengründen zusammengekürzt wurde. Für Lohnerhöhung in allen Sektoren, Senkung der Arbeitszeit, für weltweite Vernetzung von Arbeits- und Klimakämpfen. All diese Transformationskämpfe sind jedoch aussichtslos[,] wenn sie nicht den Bruch mit den Gesetzen des automobilen Kapitalismus suchen. Der Kampf um echte Klimagerechtigkeit ist ein Kampf für ein ganz anderes Ganzes. Für eine Solidarische Gesellschaft. Für den Kommunismus“ (56).

Dass diese Zeilen „schwer nach Utopie“ klingen, ist den Kommunist:innen bewusst; sie sind sich jedoch gleichermaßen sicher, dass dies „die einzig realistische Antwort auf die Klimakrise [ist]. Irrational und verträumt sind vielmehr jene, die ein ‚Weiter so‘ propagieren.“²⁵⁰ Im „Klimakommunismus“ müsse also eine Idee von gesellschaftlichem Reichtum popularisiert werden, die sich nicht auf materielle Güter beschränke, sondern ausdrücklich auch immaterielle Werte wie „Solidarität, Selbstbestimmung und die bewusste Vermittlung des Verhältnisses von Mensch und Umwelt definiert“²⁵¹.

Um diese Ziele zu erreichen, setzt auch uG auf Aktionen des zivilen Ungehorsams, da hier der Bruch mit dem kapitalistischen System praktisch erfahrbar und für Außenstehende vermittelbar werde (vgl. 54 f.). Die Aktualität dieser Auffassung wird in den jüngsten Blockadeaktionen gegen die brandenburgische Tesla-Fabrik deutlich.²⁵² Direkt aus dem

„Märchenbuch des grünen Kapitalismus“ entspringe diese Fabrik, die „nicht das Klima“ – zu gering seien die Emissionseinsparungen im Kontrast zu den erheblichen Produktions-emissionen und entstehenden Umweltschäden –, sondern die Autoindustrie²⁵³ rette. In einem Aufruf des Bündnisses zur Blockade der Fabrik im Mai 2024 heißt es: Im Kampf um die „Nationalisierung des global erzielbaren Reichtums“ sei Tesla „eine zusätzliche Waffe für die industrielle Offensive, die Deutschland gegen die konkurrierenden Standorte Europas und der restlichen Welt startet“.²⁵⁴ Als „Sinnbild des grünen Kapitalismus“ dient Tesla hier als Folie, um „das Alte [zu] unterbrechen und Neues“²⁵⁵ zu schaffen.

²⁵⁰ ...umsGanze! – Kommunistisches Bündnis: Nichts ist unmöglich. Über den Automobilen Kapitalismus und sein Ende, URL: <https://www.umsganze.org/nichts-ist-unmoeglich/> [eingesehen am 22.05.2024].

²⁵¹ ...umsGanze! – Kommunistisches Bündnis: No Tesla No Cry – Der Klimakrise kann man nicht davon fahren, URL: <https://www.umsganze.org/tesla-klimakrise-fahren/> [eingesehen am 22.05.2024].

²⁵² Vgl. ...umsGanze! – Kommunistisches Bündnis: On Highway to Climate Hell – Verkehrswende statt Klimakatastrophe, URL: <https://www.umsganze.org/>

highway-verkehrswende-klimakatastrophe/ [eingesehen am 22.05.2024].

²⁵³ ...umsGanze! – Kommunistisches Bündnis, No Tesla No Cry.

²⁵⁴ Ebd.

²⁵⁵ Ebd.

5

Die Dimensionen der Radikalität

Welche Erkenntnisse lassen sich nun unter Zuhilfenahme von Ansätzen der Protest- und Bewegungsforschung erschließen? Wie wirken die „realitätsformende Brille“ des Framings und die kollektive Identität als „Bindeglied“ der Bewegung auf die Verhandlung der Klimakrise innerhalb der radikalen Linken?

Der Debattenblog der IL gewährt einen tiefen Einblick in die Kakophonie linksradikaler Positionierungen im Kontext der Klimakrise. Da dort auch Personen und Gruppen schreiben, die nicht direkt mit der IL assoziiert sind, etwa Ortsgruppen von EG und FFF, kann hier eine Vernetzungsfunktion über die IL hinaus unterstellt werden. Somit lässt sich an einem wechselseitigen Austausch sowie einer (gemeinsamen oder geteilten) Identitätsbildung arbeiten. Stärker als die anderen hier untersuchten Medien ist der Blog in der Lage, Diskurse und Momentaufnahmen einzufangen. Hier werden – anders als in den übrigen vor der Veröffentlichung aufwendig lektorierten Quellen, die sich dezidiert an die Öffentlichkeit richten – neben Vorläufigkeiten auch Widersprüchliches und Umstrittenes artikuliert; der Blog gewährt also eher Einblick in interne Debatten im Zeitverlauf. Übergreifende Gewissheiten und verbindliche Grundsätze bilden hingegen eher die Ausnahme. Die Aushandlungsebene des Framings und der kollektiven Identität kommt ebenso zur Geltung wie ihr prozeduraler Charakter.

Die große Gemeinsamkeit der hier betrachteten Gruppen liegt in ihrer Selbstcharakteri-

sierung als radikal; darüber, worin diese Radikalität im Einzelnen besteht, herrscht indes Uneinigkeit. Schematisch gesprochen teilen sich die analysierten Stimmen in zwei Pole – inklusive einiger Zwischentöne –: So steht einem aktionsorientierten Flügel ein theoretisierender Widerpart gegenüber.

Auf der theoretischen Ebene liegt das Selbstverständnis des Radikalen im Debattenblog einerseits in der Ablehnung bestehender institutioneller Politikansätze und den sie tragenden Akteur:innen sowie andererseits in einem Insistieren auf eine grundlegende Veränderung der Verhältnisse begründet. Vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Umwälzungsprozesse, der diagnostizierten Neoliberalisierung der Gesellschaft, die zu Vereinzelung und Freiheitslimitation führe, dem beobachteten Aufstieg der radikalen Rechten sowie einer korrespondierenden Schwäche der radikalen Linken selbst bietet die gesellschaftliche Großdebatte über die Klimakrise ein ausgezeichnetes Gelegenheitsfenster. Hier könne die radikale Linke, so der Tenor, eine neue Dynamik in Gestalt einer internen organisatorischen und ideologischen Neuaufstellung entfachen.

Augenfällig ist jedoch das im Debattenblog vielfach durchscheinende Dilemma: In der Dreiecksbeziehung aus radikaler Linke, Klimabewegung – inklusive ihrer moderaten Teile – und Gesamtgesellschaft verdeutlicht sich das Ringen um eine eigene politische Identität. Wird zuweilen das vitalisierende Moment der Klimabewegung als „das Schwungvollste und

Dynamischste²⁵⁶ des derzeitigen Linksradikalismus gelobt, wird sich gleichzeitig gegen eine Gleichsetzung oder ein Aufgehen in der Bewegung gewehrt. Die Distinktion gegenüber als moderat wahrgenommenen Akteur:innen funktioniert auf theoretischer Ebene nun über die Betonung der Ideologie des Antikapitalismus und auf handlungspraktischer Ebene auf der Betonung der Militanz. Akteur:innen, denen Radikalität hingegen bewegungsintern zugeschrieben wird, werden ausdrücklich gelobt und bewundert. Diese „radikale“ Kollektividentität – die sich im Übrigen nicht mit dem skizzierten wissenschaftlichen Verständnis deckt, welches Radikalisierung als eine schrittweise Hinwendung zur Gewalt begreift – speist sich aus verschiedenen Frames.

Den argumentativen Ausgangspunkt, das *diagnostic framing*, stellt nahezu durchgängig eine enge Verbindung von ökonomischer Ausbeutung und Klimakrise dar. Die Klimakrise wird also nicht als generationaler Konflikt zwischen Jung und Alt, sondern als Klassenkonflikt zwischen Arm und Reich sowie – seltener – als eine politische Auseinandersetzung zwischen links und rechts geframed. Der Kapitalismusframe konstituiert die Problemwahrnehmung: Neben den offensichtlichen ökonomischen Herausforderungen treibe der Kapitalismus, dieser Logik folgend, die Atomisierung der Gesellschaft sowie die Marginalisierung alternativer Ordnungsvorstellungen voran. Folglich stehen in den Handlungsappellen weniger zeitliche als moralische Aspekte im Vordergrund.

Der moralische Imperativ, klimafreundlich zu handeln, wird argumentativ schließlich nicht mehr mit den sich in immer rascherem Tempo nähernden Kippunkten begründet; stattdessen herrscht nun eine Argumentation vor, die stärker soziale und ökonomische Gerechtigkeit adressiert. Verschiedene soziale Kämpfe sollten sich aufgrund der systemimmanenten Ungerechtigkeit des Kapitalismus vereinen. Radikale Klimapolitik bedeutet demzufolge eine radikale Systemkritik, die zuweilen auch eine deutliche Staatskritik beinhaltet.

256 Aktions-AG von Ende Gelände: Ende Gelände – Ein Gruß aus der Zukunft.

Die „Radikalisierung der Verhältnisse“²⁵⁷ wird also weder durch die sich verschärfende globalklimatische Lage noch durch den Protest gegen ausbleibende Maßnahmen, sondern vielmehr durch systemische Interdependenzen begründet. Nur ein radikaler Bruch mit dem Bestehenden könne eine schnelle Lösung bieten. Dies kann als Unversöhnlichkeitsframe verstanden werden.

Das *prognostic framing*, bei dem Lösungsvorschläge präsentiert werden sollen, lässt sich mit einem Framing der Militanz beschreiben, das dazu dient, das „bürgerlich akzeptierte Protestspektakel“²⁵⁸ zu denunzieren und eine Alternative zum vermeintlich moderaten Protestspektrum zu etablieren. Die Anwendung militanter Protestpraktiken folgt hier also sowohl identitären Abgrenzungslogiken als auch taktischen wie strategischen Überlegungen. Durch einen dezidiert militanten Standpunkt soll eine erfolgreiche Kampagnenmobilisierung inklusive eigener inhaltlicher Ausrichtung gefördert werden; gleichzeitig bedarf es aufgrund der skizzierten Problem diagnose konvergierender radikaler Aktionsformen. Über die Etablierung eines eigenen Standpunktes durch militante Praktiken und tradierte Symboliken der Unversöhnlichkeit soll eine gesellschaftliche Diskursverschiebung erreicht werden. Gegen den „Wahnsinn der Welt“²⁵⁹ soll eine radikale Linke durch ihre Praxis die kapitalistische Gegenwart herausfordern und somit stückweise die Systemkrise, also die im kapitalistischen Wachstumscredo angelegte Klimazerstörung, dechiffrieren.

Das im Debattenblog zum Ausdruck gebrachte *motivational framing* betrifft die Frage, wie eine zukünftige Gesellschaft ausgestaltet sein sollte. Auch hier stehen sich, grob gesagt, zwei Pole gegenüber: Während die Forderung – die selten konkret und nie umfassend eingelöst wird – nach einem kommunistischen Umbau der Gesellschaft verlaublich wird, verzichten ei-

257 Akut[+c]/iL Rhein Neckar: You don't need no weatherman to know which way the wind blows.

258 Anonyme Militante: Keine Militanz ist auch keine Lösung.

259 Angel: Über postmoderne Gewissheiten.

nige Aktivist:innen vollständig auf die Andeutung utopischer Gesellschaftsordnungen. Die Verhandlung der Klimakrise spannt somit aus linksradikaler Perspektive Möglichkeitsräume in verschiedene Richtungen auf: Da hier Endzeitszenarien und Zivilisationsverlust die drohenden Folien darstellen, lassen sich in der Verbindung von Ökologie und Gesellschaft sowohl altbekannte Ordnungsvorstellungen wie Sozialismus und Rätedemokratie als auch gänzlich unbestimmte und prozessuale Alternativen proklamieren. Sowohl die konkrete Utopie, die einen handfesten Gegenentwurf zu den bestehenden Verhältnissen darstellt, als auch der ergebnisoffene Modus der gesellschaftlichen Umwälzung präformieren die Radikalität der Bewegung. Sie finden zusammen in der Interpretation des aktionistischen Flügels im Moment des konkreten militanten Ereignisses. Der ideelle utopische Überschuss muss demnach kämpfend erzeugt werden. Individueller Eskapismus findet insofern mit eigener Wirkmächtigkeitserfahrung sowie mit gesellschaftlichen (Neu-)Ordnungsvorstellungen zusammen.

Die zentralen Monografien von Ende Gelände und Zucker im Tank unterscheiden sich – nicht nur aufgrund der gewählten Form – deutlich voneinander. Die Zusammenschlüsse, die sich als primäre Akteure in der Anti-Kohle-Bewegung schlechthin identifizieren, rücken wesentlich stärker die Aktionsform des zivilen Ungehorsams in das Zentrum der Debatte, argumentieren dabei wesentlich emotionaler und weniger theoretisierend als die übrigen hier untersuchten Quellen. Der Blick auf die Protestform nimmt die identitätsbildenden Prozesse unter die Lupe. Stärker scheint hier damit der Versuch durch, in der Konzentration auf die Handlungspraxis eine gemeinsame kollektive Identität zu erschaffen, die sich vorwiegend aus dem *motivational framing* speist.

Die Radikalität der beiden Gruppen ist somit weniger durch eine ideologisch konsistente und in sich geschlossene Weltsicht begründet als durch einen ausdrücklichen Praxisbezug. Wenngleich auch die hier versammelten Aktivist:innen durch einen grundsätzlichen Antikapitalismus sowie die bekannten Weltuntergangsszenarien in ihrer Weltsicht

sowie ihrem Framing miteinander verbunden sind, scheint ihre Radikalität doch eher eine performative denn eine argumentative zu sein. Das Antikapitalismus-Framing, das hier abermals seinen Ausdruck in der Formel „System Change, Not Climate Change“ findet, ist zwar durchaus als unversöhnlich zu verstehen; der interne Zusammenhang zwischen Kapitalismus und Klimakrise wird hier ebenfalls gesehen, führt jedoch stärker zu einer Konzentration auf die Innensicht der Bewegung respektive eine Selbstansicht des Individuums. Dieser pragmatische Antikapitalismus sieht das Handeln gegen die Klimakrise durchaus auch als Zeitfrage; die daraus folgende eher milde Staatskritik wird anschließend stärker auf Mobilisierung und Emotionalisierung im konkreten Protestereignis konzentriert.

Momente des Massenprotests oder des zivilen Ungehorsams, oftmals auch miteinander kombiniert, werden zu zentralen Momenten erhoben, welche das utopische Potenzial des Protests sogleich verwirklichen. Hier wird die im Angesicht der kapitalistischen Wirtschaftsordnung sowie der neoliberalen, subjektlosen Moderne empfundene Hilflosigkeit aufgelöst und ein handelndes, widerständiges politisches Individuum inszeniert. Die Selbstwirksamkeit, die für die Gruppe zentrale Bedeutung erlangt, dient somit letztlich der politischen Selbstwerdung.

Dieses subjektzentrierte Politikverständnis führt, in dieser Argumentation folgerichtig, zu einer Interventionslogik, die „(Selbst-) Ermächtigungs- und Demokratisierungsprozesse“²⁶⁰ als identisch begreift. Wenn sich EG nun ausdrücklich in die Traditionslinie historischer Akteur:innen des zivilen Ungehorsams stellt, dann erzeugt das Bündnis Legitimität, da etwa die Anti-Atom-Demonstrationen im Wendland zum Protestkanon der Bundesrepublik gehören. Dass auf den friedlichen Protest – und nicht etwa auf die „Schlacht von Brokdorf“²⁶¹ im Jahr 1976, bei der es zu heftigen Ausschreitungen zwischen Autonomen

²⁶⁰ Ende Gelände: We Shut Shit Down, S. 79.

²⁶¹ Vgl. dazu Micus, Matthias/Pflicke, Tom/Scharf, Philipp: Facetten des linken Radikalismus in Göttingen, in: Deycke, Alexander et al. (Hrsg.): Von der KPD zu

und der Polizei kam – verwiesen wird, unterstreicht die Betonung des Gewaltverzichts für das eigene Weltbild.

Gegner:innen dieser Protestform oder ihrer politischen Inhalte verfallen anschließend in „altbekannte Muster des Umgangs mit dieser Protestform“; der in steter Regelmäßigkeit wiederholte Vorwurf lautet:

„Eine lautstarke und aktivistische Minderheit klinkt sich aus dem regulären demokratischen Prozess aus, indem sie sich über Recht und Gesetz stellt. Mit Hilfe illegaler Aktionen versuche sie, der Mehrheit ihren Willen aufzuzwingen, und geriere sich als moralisch überlegene Instanz.“²⁶²

Indes: Der zivile Ungehorsam folgt einem argumentativ-appellativen Schema. Er soll primär Mehrheiten ansprechen, nicht Sachbeschädigungen erreichen. Bezugspunkt der Aktionen bleiben staatliche Repräsentant:innen; das Handeln „ist also nicht revolutionärer, sondern evolutionärer Natur“²⁶³. In dieser Logik folgt der zivile Ungehorsam also einem strikt „bürgerschaftlichen Anspruch“²⁶⁴, da sich die Ausübenden zuletzt doch noch der absoluten Gewalt des bürgerlichen Staates unterordnen:

„Wer sich aufgrund der Dringlichkeit und der Tragweite des Problems zum Ungehorsam bewogen fühlt, wer ihn öffentlich, gewaltlos und in einem Geist der Bürgerschaftlichkeit ausübt, wer bereit ist, einen Preis für die Artikulation seiner Bedenken zu zahlen, kann von sich durchaus behaupten, noch im Geist des demokratischen Rechtsstaats zu agieren.“²⁶⁵

den Post-Autonomen, Göttingen 2021, S. 223–264, hier S. 227.

262 Braune, Andreas: Ziviler Ungehorsam. Von Martin Luther King zur „Letzten Generation“?, in: Merkur, Jg. 77 (2023), H. 885, S. 77–85, hier S. 77.

263 Petry: Ökologie und Radikalität, S. 88.

264 Braune: Ziviler Ungehorsam, S. 80.

265 Ebd., S. 83.

Der zivile Ungehorsam, der vielfach praktisch das Handlungsäquivalent dieser Argumentation bedeutet, ist jedoch keinesfalls ideologisch ungebunden, sondern folgt einem moralischen Imperativ. Ausdrücklich wird in diesem Zusammenhang auf die eigene Haltung der Gewaltfreiheit hingewiesen – auf Zivilität, die sich insbesondere von militanten oder revolutionären Aktionen unterscheidet²⁶⁶ und in drastischem Gegensatz zu der vielfach von innen wie außen postulierten militanten Grundhaltung steht. Das Spannungsverhältnis zwischen individuellen moralischen Vorstellungen und juristischem Recht wird einseitig zugunsten der Moral aufgelöst; gleichzeitig werden die juristischen Folgen des eigenen Handelns zumeist akzeptiert. Durch den etablierten Dringlichkeitsframe wird dieses Handeln alternativlos. Zugleich zeigt sich hieran, dass die Gruppe ein stärkeres Bewusstsein dafür hat, wie sie sich im gesellschaftlichen Raum verortet und die Beziehung zu anderen – auch bewegungsexternen – Akteur:innen gestaltet. Außerdem verursacht die Ungleichheit zwischen demokratischer Wirklichkeit und demokratischem Ideal ein Spannungsverhältnis – etwa indem künftige Generationen oder Menschen des globalen Südens nicht an aktuellen politischen Entscheidungen teilhaben können –, an das die Bewertungsmaßstäbe des Einzelnen anzulegen sind.²⁶⁷

Dass die medial wirksamen Massenaktionen des zivilen Ungehorsams einem strategischen Kalkül folgen, erscheint logisch: Mit verhältnismäßig geringem Aufwand lassen sich eigene Narrative und Symbole massenwirksam transportieren. Die Besetzungen von Kohlegruben und zu rodenden Wäldern garantieren zum einen mediale Aufmerksamkeit, zum anderen haben sie auch eine Funktion innerhalb der Bewegung: Sie sind Kristallisationspunkte einer aktionsorientierten, radikalen kollektiven Identität, die das gelebte Politikverständnis individuell wie kollektiv erfahrbar machen. Mehr noch: Die Aktionsform konvergiert mit

266 Vgl. Kiesewetter, Benjamin: Klimaaktivismus als ziviler Ungehorsam, in: Zeitschrift für Praktische Philosophie, Jg. 9 (2022), H. 1, S. 77–114, hier S. 80.

267 Vgl. ebd., S. 80 ff.

dem moralischen Imperativ der Gruppe; das Subjektive wird gewissermaßen das Absolute.

Einige kritische Stimmen befürchten indes ein Ende der Radikalität, das in der Abnutzung der Aktionsform begründet liegt. Demnach wäre die logische Konsequenz nicht die von vielen anvisierte Konstituierung einer spektralen- und themenübergreifenden Metabewegung, die gesellschaftlichen Wandel insgesamt hervorruft, sondern die Einhegung in einer insgesamt befriedeten Protestchoreografie.

Was sich – selbst in dieser negativen Auslegung – als aktivistischer Eskapismus interpretieren lässt, kann auch sozialwissenschaftlich gefasst werden: Im Englischen bezeichnen *Free Spaces* Orte gegenkultureller Prägung, die frei sind von hegemonialkulturellen Beeinflussungen. Sie stellen sowohl eine für die gemeinsame Identitätsbildung unerlässliche Infrastruktur als auch ihren Verhandlungsgegenstand und Zankapfel dar:

„Lying at least partially outside the direct control of dominant groups, free spaces are environments where participants nurture oppositional identities that challenge prevailing social arrangements and cultural codes. Free spaces are critical for cultivating the social networks that anchor oppositional subcultures, as participants feel safer to openly express and enact their beliefs than in other settings.“²⁶⁸

An diesen Orten lässt sich soziale Identität herstellen, indem die Unterscheidung zwischen einer kommunikativ-expressiven und einer infrastrukturellen Dimension des Prozesses mitunter durch die Etablierung von Interaktionsprozessen aufgehoben wird. *Free Spaces* dienen somit auch als Orte der Begegnung und des Austauschs, an denen differente ideologische Vorstellungen miteinander in Berührung kommen, politische Praxis geprägt wird und letztlich sozial verbindliche

Identitäten gebildet werden. So kann die Sozialfigur „des Radikalen“ eine Gruppenidentität darstellen, die (manchmal) performativ und (immer) kommunikativ ausgefüllt werden muss.

Die Publikation des ...umsGanze!-Bündnisses liefert Einblicke in das Framing der Gruppe, insbesondere in die identifizierten Probleme, also das *diagnostic framing*. Darin wird wesentlich theoretischer argumentiert, als dies durch EG geschah. So wird schnell deutlich, dass der Kapitalismus als hauptverantwortlicher Treiber der Klimakrise angesehen wird: Ein System, das auf permanentes Wachstum angewiesen sei, stehe unweigerlich im „generellen Widerspruch von Kapitalismus und Natur“²⁶⁹. Die starke Bezugnahme auf zivilen Ungehorsam als Aktionspraxis spielt hier allenfalls eine untergeordnete Rolle.

Der Antikapitalismus-Frame ist in der Schrift gegen den Automobilkapitalismus elaboriert ausgearbeitet. Die Automobilindustrie wird hier einerseits als Ursache, andererseits als Symptom begriffen – nicht ohne in der Argumentation „den Kapitalismus“ sprachlich als handelnden Akteur mit autonomem Willen zu fassen. Die Radikalität des Bündnisses liegt also in ihrer kompromisslosen Kapitalismuskritik begründet; sie wendet sich entschieden gegen bestehende wirtschaftliche Strukturen ebenso wie gegen partielle Reformen eines „grünen“ Kapitalismus oder die Individualisierung und Moralisierung (klima-)politischer Entscheidungen.

Durch die – im Kapitalismus alternativlose – Ausbeutung von Mensch und Natur, insbesondere von gesellschaftlich marginalisierten Personengruppen oder global-ökonomisch von westlichen Industrienationen abhängigen Staaten, werde demnach der systemische Charakter der Krise offenbar. Dass die Ursache der bestehenden Krise für uG bereits in der Warenförmigkeit des menschlichen Denkens begründet liegt, zeigt sich exemplarisch in seiner Kritik an der „libidinöse[n] Besetzung des

²⁶⁸ Futrell, Robert/Simi, Pete: Free Spaces, Collective Identity, and the Persistence of U.S. White Power Activism, in: *Social Problems*, Jg. 51 (2004), H. 1, S. 16–24, hier S. 20.

²⁶⁹ ...umsGanze! – Kommunistisches Bündnis: Nichts ist unmöglich, S. 15.

Autos“²⁷⁰. Aus dem Antikapitalismus-Frame folgt die Sichtweise, dass diverse gesellschaftlich herrschende Diskriminierungsmechanismen systemischer Natur seien. Sexismus und Rassismus sind damit etwa Systeme, welche die Gesellschaft hierarchisch ordnen und der Herrschaftsausübung dienen. Diese Defizite werden durch uG in einem Anti-System- respektive einem Unversöhnlichkeitsframe angeprangert. Folglich wird auch der Staat als Agent und „ideeller Gesamtkapitalist“²⁷¹, dessen Funktion die Aufrechterhaltung dieses Systems sei, besonders hart kritisiert.

Das ...umsGanze!-Bündnis bezieht sich am unmissverständlichsten eindeutig positiv auf den Kommunismus, der als Endstadium einer vernünftigen – und damit auch klimagerechten – Welt angesehen wird. Der Kommunismus-Frame markiert insofern das *motivational framing*: Die Produktionsverhältnisse sollen der menschlichen Reproduktion dienen und nicht der Profitmaximierung kapitalistischer Akteur:innen. Jenseits des Verwertungs zwangs soll über die vorhandenen Produktionsmittel demokratisch entschieden werden. Gefordert wird innerhalb der Klimakrise, die als Geburtshelferin dieses Prozesses fungiert: „Der Kampf um echte Klimagerechtigkeit ist ein Kampf für ein ganz anderes Ganzes. Für eine Solidarische Gesellschaft. Für den Kommunismus.“²⁷²

Eine mögliche Interpretationsfolie der Klimabewegung, ihrer Positionen sowie ihrer Protestformen liefert uns der Politikwissenschaftler Ingolfur Blühdorn. Die Klimakrise und ihre politische wie aktivistische Verhandlung, insbesondere auch ihre radikalen Bestandteile, sind strukturell anschlussfähig an das Konzept der simulativen Demokratie – diese, so Blühdorn, umfasst die

„Produktion und Reproduktion von Diskursen, Narrativen und gesellschaftlichen Selbstbeschreibungen, in denen jenseits

der postdemokratischen Wende Normen, Wertorientierungen und Zukunftsperspektiven inszeniert und kultiviert wurden [...]. Die simulative Demokratie schafft Erlebnis- und Handlungsräume, in denen Individuen, kollektive Akteure und die Gesellschaft insgesamt sich als etwas darstellen und erfahren können [...], was sie aber doch auch vehementer denn je einfordern.“²⁷³

Das Konzept der simulativen Demokratie beschreibt also einen Zustand, in dem wahrhaftige demokratische Teilhabe durch die Zwänge der gesellschaftlichen Moderne unmöglich geworden ist; gleichzeitig ist der Anspruch an die Demokratie so hoch wie nie zuvor. Stattdessen werden in modernen Demokratien Möglichkeitsräume geschaffen, etwa durch Demonstrationen oder Streiks, in denen performativ – und letztlich mit zweifelhaftem Einfluss – der Akt der demokratischen Willensübung inszeniert wird. Verbindet man nun gedanklich den von den Gruppen in unterschiedlicher Art und Weise begründeten radikalen Habitus mit der hier artikulierten – und ausdrücklich nicht abwertend zu interpretierenden – theatralen Dimension moderner Demokratien, so wird schnell der systemische Ursprung des performativen Radikalismus deutlich. Der unversöhnliche Charakter, die ablehnende Argumentation und auch eine gewisse Feindseligkeit gegenüber dem politisch Bestehenden treiben die demokratische Simulation damit als Modus kontemporärer demokratischer Teilhabe konsequent weiter. Überhaupt, so ließe sich argumentieren, könnte eine politisch zunehmend ausweglose Situation, die sich aus immer stärkeren äußeren Zwängen – wie wir sie in der Klimakrise vorfinden – ergibt, eine Selbstinszenierung als besonders radikal provozieren.

Die an Klimaprotesten beteiligten Personenkreise können sich somit als autonome Subjekte begreifen, die ihre Souveränität wiedererlangt haben. Dies wird zunächst notwen-

²⁷⁰ ...umsGanze! – Kommunistisches Bündnis: Nichts ist unmöglich, S. 30.

²⁷¹ Ebd., S. 33.

²⁷² Ebd., S. 56.

²⁷³ Blühdorn, Ingolfur: Simulative Demokratie. Neue Politik nach der postdemokratischen Wende, Berlin 2013, S. 178.

dig, da in Zeiten der Postdemokratie, so wiederum die These des Politikwissenschaftlers Colin Crouch, die politische Partizipation in eine Krise geraten ist²⁷⁴ – und man möchte hinzufügen: in der Klimakrise nun mit neuer Radikalität eingefordert wird. Blühdorn geht in seinem Verständnis indes weiter: Demokratische Teilhabe werde in modernen Gesellschaften nur noch theaterhaft inszeniert. Demzufolge seien Demokratie sowie moderne Vorstellungen von Individualität und politischer Teilhabe mittlerweile in ein anachronistisches Verhältnis überführt:

„Als simulative Demokratie aber inszeniert sie die Gültigkeit einer Norm, die eigentlich dem vorherrschenden Subjektivitätsverständnis der Bürger nicht mehr entspricht und die auch nicht mehr wirklich umgesetzt werden, aber doch auf keinen Fall aufgegeben werden soll.“²⁷⁵

Moderne Demokratien, schreibt Blühdorn in einem späteren Aufsatz, gehen in einer dialektischen Bewegung an ihren eigenen Voraussetzungen zugrunde. Das autonome Subjekt, das einst das Ergebnis der europäischen Revolutionen und die Voraussetzung für repräsentative Demokratie darstellte, wird nun zu ihrer Herausforderung. Demokratien kranken demnach daran, dass einerseits die Erwartungen der Bürger:innen an Partizipation und (Selbst-)Repräsentation wachsen und andererseits diese in sozial differenzierten Gesellschaften immer weniger hergestellt werden können.²⁷⁶ In der Verhandlung der Klimakrise sind es nun die hier betrachteten Gruppen, die ihrem Politikverständnis zufolge die beobachteten demokratischen Formwandelungsprozesse – oder kritischer: Regressionseffekte – thematisieren, anklagen und mögliche Antworten skizzieren.

²⁷⁴ Vgl. Crouch, Colin: Postdemokratie, Berlin/Frankfurt am Main 2008.

²⁷⁵ Blühdorn: Simulative Demokratie, S. 178.

²⁷⁶ Vgl. Blühdorn, Ingolfur: The Dialectic of Democracy. Modernization, Emancipation and the Great Regression, in: Democratization, Jg. 27 (2022), H. 3, S. 389–407, hier S. 390 ff.

Die neoliberale, marktförmige Transformation nahezu aller Aspekte des gesellschaftlichen Zusammenlebens verändert nun auch die Form der Identitätsbildung und der politischen Arena insgesamt. Durch die Konkurrenzlogiken und die Individualisierungen der Risiken des kapitalistischen Erwerbsalltags wandelt sich das individuelle Bewusstsein: Gemeinsame, geteilte Identitäten werden brüchig und sukzessive ersetzt durch die Prämissen der Individualität und der Selbstoptimierung. Nicht zuletzt wird auch politische Repräsentation aufgrund defekter Vergemeinschaftungsprozesse und einander Ideologien zunehmend brüchig – die Gesellschaft transzendierende Momente, utopische Potenziale und geteilte Visionen werden damit rar.²⁷⁷ Die voranschreitende neoliberale Erhöhung des Subjekts führt insofern letztlich zu seiner Vereinsamung; es wird folglich volatiler gegenüber illiberalen und autoritären Ideen – ein Prozess, den Blühdorn als „democratic fatigue syndrome“ bezeichnet.²⁷⁸ Besonders drastisch scheint dieser Vorgang das linksradikale Milieu zu treffen und herauszufordern:

„Die Erosion der organisationsgestützten Weltanschauungsmilieus, die Wut kanalisiert, ihre Anhänger disziplinierten und Zukunftsversprechen sowie Visionen entwickelten, ist somit Wasser auf die Mühlen selbstorganisierter, spontaner Protesteskalationen und insurrektionalistischer Spontanerhebungen. Die Geschlossenheit der Milieus aber dürfte so bald nicht wiederkehren.“²⁷⁹

Dennoch hat die Analyse gezeigt, dass sich für die jeweiligen Gruppen ein argumentativer Kern sowie eine kollektive Identität rekonstruieren lassen. Die Vielfältigkeit der politischen Identifikation trägt nichtsdestoweniger zu einer neuen Unübersichtlichkeit des Milieus bei.

Der Politikwissenschaftler Michael Th. Greven treibt die Blühdorn'sche Argumentation

²⁷⁷ Vgl. ebd.

²⁷⁸ Vgl. ebd., S. 391.

²⁷⁹ Gmeiner/Micus: Radikalismus der Tat, S. 35.

noch weiter, indem er feststellt, dass das normative Ideal der Demokratie ohnehin an sein empirisches Ende gekommen sei. Durch ständige und anhaltende Verletzungen des demokratischen Prinzips sei fraglich, ob wir derzeit noch in einer Demokratie leben.²⁸⁰ Greven ist jedoch weit davon entfernt, in den Alarmismus gegenwärtiger Demokratiediagnosen einzustimmen; stattdessen sieht er die Demokratie einem steten Formwandel unterworfen. Lakonisch fragt er: „Modern democracy' erodes – who cares?“²⁸¹ Dieser Blickwinkel unterstreicht, dass auch jenseits der aktuellen Ausformung der parlamentarischen Demokratie alternative Vergemeinschaftungsformen möglich sind; und er verwehrt sich damit Absolutheitsansprüchen jeglicher Couleur.

Begreifen wir den hier beschriebenen Prozess nicht als Erosion, sondern als Formwandlungsprozess, so deckt sich dies mit einem konflikthaften Demokratieverständnis. Demokratie wird stets auch als ein umkämpfter Gegenstand betrachtet, der sich infolge zahlreicher Aushandlungsprozesse in einem steten Neuordnungsprozess befindet:

„Unter dem Dach der Demokratie sollen widersprüchliche Basisannahmen von der Herrschaft der Eliten (demokratische Methode) über die Mehrheitsregel und die gleiche Freiheit für alle (demokratische Idee) bis hin zur Institutionenstabilität (demokratischer Staat) vereint werden. Daher stehen die Aspekte der Demokratie in einer beständigen Wechselwirkung miteinander, sind aber gleichzeitig auch aufeinander angewiesen, um sich gegenseitig einzuhegen.“²⁸²

280 Vgl. Greven, Michael Th.: *The Erosion of Democracy – the Beginning of the End?*, in: Rüb, Friedbert W./ Selk, Veith/Trimcev, Rieke (Hrsg.): *Die Erosion der Demokratie. Beiträge von Michael Th. Greven zur kritischen Demokratietheorie*, Wiesbaden 2020, S. 191–208, hier S. 202 ff.

281 Ebd., S. 206.

282 Marg, Stine/Schenke, Julian/Finkbeiner, Florian: *Gegen einen formalistischen Demokratiebegriff. Zwischenstand der begriffshistorischen und -theoretischen*

Reflexion im Forschungsprozess, in: *Demokratie-Dialog*, 2019, H. 5, S. 2–13, hier S. 5.

Blühdorn zufolge geht dieser Wandlungsprozess auch einher mit aktualisierten Erwartungen sowie neuen Formen politischer Teilhabe. Reformulierte Freiheitsideale konfigurieren mit der etablierten politischen Ordnung: „Bei deren Überwindung greift die vom Staat und Markt geforderte Innovationsbereitschaft und Flexibilität Hand in Hand mit individuellen Agenden der Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung.“²⁸³ In diesem gesellschaftlichen System scheinen Antikapitalismus und Systemkritik grundsätzlich marginalisiert und daher als Ausdrucksformen politischen Protestpotenzials wenig attraktiv. Jüngere Protestbewegungen zielen daher eher auf die Teilhabe und Reform des Etablierten;²⁸⁴ Protest entsteht demnach also nur im Rahmen des Bestehenden. Werden doch einmal die Grenzen zu weit überschritten, wie dies innerhalb der Klimabewegung zuweilen der Fall zu sein scheint, ist das gesellschaftliche Echo beachtlich.²⁸⁵ Aufgabe einer für diese Entwicklungen sensiblen politischen Kulturforschung muss nun sein, die hier zugrunde liegenden Einstellungsmuster vorurteilsfrei auszuleuchten.

Dass in der Klimabewegung lange vorwiegend an die Traditionsbestände des liberalen Bürgertums angeknüpft wurde – deziert also *keine* Systemkritik, gesellschaftliche Gegenentwürfe oder ferne Utopien skizziert werden –, potenziert den Eindruck eines simulativen Protestgeschehens.²⁸⁶ Selbst die vielbeachtete Letzte Generation, die mit Hungerstreiks, Bildersturm oder Autobahnblockade lange medial das Protestgeschehen

schen Reflexion im Forschungsprozess, in: *Demokratie-Dialog*, 2019, H. 5, S. 2–13, hier S. 5.

283 Blühdorn, Ingolfur: *Im Zeichen des Virus. Vorwort zur zweiten Auflage*, in: ders. (Hrsg.): *Nachhaltige Nicht-Nachhaltigkeit. Warum die ökologische Transformation der Gesellschaft nicht stattfindet*, Bielefeld 2020, S. 9–25, hier S. 12.

284 Vgl. ebd., S. 20 ff.

285 So sprach beispielsweise Alexander Dobrindt von einer „Klima-RAF“; o.A.: *Dobrindt will härtere Strafen für „Klima-RAF“*, in: *zdf.de*, 23.04.2023, URL: <https://www.zdf.de/nachrichten/politik/dobrindt-klima-raf-100.html> [eingesehen am 22.08.2024].

286 Vgl. Freier/Schneider: *„Die Arktis brennt“*, S. 103 ff.

dominierte und zum roten Tuch konservativer Politiker:innen wurde,²⁸⁷ wirkt in ihren Forderungen nach einem bundesweiten Tempolimit beinahe kleinbürgerlich, mit dem Appell an gewählte Mandatsträger:innen regelrecht staatstragend. Und der Erfolg von Fridays for Future lässt sich etwa auch damit erklären,²⁸⁸ dass sich die tragenden Akteur:innen betont konformistisch gaben, auf wissenschaftliche Erkenntnisse verwiesen und nicht an den aktuellen gesellschaftlichen Zuständen rüttelten. So schien der Protest lange – von öffentlichkeitswirksamer Empörung abgesehen – systemisch eingehegt, konnte mitunter gar politisch vereinnahmt werden: Wenn weitgehend Einigkeit über Diagnosen und resultierende Zielvorstellungen herrscht, wogegen lässt sich dann sinnvollerweise noch protestieren?

Die Innovation des radikalen Flügels der Klimabewegung besteht nun darin, die politische Konfliktlinie erneut zu schärfen und neue Politikangebote bereitzustellen. Dadurch mag zwar nicht die frühere Integrationskraft massenhafter Protestbewegungen oder der parteipolitisch in den Reihen der Sozialdemokratie gebundenen Akteur:innen erreicht werden – eine bescheidene Institutionalisierung im politischen Koordinatensystem der Bundesrepublik kann dennoch unterstellt werden.

Da das Verständnis davon, was „demokratisch“ ist, selbst Gegenstand gesellschaftlicher Aushandlungsprozesse ist, gehört politischer Streit – mag er auch im Ton kompromisslos, harsch, rüpelhaft und mitunter unversöhnlich sein – zum Wesen moderner Demokratien dazu. Dies schließt durchaus die vermeintlich unverhandelbaren Kerne dessen ein, was unter Demokratie verstanden wird – seien es nun die sie tragenden Ideen, die praktischen Methoden oder die geronnenen Institutionen. Vor diesem Hintergrund erscheinen die (ihrem

Selbstanspruch nach) besonders radikalen Teile der Klimabewegung als hervorstechende Akteur:innen innerhalb eines „politischen Kulturkonfliktes“²⁸⁹, der zwischen verschiedenen politischen Milieus ausgetragen wird.

Betrachten wir vor diesem Hintergrund nun die hier untersuchten postautonomen Gruppierungen, so zeigt sich, dass ihre Entstehungsbedingungen „in der Demokratie selbst liegen, anstatt in einem Abseits zu wurzeln“²⁹⁰, was einen neuen Blick auf ihre Radikalität eröffnet: Radikalität bedeutet in diesem Zusammenhang also *nicht* Demokratiefeindlichkeit; sondern im Gegenteil wird der Wert von Demokratie in den untersuchten Quellen vielfach betont. Stattdessen werden Entscheidungsmodi, Politikergebnisse und gesellschaftliche Konstellationen in einer sprachlich oft unversöhnlichen Art und Weise kritisiert, die ihrerseits wiederum in den hier analysierten Identitäten und Frames wurzelt.

Mögen die Aussagen mitunter dogmatisch oder provokant wirken: Zu einer Ablehnung der Demokratie grundsätzlich führen sie nicht zwangsläufig. Die Klimakrise bietet nun das passende Gelegenheitsfenster, um die verschiedenen Einstellungen innerhalb des linksradikalen Milieus zu aktivieren. Hier treten verschiedene Gruppierungen und Spektren gemeinsam miteinander in Kontakt und bilden aus verschiedenen Teilaspekten einen aktualisierten Nukleus des jeweiligen Politikverständnisses. Dies gelingt nicht zuletzt, weil man sich von Disparatem – in diesem Fall: moderaten Einstellungen – abgrenzen kann.

Kritische Stimmen mögen einwenden, dass das mitunter offensive Bekenntnis zu (einer Spielart) der Demokratie der Camouflage der eigenen Dissidenz dient. Hier sei erwidert, dass sich der Wert der Demokratie auch im Umgang mit solchen demokratischen Herausforderungen zeigt. Und dazu bedarf es weiterhin einer kritikfähigen Stimme im Diskurs.

²⁸⁷ Zu aktuellen Konfliktlagen in Niedersachsen vgl. grundlegend Kerker, Nina et al.: Deutungsmuster, Mentalitäten und kollektive Identitäten im ländlichen Raum Niedersachsens. 2. Qualitative Vertiefungsstudie des Niedersächsischen Demokratie-Monitors (NDM), Göttingen 2024.

²⁸⁸ Vgl. Stapelfeldt: Revolte der Natur und konformistischer Protest, S. 21 ff.

²⁸⁹ Marg/Schenke/Finkbeiner: Gegen einen formalistischen Demokratiebegriff, S. 12.

²⁹⁰ Ebd., S. 11.

Die vorliegende Studie ging der Frage nach, wie die in Deutschland bedeutendsten (post-)autonomen Gruppen aus der radikalen Linken – die Interventionistische Linke, das ...umsGanze!-Bündnis sowie Ende Gelände und Zucker im Tank – die Klimakrise verhandeln und wie sich dabei politische Identitäten (neu-)konstituieren. Mit zwei Paradigmen der Protest- und Bewegungsforschung – dem Framing-Ansatz und dem Ansatz der kollektiven Identität – wurde insbesondere die Binnenperspektive dieser Gruppen untersucht. Das Framing der jeweiligen Gruppen dient als „realitätsformende Brille“, die kollektive Identität als Kleber und „Bindeglied“ der Bewegung. Forschungsleitend war zudem die Annahme, anhand interner Diskussionen sowohl Streit- als auch Konsenspotenziale aufzeigen zu können – die ihrerseits wiederum Rückschlüsse auf geteilte oder kontroverse Problemanalysen, Lösungsvorschläge oder Selbstverständnisse zulassen.

Schnell zeigte sich – angesichts des Samples mutmaßlich wenig überraschend –, dass die Gruppierungen anhand der Klimakrise das jeweils eigene (Selbst-)Verständnis von Radikalität geschärft haben. Dabei konzentrierten sie sich wahlweise auf die argumentative Zuspitzung der eigenen Position oder die Betonung des intervenierenden Charakters der Bewegung. Die Gemeinsamkeiten und Unterschiede sind zahlreich; vereinfacht gesagt, schwanken sämtliche Gruppen zwischen einer theoretisierenden Radikalität und einer, die durch nonkonforme politische Aktionsformen ausgedrückt werden soll.

Diesen Aushandlungsprozess konnten wir wie unter einem Brennglas im Debattenblog der Interventionistischen Linken beobachten. Da hier Beiträge über einen längeren Zeitraum gepostet wurden, ließ sich der prozessuale Charakter der Debatte untersuchen. Wichtig für die Akteur:innen war jeweils die Selbst- und Fremdwahrnehmung als in der einen oder anderen Weise radikal. Diese Positionierung konnte sowohl ein besonders emphatisches Plädoyer für die direkte Protestaktion als auch eine laborierte Streitschrift gleichberechtigt herstellen.

Dabei zeigte sich, dass die Positionen insgesamt jedoch damit haderten, die Dreiecksbeziehung zwischen Gesellschaft, (moderater) Klimabewegung und linksradikalen Akteur:innen zu charakterisieren. So setzte sich letztlich ein diffuses Antikapitalismus-Framing durch, das fortan die Debatte in unterschiedlichen Abstufungen bestimmte. Unversöhnlichkeit ersetzte Kompromissbereitschaft, die Forderung nach sozialer und ökonomischer Gerechtigkeit das allgemein im öffentlichen Diskurs akzeptierte Dringlichkeitsargument naturwissenschaftlicher Provenienz. Argumentative Radikalität und militanter Gestus fanden hier zusammen.

Stellt der Debattenblog der IL allein aufgrund seines Formats eine Symbiose aus starkem Framing und starker kollektiver Identität dar, lösen Ende Gelände und Zucker im Tank die Spannung nun zugunsten Letzterer auf. In ihren Publikationen betreiben die beiden Gruppen eine klare Markenbildung, die sich um die gewählte Aktionsform des zivilen Ungehorsams entfaltet. In dieser Aktionsform kulminieren sowohl die theoretischen Überle-

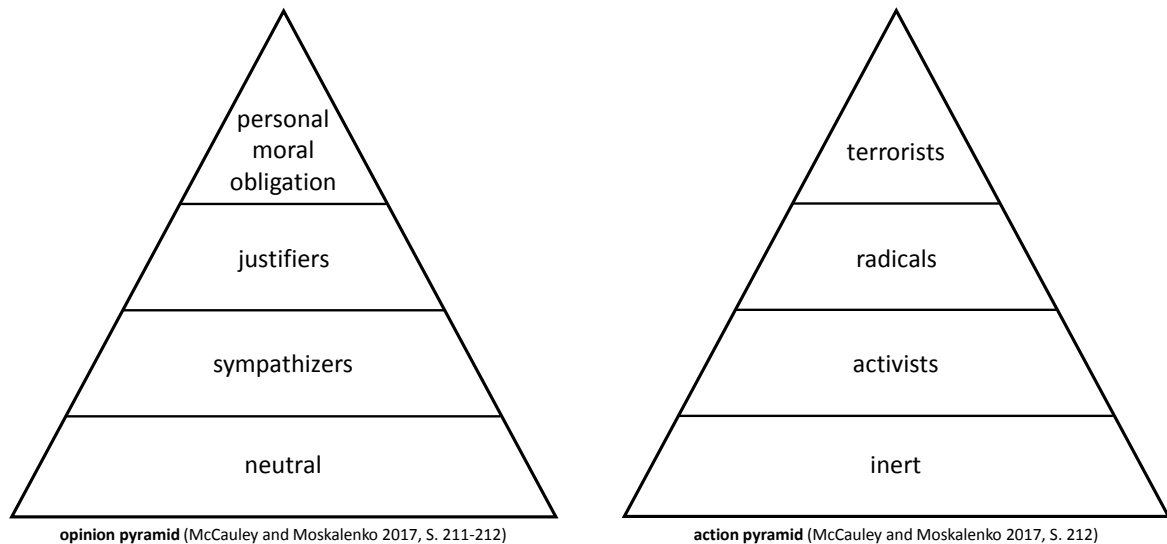


Abb. 1: Radikalisierungspyramiden, eigene Darstellung nach McCauley/Moskalenko. Wir danken Gregor Kreuzer für die Erstellung der Grafik.

gungen als auch – und: vor allem – die Emotionalität, welche die Gruppen im Sinne der kollektiven Identität zusammenhält. In Kombination mit einem subjektivistischen Politikverständnis und einem moralischen Imperativ wird der zivile Ungehorsam zu einem Selbstermächtigungs-Frame ausgedeutet. Das (post-)autonome Ideal, wonach jede Person ermächtigt sein soll, ihre eigenen politischen Kämpfe auszufechten, wird hier demnach zum Gebot. Äußere Zwänge und individuelle Betroffenheit führen insofern zum direkten Widerstand.

Das ...umsGanze!-Bündnis konzentriert sich in einer auffälligen Gegenüberstellung hingegen auf eine möglichst detaillierte wie lückenlose Ausformulierung seiner Argumentation. In einer akademisierten Sprache und im Vokabular der Psychoanalyse wird hier der Antikapitalismus-Frame elaboriert ausbuchstabiert. Der Kapitalismus durchziehe die Gesellschaft vollständig, weshalb in intersektionalen Kämpfen, so uG, gegen ihn opponiert werden müsse. Damit wird eine Grundsatzdebatte über die Organisationsstruktur moderner Gesellschaften angestoßen, die aufgrund des Selbstverständnisses als Kommunist:innen zu einer umfänglichen Neuordnung, zum Aufbau einer kommunistischen Gesellschaft führen soll.

Dass die hier skizzierten Pole der starken argumentativen Radikalität von uG und der eher affektiv anmutenden Militanz von EG sich einander nicht ausschließen, zeigen Clark McCauley und Sophia Moskalenko: Ihnen zufolge münde eine Radikalisierung der Gedankenwelt *nicht* zwangsläufig in gewaltförmiges Handeln. Umgekehrt könne allerdings auch Gewalt ohne eine ausgeformte ideologische Begründung vollzogen werden. Ein direkter oder gar kausaler Zusammenhang zwischen extremen Einstellungen und entsprechenden Handlungen ist demnach nicht zu erkennen: „The weak relation between attitude and behavior is especially evident with attitudes relating to extreme behaviors.“²⁹¹

So zeigt sich empirisch auf der Einstellungsebene ein Meinungsspektrum, das – im Kontext der Klimakrise – widerständigem Gewalthandeln sympathisierend gegenübersteht, es rechtfertigt und häufig sogar eine moralische Verpflichtung dazu sieht. Auf der Handlungsebene ist eine derartig korrespondierende Radikalisierung jedoch nicht feststellbar; hier bleibt es eher bei aktivistischem Engagement, das mitunter auch in zivilen Unge-

²⁹¹ McCauley, Clark/Moskalenko, Sophia: Understanding Political Radicalization. The Two-Pyramids-Model, in: American Psychologist, Jg. 72 (2017), H. 3, S. 205–216, hier S. 211.

horsam umschlagen kann. Die Klimabewegung ist damit in ihrer Gesamtheit weit davon entfernt, eine umstürzlerische oder gar terroristische Bewegung zu sein.

In der Klimabewegung finden wir mithin also beides: So haben wir stark moralisierende Appelle, die mitunter zu Sabotage- oder Blockadeakten aufrufen; zugleich lässt sich ein relativ breites Unterstützermilieu finden, das zu Blockadeaktionen in den jährlichen Protestevents von EG bereit zu sein scheint; gegen Personen gerichtete Gewalt oder Terroraktionen lassen sich indes nicht verzeichnen. Auch klandestine Sabotage bildet die bemerkenswerte Ausnahme.

Die Konzepte der Protest- und Bewegungsforschung, insbesondere das Framing und die kollektive Identität, helfen uns nun ordnend im Verständnisprozess: Problemkonstruktionen und vorgeschlagene Lösungsstrategien dienen damit ebenso der Selbstverortung als „radikal“ wie der zivile Ungehorsam. Beide nehmen für die Bewegung konstituierende Faktoren an, da sie helfen, sich ideologisch wie identitär abzugrenzen und sowohl auf den moderaten Teil der Bewegung als auch auf die gesellschaftliche Umwelt beeinflussend zu wirken. Insbesondere für die hier betrachteten Akteur:innen des linksradikalen Politikspektrums ist die Frage nach der eigenen Radikalität identitär aufgeladen. Das Engagement in der Klimabewegung dient zum einen als Motor, zum anderen als Ventil der Radikalität. Hier ereignen sich Lern- und Selbstvergewisserungsprozesse, die sich in das alltägliche politische Leben überführen lassen.

Damit zeigt sich, dass es zwar zur Verstärkung einer sich radikalierenden Ideologiespirale innerhalb der Klimabewegung kommt, diese allerdings weitgehend nicht mit einer Zunahme gewaltförmiger Aktionsformen zu konvergieren scheint. Dass medial zwischenzeitlich vielbeachtete Publikationen zu Sabotageaufrufen²⁹² oder ökomarxistische Beeinflussungsversuche vordergründig bislang kaum verfangen haben, überrascht daher nicht.

Stattdessen können die hier beschriebenen Prozesse vielmehr auch als eine Herausforderung politischer Willensbildungsprozesse verstanden werden, die eine direktere Teilhabe ebenso einfordert wie einen grundlegenden Bruch mit bislang vermeintlich dominierenden Pfadabhängigkeiten. Ob diese Herausforderungen zu einer für moderne Demokratien untragbaren Last oder zu einem vitalisierenden Element werden, hängt maßgeblich auch von der Reaktion ihres gesellschaftlichen Umfelds ab. Im Blühdorn'schen Sinne könnte hier die Vierte Wand der Demokratie durchbrochen werden und die handelnden Akteur:innen sich selbst als Akteur:innen sowie die Gesellschaft sich selbst als Gesellschaft aktiv begreifen, ihr Verständnis von und Verhältnis zur Demokratie hinterfragen und letztlich in einen Aushandlungsprozess treten, der über die Klimakrise hinausweist.

Abschließend müssen die im Forschungsprozess notwendigen Limitationen des hier vorgestellten Ansatzes diskutiert werden. Vor allem für die Herstellung einer kollektiven Identität sind die Bewegungen unter anderem auf verbindende Protestereignisse oder gemeinsame Symboliken angewiesen, die hier nicht analysiert wurden. Insbesondere der historische Verlauf sowie eine genaue Rekonstruktion des Protestgeschehens und der anschließenden inhaltlichen Aufarbeitung könnten weitere spannende Erkenntnisse liefern, die ein rein diskursiv orientierter Ansatz nicht leisten kann. Dies gilt umso stärker für aktivistisch orientierte Gruppierungen.

²⁹² Vgl. Malm, Andreas: Wie man eine Pipeline in die Luft jagt. Kämpfen lernen in einer Welt in Flammen, Berlin 2020.

Quellen- und Literaturverzeichnis

- ...umsGanze! – **Kommunistisches Bündnis:** No Tesla No Cry – Der Klimakrise kann man nicht davon fahren, URL: <https://www.umsganze.org/tesla-klimakrise-fahren/> [eingesehen am 22.05.2024].
- ...umsGanze! – **Kommunistisches Bündnis:** Über uns, URL: <https://www.umsganze.org/ueber-uns/> [eingesehen am 22.05.2024].
- ...umsGanze! – **Kommunistisches Bündnis:** Nichts ist unmöglich. Über den automobilen Kapitalismus und sein Ende, o.O. 2021.
- ...umsGanze! – **Kommunistisches Bündnis:** Nichts ist unmöglich. Über den Automobilen Kapitalismus und sein Ende, URL: <https://www.umsganze.org/nichts-ist-unmoeglich/> [eingesehen am 22.05.2024].
- ...umsGanze! – **Kommunistisches Bündnis:** On Highway to Climate Hell – Verkehrswende statt Klimakatastrophe, URL: <https://www.umsganze.org/highway-verkehrswende-klimakatastrophe/> [eingesehen am 22.05.2024].
- Aktions-AG von Ende Gelände:** Ende Gelände – Ein Gruß aus der Zukunft, URL: <https://blog.interventionistische-linke.org/klima/ende-gelände-ein-gruss-aus-der-zukunft> [eingesehen am 18.10.2023].
- Aktions-AG von Ende Gelände:** Von Bildsprache, Diskursintervention und antifaschistischen Klimakämpfen, URL: <https://blog.interventionistische-linke.org/klima/bildsprache-diskursinterventionen-antifaschistische-klimakampfe> [eingesehen am 19.03.2024].
- Akut [+c]/iL Rhein Neckar:** You don't need no weatherman to know which way the wind blows, URL: [https://blog.interventionistische-linke.org/klima/you-dont-need-no-weather-](https://blog.interventionistische-linke.org/klima/you-dont-need-no-weatherman-to-know-which-way-the-wind-blows)
- [man-to-know-which-way-the-wind-blows](https://blog.interventionistische-linke.org/klima/man-to-know-which-way-the-wind-blows) [eingesehen am 25.10.2023].
- Angel:** Über postmoderne Gewissheiten. Eine Replik auf Barbara Imholz' Text „Kapitalkonformes Ich“, URL: <https://blog.interventionistische-linke.org/krise-der-radikalen-linken/ueber-postmoderne-gewissheiten-eine-replik-auf-barbara-imholz-text-kapitalkonformes-ich> [eingesehen am 18.10.2023].
- Anonyme Militante:** Keine Militanz ist auch keine Lösung. Ein Debattenbeitrag zur Klimage-rechtigkeitsbewegung, URL: <https://blog.interventionistische-linke.org/klima/keine-militanz-ist-auch-keine-loesung> [eingesehen am 19.10.2023].
- Antikapitalistisches Klimatreffen München:** Seit'an Seit'. Busfahrer*innen und Klimabewegung, URL: <https://blog.interventionistische-linke.org/klima/seit-an-seit-busfahrer-innen-und-klimabewegung1> [eingesehen am 18.10.2023].
- Baron, Udo:** Die Klimaschutzbewegung und der Linksextremismus 2.0. Eine Analyse zur Veränderung linksextremistischer Beeinflussungsversuche, in: Pfahl-Traugber, Armin/Hansen, Hendrik (Hrsg.): Jahrbuch für Extremismus- und Terrorismusforschung 2021–2023, Brühl 2024, S. 61–81.
- Basti:** Handeln in den Krisen, die kommen, URL: <https://blog.interventionistische-linke.org/klima/handeln-in-den-krisen-die-kommen> [eingesehen am 19.03.2024].
- Betz, Gregor J.:** Rekonstruktive Zugänge zu Protest. Methodologische und methodische Reflexionen, in: Forschungsjournal Soziale Bewegungen, Jg. 32 (2019), H. 1, S. 50–58.

- Bischof, Susann/Quent, Matthias:** Was bewegt die Zivilgesellschaft? Protestereignisse als Indikator für soziale Konfliktpotenziale, in: Wissen schafft Demokratie, 2017, H. 1, S. 125–148.
- Blühdorn, Ingolfur:** Simulative Demokratie. Neue Politik nach der postdemokratischen Wende, Berlin 2013.
- Blühdorn, Ingolfur:** Im Zeichen des Virus. Vorwort zur zweiten Auflage, in: ders. (Hrsg.): Nachhaltige Nicht-Nachhaltigkeit. Warum die ökologische Transformation der Gesellschaft nicht stattfindet, Bielefeld 2020, S. 9–25.
- Blühdorn, Ingolfur:** The Dialectic of Democracy. Modernization, Emancipation and the Great Regression, in: Democratization, Jg. 27 (2022), H. 3, S. 389–407.
- Bornschiefer, Simon:** The New Cultural Divide and the Two-Dimensional Political Space in Western Europe, in: West European Politics, Jg. 33 (2010), H. 3, S. 419–444.
- Bornschiefer, Simon/Häusermann, Silja/Zollinger, Delia/Colombo, Céline:** How „Us“ and „Them“ Relates to Voting Behavior. Social Structure, Social Identities, and Electoral Choice, in: Comparative Political Studies, Jg. 52 (2021), H. 12, S. 2087–2122.
- Bosi, Lorenzo/della Porta, Donatella:** Radicalization, in: Snow, David A./della Porta, Donatella/McAdam, Doug/Klandermans, Bert (Hrsg.): The Wiley Blackwell Encyclopedia of Social & Political Movements. Volume IV: O–R, Oxford 2023, S. 1756–1760.
- Braune, Andreas:** Ziviler Ungehorsam. Von Martin Luther King zur „Letzten Generation“?, in: Merkur, Jg. 77 (2023), H. 885, S. 77–85.
- Brunnengräber, Achim:** Zwischen Pragmatismus und Radikalisierung. NGOs und Soziale Bewegungen in der internationalen Klimapolitik, in: Dietz, Matthias/Garrelts, Heiko (Hrsg.): Die internationale Klimabewegung, Wiesbaden 2013, S. 357–372.
- Crouch, Colin:** Postdemokratie, Berlin/Frankfurt am Main 2008.
- Della Porta, Donatella:** Politische Gewalt und Terrorismus. Eine vergleichende und soziologische Perspektive, in: Weinhauer, Klaus/Requate, Jörg/Haupt, Heinz-Gerhard (Hrsg.): Terrorismus in der Bundesrepublik. Medien, Staat und Subkulturen in den 1970er Jahren, Frankfurt am Main/New York 2006, S. 33–58.
- Della Porta, Donatella:** Radicalization. A Relational Perspective, in: Annual Review of Political Science, Jg. 21 (2018), S. 461–474.
- Della Porta, Donatella/Diani, Mario:** Social movements. An Introduction, Hoboken 2020.
- Della Porta, Donatella/Parks, Louisa:** Framing-Prozesse in der Klimabewegung. Vom Klimawandel zur Klimagerechtigkeit, in: Dietz, Matthias/Garrelts, Heiko (Hrsg.): Die internationale Klimabewegung, Wiesbaden 2013, S. 39–56.
- Deycke, Alexander:** Postautonomie – organisatorische und strategische Entwicklungen in der undogmatischen radikalen Linken seit den 1990er Jahren, in: ders./Schenke, Julian/Gmeiner, Jens/Micus, Matthias (Hrsg.): Von der KPD zu den Post-Autonomien, Göttingen 2021, S. 383–404.
- Dietz, Matthias/Garrelts, Heiko:** Konturen der internationalen Klimabewegung. Einführung in Konzeption und Inhalte des Handbuchs, in: dies. (Hrsg.): Die internationale Klimabewegung, Wiesbaden 2013, S. 15–35.
- Drewing, Emily/Zilles, Julia/Janik, Julia:** Umkämpfte Zukunft. Zum Verhältnis von Demokratie, Nachhaltigkeit und Konflikt, in: dies. (Hrsg.): Umkämpfte Zukunft, Bielefeld 2022, S. 11–29.
- Eckert, Robert:** Die Dynamik der Radikalisierung. Über Konfliktregulierung, Demokratie und die Logik der Gewalt, Weinheim/Basel 2012.
- Ende Gelände:** Aktionskonsens von Ende Gelände 2020, URL: <https://www.ende-gelaende.org/aktionskonsens-2020/> [eingesehen am 23.05.2024].
- Ende Gelände:** Aufruf zum System Change Camp 2023, URL: <https://www.ende-gelaende.org/aufruf-system-change-camp-2023/> [eingesehen am 18.03.2024].
- Ende Gelände:** Civil disobedience, URL: <https://www.ende-gelaende.org/en/civil-disobedience/> [eingesehen am 18.03.2024].
- Ende Gelände:** We Shut Shit Down, Hamburg 2022.
- Enzensberger, Hans M.:** Zur Kritik der politischen Ökologie, in: ders./Michel, Karl M. (Hrsg.): Kursbuch 33. Ökologie und Politik oder Die Zukunft der Industrialisierung, Berlin 1973, S. 1–52.

- Enzensberger, Hans M./Michel, Karl M. (Hrsg.):** Kursbuch 33. Ökologie und Politik oder Die Zukunft der Industrialisierung, Berlin 1973.
- Flesher Fominaya, Cristina:** Collective Identity in Social Movements. Central Concepts and Debates, in: *Sociology Compass*, Jg. 4 (2010), H. 6, S. 393–404.
- Flesher Fominaya, Cristina:** Collective Identity in Social Movements. Assessing the Limits of a Theoretical Framework, in: Snow, David A./Soule, Sarah Anne/Kriesi, Hanspeter/McCammon, Holly J. (Hrsg.): *The Wiley Blackwell Companion to Social Movements*, Hoboken 2019, S. 429–445.
- Freier, Anna N./Schneider, Josua:** „Die Arktis brennt“ – Zur verlorenen Zukunft in Katastrophennarrativen von Klimaprotestbewegungen, in: Zilles, Julia/Drewing, Emily/Janik, Julia (Hrsg.): *Umkämpfte Zukunft*, Bielefeld 2022, S. 95–122.
- Fricke, Thomas:** Kapitalismus neu denken, in: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, Jg. 33 (2020), H. 1, S. 243–349.
- Fridays For Future Nürnberg:** Was haben Klimagerechtigkeit und Feminismus miteinander zu tun?, URL: <https://blog.interventionistische-linke.org/klima/klimagerechtigkeit-und-feminismus> [eingesehen am 23.10.2023].
- Futrell, Robert/Simi, Pete:** Free Spaces, Collective Identity, and the Persistence of U.S. White Power Activism, in: *Social Problems*, Jg. 51 (2004), H. 1, S. 16–24.
- Gamson, William A.:** Commitment and Agency in Social Movements, in: *Sociological Forum*, Jg. 6 (1991), H. 1, S. 27–50.
- Gmeiner, Jens/Micus, Matthias:** Radikalismus der Tat. Linke Militanz oder die Ethnologie der (Post-)Autonomen, in: *Demokratie-Dialog*, 2018, H. 2, S. 29–35.
- Grande, Edgar/Hunger, Sophia/Hutter, Swen/Kanol, Eylem/Koopmans, Ruud/Saldivia Gonzatti, Daniel/Völker, Teresa:** Politischer Protest und Radikalisierung, in: Kemmesies, Uwe/Wetzels, Peter/Austin, Beatrix/Büscher, Christian/Dessecker, Axel/Grande, Edgar/Rieger, Diana (Hrsg.): *MOTRA-Monitor 2021*, Wiesbaden 2021, S. 104–132.
- Greven, Michael Th.:** The Erosion of Democracy – the Beginning of the End?, in: Rüb, Friedbert W./Selk, Veith/Trimcev, Rieke (Hrsg.): *Die Erosion der Demokratie. Beiträge von Michael Th. Greven zur kritischen Demokratietheorie*, Wiesbaden 2020, S. 191–208.
- Gukelberger, Sandrine/Gerharz, Eva:** Qualitative Protest- und Bewegungsforschung, in: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, Jg. 32 (2019), H. 1, S. 19–28.
- Hagemann, Ingmar/Leinius, Johanna/Vey, Judith:** Poststrukturalistische Perspektiven auf Soziale Bewegungen. Grundzüge einer Forschungsperspektive, in: dies. (Hrsg.): *Handbuch Poststrukturalistische Perspektiven auf Soziale Bewegungen. Ansätze, Methoden und Forschungspraxis*, Bielefeld 2019, S. 17–36.
- Hande, Abay Gaspar/Daase, Christopher/Deitelhoff, Nicole/Junk, Julian/Sold, Manjana:** Was ist Radikalisierung? Präzisierungen eines umstrittenen Begriffs, PRIF Report (2018), H. 5.
- Haunss, Sebastian/Daphi, Priska/Dollbaum, Jan Matti/Grimm, Jannis/Meier, Larissa:** Klimaproteste in Deutschland – wenig Abgrenzung zwischen den Protestgruppen, in: ipb-Blog, 06.05.2024, URL: <https://protestinstitut.eu/klimaproteste-in-deutschland-wenig-abgrenzung-zwischen-den-protestgruppen/> [eingesehen am 22.08.2024].
- Hellmann, Kai-Uwe:** Paradigmen der Bewegungsforschung. Forschungs- und Erklärungsansätze. Ein Überblick, in: ders./Koopmans, Ruud (Hrsg.): *Paradigmen der Bewegungsforschung. Entstehung und Entwicklung von Neuen sozialen Bewegungen und Rechtsextremismus*, Wiesbaden 1998, S. 9–30.
- Hoefl, Christoph:** Stillstand in Bewegung? Kollektives Lernen in sozialen Bewegungen, Bielefeld 2021.
- Hunt, Scott A./Benford, Robert D.:** Collective Identity, Solidarity, and Commitment, in: Snow, David A./Soule, Sarah A./Kriesi, Hanspeter (Hrsg.): *The Blackwell Companion to Social Movements*, Hoboken 2004, S. 433–458.
- IL Frankfurt:** Machen wir uns die Hände schmutzig! Lützerath als Wendepunkt der Klimagerechtigkeitsbewegung, URL: <https://blog.interventionistische-linke.org/klima/machen-wir-uns-die-haende-schmutzig> [eingesehen am 19.10.2023].
- IL Münster:** Klimakatastrophenkapitalismus. Warum uns die sozial-ökologische Transformation nicht retten wird, URL: <https://blog.interventionistische-linke.org/klima/klimakatastrophenkapitalismus>

- ventionistische-linke.org/klima/klimakatastrophenkapitalismus [eingesehen am 23.10.2023].
- Imholz, Barbara:** Kapitalkonformes Ich. Das neo-liberale Subjekt für das neue Akkumulationsregime im Digitalen Kapitalismus, URL: <https://blog.interventionistische-linke.org/krise-der-radikalen-linken/kapitalkonformes-ich> [eingesehen am 18.10.2023].
- Indigo & Jojo:** Klimagerechtigkeit wird nicht in den Parlamenten gemacht. Warum Camp-Klos putzen mehr verändern kann als Wahlkampf, URL: <https://blog.interventionistische-linke.org/klima/klimagerechtigkeit-nicht-in-den-parlamenten> [eingesehen am 23.10.2023].
- Interventionistische Linke:** Extinction Rebellion (XR). Eine solidarische Kritik der Interventionistischen Linken, URL: <https://blog.interventionistische-linke.org/klima/extinction-rebellion-xr> [eingesehen am 24.10.2023].
- Janson, Matthias:** Die Aktionen der „Letzten Generation“, in: statista.com, 18.11.2022, URL: <https://de.statista.com/infografik/28774/aktionen-der-umweltschutzbewegung-letzte-generation-in-deutschland/> [eingesehen am 22.08.2024].
- Judith/Rebecca:** Reclaim Freiheit for Future, URL: <https://blog.interventionistische-linke.org/klima/reclaim-freiheit-for-future> [eingesehen am 23.10.2023].
- Kaiser, Ruben:** Bäume, die die Welt bedeuten. Der Hambacher Forst als Symbol der deutschen Klimabewegung, in: Soziologiemagazin, Jg. 13 (2020), S. 51–67.
- Kerker, Nina/Kuhlmann, Lucas/Marg, Stine/Munderloh, Annemieke/Schmitz, Christopher:** Deutungsmuster, Mentalitäten und kollektive Identitäten im ländlichen Raum Niedersachsens. 2. Qualitative Vertiefungsstudie des Niedersächsischen Demokratie-Monitors (NDM), Göttingen 2024.
- Kiesewetter, Benjamin:** Klimaaktivismus als ziviler Ungehorsam, in: Zeitschrift für Praktische Philosophie, Jg. 9 (2022), H. 1, S. 77–114.
- Kitschelt, Herbert P.:** Political Opportunity Structures and Political Protest. Anti-Nuclear Movements in Four Democracies, in: British Journal of Political Science, Jg. 16 (1986), H. 1, S. 57–85.
- Klein, Ansgar/Schwalb, Lilian/Ruhbaum, Charlotte/Fricke, Caroline/Grotwold, Lars:** Klimaschutz als Gestaltungsaufgabe für die Zivilgesellschaft, in: Forschungsjournal Soziale Bewegungen, Jg. 33 (2020), H. 1, S. 57–90.
- Klima-AG der IL Berlin:** Tesla: Es gibt keinen „grünen“ Kapitalismus!, URL: <https://blog.interventionistische-linke.org/klima/tesla> [eingesehen am 24.10.2023].
- Klima-AG der IL Hannover:** Kommt Zeit, kommt Rat – Kommen Zeiten, kommen Räte? Ver-gesellschaftung, Rätedemokratie und Klimagerechtigkeit, URL: <https://blog.interventionistische-linke.org/transformati-onsstrategien/kommt-zeit-kommt-rat> [eingesehen am 23.10.2023].
- Kliment, Tibor:** Durch Dramatisierung zum Protest? Theoretische Grundlegung und empirischer Ertrag des *Framing-Konzepts*, in: Hellmann, Kai-Uwe/Koopmans, Ruud (Hrsg.): Paradigmen der Bewegungsforschung. Entstehung und Entwicklung von Neuen sozialen Bewegungen und Rechtsextremismus, Wiesbaden 1998, S. 69–89.
- Koenen, Gerd:** Das rote Jahrzehnt. Unsere kleine deutsche Kulturrevolution 1967–1977, Köln 2001.
- Koopmans, Ruud:** Konkurrierende Paradigmen oder friedlich ko-existierende Komplemente? Eine Bilanz der Theorien sozialer Bewegungen, in: Hellmann, Kai-Uwe/Koopmans, Ruud (Hrsg.): Paradigmen der Bewegungsforschung. Entstehung und Entwicklung von Neuen sozialen Bewegungen und Rechtsextremismus, Wiesbaden 1998, S. 215–231.
- Kössler, Georg:** Die Klimabewegung in Deutschland, in: Dietz, Matthias/Garrelts, Heiko (Hrsg.): Die internationale Klimabewegung, Wiesbaden 2013, S. 185–204.
- Kraushaar, Wolfgang:** Achtundsechzig. Eine Bilanz, Berlin 2008.
- Krüger, Michael:** Klassenkampf für die ökologisch-soziale Revolution, URL: <https://blog.interventionistische-linke.org/klima/klassenkampf-fuer-die-oeekologisch-soziale-revolution> [eingesehen am 19.10.2023].
- Lara/Florian:** Kommunismus fällt nicht vom Himmel – und wächst auch nicht auf Bäumen, URL: <https://blog.interventionistische-linke.org/klima/kommunismus-faellt-nicht-vom-himmel> [eingesehen am 23.10.2023].

- Linda/Theresa:** Wider das postideologische Zeitalter. Keine sozial-ökologische Transformation ohne Vergesellschaftung, URL: <https://blog.interventionistische-linke.org/klima/wider-dem-post-ideologischen-zeitalter> [eingesehen am 25.10.2023].
- Malm, Andreas:** Wie man eine Pipeline in die Luft jagt. Kämpfen lernen in einer Welt in Flammen, Berlin 2020.
- Marg, Stine/Schenke, Julian/Finkbeiner, Florian:** Gegen einen formalistischen Demokratiebegriff. Zwischenstand der begriffshistorischen und -theoretischen Reflexion im Forschungsprozess, in: Demokratie-Dialog, 2019, H. 5, S. 2–13.
- Mau, Steffen/Lux, Thomas/Westheuser, Linus:** Triggerpunkte. Konsens und Konflikt in der Gegenwartsgesellschaft, Berlin 2023.
- McCarthy, John D./Zald, Mayer N.:** Resource Mobilization and Social Movements. A Partial Theory, in: American Journal of Sociology, Jg. 82 (1977), H. 6, S. 1212–1241.
- McCauley, Clark/Moskalenko, Sophia:** Understanding Political Radicalization. The Two-Pyramids-Model, in: American Psychologist, Jg. 72 (2017), H. 3, S. 205–216.
- Micus, Matthias/Pflicke, Tom/Scharf, Philipp:** Facetten des linken Radikalismus in Göttingen, in: Deycke, Alexander/Schenke, Julian/Gmeiner, Jens/Micus, Matthias (Hrsg.): Von der KPD zu den Post-Autonomen, Göttingen 2021, S. 223–264.
- O.A.:** Verfassungsschutz hält Bezeichnung „Klima-RAF“ für falsch, in: ndr.de, 24.01.2023, URL: <https://www.ndr.de/nachrichten/niedersachsen/Verfassungsschutz-haelt-Bezeichnung-Klima-RAF-fuer-falsch,pejril102.html> [eingesehen am 22.08.2024].
- O.A.:** Dobrindt will härtere Strafen für „Klima-RAF“, in: zdf.de, 23.04.2023, URL: <https://www.zdf.de/nachrichten/politik/dobrindt-klima-raf-100.html> [eingesehen am 22.08.2024].
- O.A.:** UN: Weltweit 80 Prozent für mehr Klimaschutz, in: zdfheute, 20.06.2024, URL: <https://www.zdf.de/nachrichten/panorama/groesste-un-umfrage-klima-sorge-klimaschutz-100.html> [eingesehen am 22.08.2024].
- Petry, Konstantin:** Ökologie und Radikalität. Anmerkungen zur „Letzten Generation“, in: Merkur, Jg. 77 (2023), H. 885, S. 85–91.
- Polletta, Francesca/Jasper, James M.:** Collective Identity and Social Movements, in: Annual Review of Sociology, Jg. 27 (2001), S. 283–305.
- Radtke, Jörg/Drewing, Emily:** Energiewende in Zeiten des Populismus. Demokratiepolitische Herausforderungen, in: Forschungsjournal Soziale Bewegungen, Jg. 33 (2020), H. 1, S. 161–169.
- Rafiki:** Aus der Grube in die Städte. Aktionsformen in der Klimabewegung gestern, heute und morgen, URL: <https://blog.interventionistische-linke.org/klima/aus-der-grube-in-die-stadte> [eingesehen am 24.10.2023].
- Reckwitz, Andreas:** Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne, Berlin 2019.
- Rohe, Karl:** Wahlen und Wählertraditionen in Deutschland. Kulturelle Grundlagen deutscher Parteien und Parteiensysteme im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt am Main 1992.
- Rohe, Karl:** Politik. Begriffe und Wirklichkeiten. Eine Einführung in das politische Denken, Stuttgart 1994.
- Rohe, Karl:** Politische Kultur. Zum Verständnis eines theoretischen Konzepts, in: Niedermayer, Oskar/Beyme, Klaus von (Hrsg.): Politische Kultur in Ost- und Westdeutschland, Wiesbaden 1996, S. 1–21.
- Rucht, Dieter:** Kollektive Proteste und Soziale Bewegungen. Eine Grundlegung, Weinheim 2022.
- Ruser, Alexander:** Radikale Konformität und konforme Radikalität? Fridays for Future und Ende Gelände, in: Forschungsjournal Soziale Bewegungen, Jg. 33 (2020), H. 4, S. 801–814.
- RWE & Co Enteignen:** Winter is Coming – RWE & Co enteignen!, URL: <https://blog.interventionistische-linke.org/enteignen/rwe-and-co-enteignen> [eingesehen am 19.10.2023].
- Saunders, Clare:** Double-edged swords? Collective Identity and solidarity in the environment movement, in: The British Journal of Sociology, Jg. 59 (2008), H. 2, S. 227–253.
- Scharf, Philipp:** System Change? Die Verhandlung der Klimakrise innerhalb der radikalen Linken, in: Demokratie-Dialog, 2022, H. 10, S. 17–24.
- Scharf, Philipp/Schenke, Julian:** Ein Diskurs sucht seinen Gegenstand. Über hartnäckige Begriffsroutinen und empirische Defizite im Themenfeld des Linksradikalismus, in: Demokratie-Dialog, 2021, H. 8, S. 16–26.

- Schwarz, Susanne:** Klimabewegung geächtet, in: taz.de, 18.06.2024, URL: <https://taz.de/Verfassungsschutz-gegen-Ende-Gelaende/!6014610/> [eingesehen am 22.08.2024].
- Schwietering, Caspar:** Wollen jetzt alle mehr Klimaschutz? Die Flut nützt den Grünen im Wahlkampf, in: tagesspiegel.de, 03.06.2024, URL: <https://www.tagesspiegel.de/politik/wollen-jetzt-alle-mehr-klimaschutz-die-grunen-nutzen-die-flut-im-wahlkampf-11759654.html> [eingesehen am 22.08.2024].
- Snow, David A.:** Collective Identity and Expressive Forms, Irvine 2001.
- Snow, David A./Benford, Robert D.:** Ideology, frame resonance and participant mobilization, in: International Social Movement Research, Jg. 1 (1988), S. 197–217.
- Snow, David A./Rochford, Jr., E. Burke/Worden, Steven K./Benford, Robert D.:** Frame Alignment Processes, Micromobilization, and Movement Participation, in: American Sociological Review, Jg. 51 (1986), H. 4, S. 464–481.
- Snow, David A./Soule, Sarah A./Kriesi, Hanspeter (Hrsg.):** The Blackwell Companion to Social Movements, Hoboken 2004.
- Stapelfeldt, Gerhard:** Revolte der Natur und konformistischer Protest. Über die Klimaschutzbewegung „Fridays for Future“, Hamburg 2023.
- Steinfeld, Bianca:** Zwischen Klima und Kontroverse. Kollektive Identität(en) der Klimabewegung?, in: Demokratie-Dialog, 2023, H. 13, S. 26–34.
- Taylor, Verta/Whittier, Nancy E.:** Collective Identity in Social Movement Communities. Lesbian Feminist Mobilization, in: Morris, A.D./Mueller, C.M. (Hrsg.): Frontiers in Social Movement Theory, New Haven 1992, S. 102–129.
- Ullrich, Peter:** Protestforschung zwischen den Stühlen. Ein Versuch über die Sozialfigur des „Protestforschers“, in: Forschungsjournal Soziale Bewegungen, Jg. 32 (2019), H. 1, S. 29–40.
- Vester, Michael/Oertzen, Peter von/Geiling, Heiko/Hermann, Thomas/Müller, Dagmar:** Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel. Zwischen Integration und Ausgrenzung, Frankfurt am Main 2015.
- Zora/Tobias:** Mit der Klimakatastrophe kommt der Krieg, URL: <https://blog.interventionistische-linke.org/klima/mit-der-klimakatastrophe-kommt-der-krieg> [eingesehen am 24.10.2023].
- Zucker im Tank (Hrsg.):** Glitzer im Kohlestaub. Vom Kampf um Klimagerechtigkeit und Autonomie, Hamburg 2022.

Autor:innen

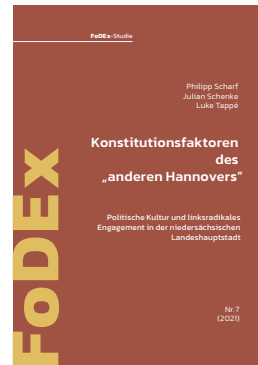
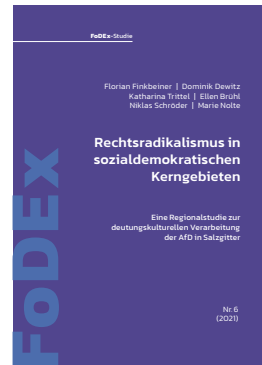
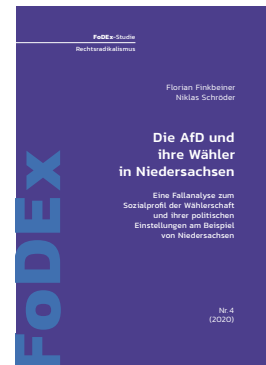
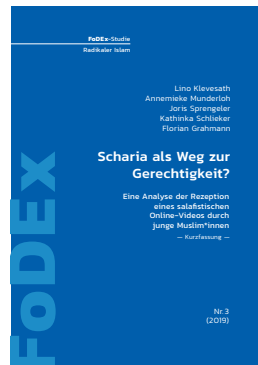


Philipp Scharf, M. A., geb. 1993, ist Politikwissenschaftler und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Demokratieforschung. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen die Protest- und Bewegungsforschung sowie politische Kulturforschung.



Bianca Steinfeld, geb. 1999, studiert Politikwissenschaften sowie Internationales Recht und Staatsrecht an der Georg-August-Universität Göttingen. Sie war studentische Mitarbeiterin am Institut für Demokratieforschung und arbeitet an der Forschungs- und Dokumentationsstelle zur Analyse politischer und religiöser Extremismen in Niedersachsen im Fachbereich Linker Radikalismus.

Bislang als FoDEX-Studien erschienen:



Nr. 1: Finkbeiner, Florian / Trittel, Katharina: Traditionslinien des Rechtsradikalismus in der politischen Kultur Niedersachsens. Ein historischer Problemaufriss, Göttingen 2019.

Nr. 2: Marg, Stine / Finkbeiner, Florian / Kühnel, Steffen / Efraxia Dermitzaki: Niedersächsischer Demokratie-Monitor. NDM 2019, Göttingen 2019.

Nr. 3: Klevesath, Lino / Munderloh, Annemieke / Sprengeler, Joris / Schlieker, Kathinka / Grahmann, Florian: Scharia als Weg zur Gerechtigkeit? Eine Analyse der Rezeption eines salafistischen Online-Videos durch junge Muslim*innen, Göttingen 2019.

Nr. 4: Finkbeiner, Florian / Schröder, Niklas: Die AfD und ihre Wähler in Niedersachsen. Eine Fallanalyse zum Sozialprofil der Wählerschaft und ihrer politischen Einstellungen am Beispiel von Niedersachsen, Göttingen 2020.

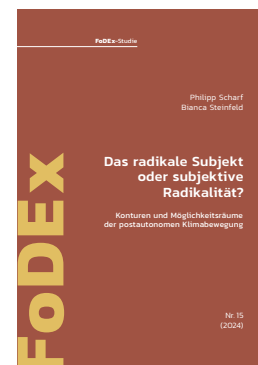
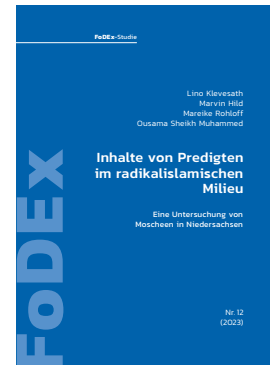
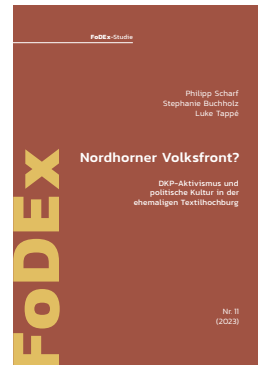
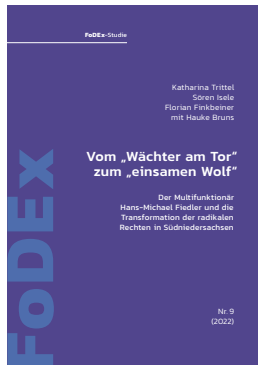
Nr. 5: Schenke, Julian / Trittel, Katharina / Neumann, Amelie: Die ungeschriebene Verfassung der Niedersachsen. 1. Qualitative Vertiefungsstudie des Niedersächsischen Demokratie-Monitors (NDM), Göttingen 2020.

Nr. 6: Finkbeiner, Florian / Dewitz, Dominik / Trittel, Katharina / Brühl, Ellen / Schröder, Niklas / Nolte, Marie: Rechtsradikalismus in sozialdemokratischen Kerngebieten. Eine Regionalstudie zur deutungskulturellen Verarbeitung der AfD in Salzgitter, Göttingen 2021.

Nr. 7: Scharf, Philipp / Schenke, Julian / Tappé, Luke: Konstitutionsfaktoren des „anderen Hannovers“. Politische Kultur und linksradikales Engagement in der niedersächsischen Landeshauptstadt, Göttingen 2021.

Nr. 8: Schenke, Julian / Munderloh, Annemieke / Franzmann, Simon T. / Kühnel, Steffen: Niedersächsischer Demokratie-Monitor. Politische Einstellungen in Niedersachsen während der Corona-Pandemie, NDM 2021, Göttingen 2021.

Bislang als FoDEX-Studien erschienen:



Nr. 9: Trittel, Katharina / Isele, Sören / Finkbeiner, Florian / Bruns, Hauke: Vom „Wächter am Tor“ zum „einsamen Wolf“. Der Multifunktionär Hans-Michael Fiedler und die Transformation der radikalen Rechten in Südniedersachsen, Göttingen 2022.

Nr. 10: Klevesath, Lino / Munderloh, Annemieke / Hild, Marvin / Sprengeler, Joris: Der ‚Deutschsprachige Islamkreis Hildesheim‘. Eine radikal-islamische Moscheegemeinde im Kontext von Behörden und Stadtgesellschaft, Göttingen 2022.

Nr. 11: Scharf, Philipp / Buchholz, Stephanie / Tappé, Luke: Nordhorner Volksfront? DKP-Aktivismus und politische Kultur in der ehemaligen Textilhochburg, Göttingen 2023.

Nr. 12: Klevesath, Lino / Hild, Marvin / Rohloff, Mareike / Muhammed, Ousama Sheikh: Inhalte von Predigten im radikalislamischen Milieu. Eine Untersuchung von Moscheen in Niedersachsen, Göttingen 2023.

Nr. 13: Kerker, Nina / Kuhlmann, Lucas / Marg, Stine / Munderloh, Annemieke / Schmitz, Christopher: Deutungsmuster, Mentalitäten und kollektive Identitäten im ländlichen Raum Niedersachsens. 2. Qualitative Vertiefungsstudie des Niedersächsischen Demokratie-Monitors, NDM 2023, Göttingen 2023.

Nr. 14: Harfst, Philipp / Franzmann, Simon T. / Kühnel, Steffen M. / Fitzpatrick, Sally A. / Krug, Laura / Hartmann, Jonah / Schmidt, Sarah P. / Siefert, Emelie / Zylla, Michael: Niedersächsischer Demokratie-Monitor. Politik in der Vertrauenskrise. NDM 2023, Göttingen 2024.

Nr. 15: Scharf, Philipp / Steinfeld, Bianca: Das radikale Subjekt oder subjektive Radikalität? Konturen und Möglichkeitsräume der postautonomen Klimabewegung, Göttingen, 2024.

Herausgeberin

Forschungs- und Dokumentationsstelle
zur Analyse politischer und
religiöser Extremismen in Niedersachsen

am Institut für Demokratieforschung
Georg-August-Universität Göttingen
Weender Landstraße 14
37073 Göttingen

Tel: +49 551 39 1701 00
Fax: +49 551 39 1701 01
E-Mail: fodex@uni-goettingen.de

Ansprechpartner Studie

Philipp Scharf
philipp.scharf@uni-goettingen.de

Gestaltung und Layout

Dr. Robert Lorenz

Satz und Bildbearbeitung

Katja Töpfer

Lektorat

Dr. Robert Lorenz

Rechte

Dieses Werk ist lizenziert unter einer
Creative Commons Namensnennung –
Weitergabe unter gleichen Bedingungen
4.0 International Lizenz.



Erschienen im Universitätsverlag Göttingen
in der Sparte Varia.

© 2024 Universitätsverlag Göttingen
<http://univerlag.uni-goettingen.de>

Impressum

FoDEx
Forschungs- und Dokumentationsstelle
zur Analyse politischer und religiöser
Extremismen in Niedersachsen

If|Dem
Institut für Demokratieforschung Göttingen

Nachweise

Schrift:

Kanit Font, Cadson Demak
[<https://cadsondemak.com/>], 2015,
SIL Open Font License v1.10
[<https://openfontlicense.org/>]

ISSN 2628–3743 FoDEx-Studie (Print)
ISSN 2628–3751 FoDEx-Studie (Online)
ISBN 978–3–86395–647–9
DOI: <https://doi.org/10.17875/gup2024-2655>

Göttingen, Oktober 2024

ISSN (Print) 2628-3743

ISSN (Online) 2628-3751

ISBN 978-3-86395-647-9

DOI: <https://doi.org/10.17875/gup2024-2655>



FoDEx

Forschungs- und Dokumentationsstelle
zur Analyse politischer und religiöser
Extremismen in Niedersachsen

www.fodex-online.de

If|Dem

Institut für | Demokratieforschung Göttingen

www.ifdem.de